3062. 1

Wie man eine Hand umkehrt,

oder:

Der flatterhafte Ehemann.

Ein

Luſtſpiel

in fünf Aufzugen.

Aufgeführt

im kaiſerl. königl. Nationaltheater.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Wien,
zu finden beym Logenmeiſter.
1778.

Perſonen.

von Kracht, General.

von Kracht, Kapitain, deſſen Sohn.

Fräulein von Roſenhayn.

von Ellborn.

Frau von Ellborn, deſſen Gemahlinn.

Lindner, Kanzleyadvokat.

Julie, deſſen Schweſter.

Reglin, Lindners Freund und Mitarbeiter; geweſener Student und Lieutenant bey einem Freybataillon.

Karl, Ellborns Bedienter.

Frau Strick, eine Galanteriehändlerinn.

Ein Mädchen der Frau Strick.

Erſter Aufzug.

(Zimmer in Ellborns Hauſe.)

Erſter Auftritt.

Kapitain. Ellborn.

Kapitain. (lächelnd, indem ſie hereintreten.)

Ey, ey, Herr von Ellborn! Was brachte das Billet Neues, daß Sie ſo betroffen von uns wiſchten? — (ſpöttiſch) wenn's nicht zuviel gefragt iſt.

Ellborn. Aufrichtig mit Ihnen zu reden, denn ich bedarf eines Vertrauten — ich fürchte, meine Frau hat mich wieder in einem Abendtheuer ertappt, das ſich ſeit geſtern erſt dazu angelaſſen. Der Ueberbringer mag wahrſcheinlicher Weiſe darum gewußt und davon geplaudert haben.

Kapitain. Wovon geplaudert? wovon? Halten Sie uns nicht auf! Wir haben vielleicht nicht viel Zeit, die Folgen der Ertappung zu hintertreiben.

Ellborn. Nicht gar viel! nein! — Sie kennen vermuthlich Lindnern?

Kapitain. Den Kanzleyadvokaten?

Ellborn. Ja.

Kapitain. O ja! Ein junger wackrer rüſtiger Mann.

Ellborn. Der Feuer und warmes Blut haben muß, wie es ſcheint?

Kapitain. Der ſich wenigſtens troz ſeiner geringen Glücksumſtände immer als Mann von Ehre gezeigt. Wie aber kann der in Ihr Abendtheuer verwickelt ſeyn?

Ellborn. Sehr leicht und natürlich. Er hat eine Schweſter —

Kapitain. Aha!

Ellborn. Eine ſchöne Schweſter —

Kapitain. Noch beſſer. Und dieſe ſchöne Schweſter?

Ellborn. Konnt' ich nicht ſehen, ohne verliebt zu werden, und meine Abſicht nicht erreichen, ohne ſie zu entführen.

Kapitain. Sie zu entführen? Auf was Art und Weiſe? Sie haben ſich da ſicher einen ſchlimmen Handel zugezogen. Verſchweigen Sie nichts, wenn ich Ihnen als wahrer Freund rathen ſoll.

Ellborn. So hören Sie denn meine ewige alte Leyer mit einigen neuen Paſſagen. — Acht

Ta=

Tage mögens ohngefehr ſeyn, als ich aus langer Weile vors Thor in die Komödie gieng. Das Mädchen — ſie heißt Julie — kam neben mir zu ſitzen. Ein Geſpräch iſt bald eingefädelt, und eh noch der Vorhang aufgieng, war unſre Bekanntſchaft gemacht. Ich begleitete ſie nach Hauſe, erfuhr unterwegens, daß ſie eigentlich dort nur in der Koſt und des Kanzleyadvokaten Schweſter wäre, und wir beſchieden einander auf den folgenden Abend wieder nach der Komödie. Im Planmachen bin ich, ohne mich eben damit rühmen zu dürfen, ſehr ſtark, und mein Plan mit ihr koſtete mich wenig Nachdenken. Noch dazu ein ganz neuer, worauf mir ihr unbeſchreiblicher Hang zum Theater half. Ich gab mich für einen Schauſpieldirektor aus Kurland aus, der auf Reiſen wäre, ſich nach geſchickten Leuten umzuſehen, rühmte ihr das Theaterleben, und wußte mich ſo geſchickt zu wenden, und von fern zu halten, daß ſie ſich ſelbſt erbieten mußte, Stadt und Anverwaadten insgeheim zu verlaſſen, und mit mir davon zu reiſen. Nun hatt' ich ſie, wo ich ſie wollte, und miethete ihr ohne Zeitverluſt am andern Ende der Stadt ein artiges Zimmer, wo ich ſie bis zu unſrer Abreiſe frey beſuchen könnte. Das haſt ſie geſtern Abend bezogen, und ſoll, wie der Miethlackey erzählt, der ſie eingeführt, froh dort ſeyn, wie eine Königinn — Eben war ich im Begriff, ſie zu bewillkommen, da mich dieſer verwünſchte Brief um alle Freude bringt. Da! Leſen Sie nur.

Kapitain. (lieſt) „Ich hatte meine Schweſter „bey einer Familie in Koſt verdungen, mein „Herr, wo ihr guter Name geſichert war. Das „leichtſinnige Mädchen iſt ſeit geſtern ohne Urſa„che entwichen, und verſchiedene glaubwürdige „Leute wollen ſie einige Tage her mit Ihnen „beſtändig in Geſellſchaft und vertrautem Umgan„ge geſehn haben. Was die Stadt von Ihnen „erzählt, macht mir Sie ſo lange verdächtig, bis „Sie ſich rechtfertigen! So viel betheure ich „Ihnen, ich lege mein Haupt nicht eher ſanft, „bis ich das unglückliche Kind ausgekundſchaf„tet, und ſollte ich Sie dann als den Verführer „betreten, ſo können Sie zuverſichtlich in mir „den beleidigten Bruder erwarten. — Lindner.“

Ellborn. Nun, Kapitain? Sie ſehn mich an? und ſagen nichts? und wiſſen keinen Rath? kein Mittel?

Kapitain. Wogegen? oder wozu?

Ellborn. Was weiß ich's! —

Kapitain. (mit bedeutendem Blick) Herr von Ellborn!

Ellborn. (ſieht ihm mit forſchendem Blick ins Geſicht) Freund oder Feind, Kapitain?

Kapitain. Freund, wahrer Freund; aber auch Feind, eifriger Feind Ihres Leichtſinns — eben weil ich Ihr Freund bin.

Ellborn. Ueber all Eure kaltblütigen Diſtinktionen! Lernt erſt ſo ein kleines liebes Kind kennen, und dann bleibt in Plato's Mantel gehüllt,

wenn

wenn Ihr könnt! — O Kapitain! Ein allerliebſtes ſanftes unſchuldiges Lämmchen!

Kapitain (ſehr ernſthaft) An dem Sie zum Wolfe werden wollen?

Ellborn. (hitzig) Kapitain!

Kapitain. (gelaſſen) Wozu die groſſen Augen?

Ellborn. (empfindlich) Von wegen des Ausdrucks! Verſtehn Sie? Von wegen des Ausdrucks!

Kapitain. (immer gelaſſen) Daß der Wolf Wolf heißt? Das müſſen Sie mit der unhöflichen Sprache ausmachen, wenn's Ihnen auffällt.

Ellborn. (mehr unruhig als auffahrend) Wenn das Freundſchaft iſt, Kapitain, ſo iſt Freundſchaft ein unbarmherziger Wundarzt. Wolf! — Wolf! — Ach Kapitain! Ich wollte, Sie wären am andern Ende der Stadt, und gäben dem Bruder eine Schweſter und der Stadt ein unſchuldig Mädchen zurück.

Kapitain. Vortreflich! Dank ſey es meiner freundſchaftlichen Unbarmherzigkeit, das geht beſſer, als ich mirs vorſtellte. Kommen Sie, liebſter Ellborn! Pflicht und Nothwendigkeit fordern dieſen Schritt; und rühmlicher für Sie, wenn Sie ihn von ſelbſt thun, ehe Sie dazu gezwungen ſind. Ich will Sie begleiten, wenn's Ihnen gefällig iſt.

Ellborn. (drückt ihm die Hand) Ich bitte Sie drum; und zur Stunde! Ich kenne mich zu gut, und traue mir ſelbſt nicht über die Schwelle. Drum laſſen Sie mich ja nicht von der Seite,

bis wir dort geweſen ſind und wieder zurück, wenn's gut gehen ſoll!

Kapitain. (lächelnd) Es ſoll ſchon gehen. — Sie werden hoffentlich doch für Ihr kleines liebes Kind ein Haus gewählt haben, wo hinein man ohne Bedenken im Angeſicht des hellen Tages gehn darf? Verzeihen Sie meine vielleicht unzeitige Frage —

Ellborn. Nicht unzeitig, Kapitain; aber Sie haben, ſo viel ich weiß, keine Bedenklichkeit zu machen. Am äußerſten Ende der andern Vorſtadt wohnt eine Galanteriehändlerin, Frau Strick —

Kapitain. Ha! Bey der?

Ellborn. Sie kennen ſie?

Kapitain. Ich habe verſchiednemal Kleinigkeiten bey ihr ausgenommen; es ſoll eine rechtſchaffene Frau ſeyn!

Ellborn. Deſto beſſer! — Doch wohl zu merken, daß mich die Frau ſelbſt nicht von Perſon, ſondern, wie Julie, nur unter dem Namen Frankenthal aus Kurland, kennt.

Kapitain. Gehn Sie nur, mein lieber Kurländer, und machen ſich mit Hut und Degen reiſefertig.

Ellborn. Bleib' ich Ihnen aber eine Viertelminute zu lange aus, ſo ſuchen Sie mich auf. Denn ich ſags Ihnen — wie man eine Hand umkehrt! (Geht)

Zweyter Auftritt.

Kapitain.

Wie man eine Hand umkehrt! Das ſind die Wetterhähne von Ehemännern! Und kein Hahn kräht drüber; denn's gehört jetzt mit zur groſſen Welt. Nun, holdes Geſchöpf! wird mirs ſo gut, dich zu beſitzen, ich will dich alle Tage herzlicher beſitzen lernen! will meine Größe drinn ſetzen, mich alſo von der groſſen Welt zu unterſcheiden!

Dritter Auftritt.

Fräulein von Roſenhayn. Kapitain.

Fräulein v. R.

Nun, meine Herren Konferenzräthe? Iſt die geheime Konferenz zu Ende?

Kapitain. (geht ihr entgegen küßt ihr die Hand) Gnädiges Fräulein — —

Fräulein v. R. Viel Wichtigkeiten vorgefallen? Viel Verwirrungen zu ſchlichten geweſen? Der Eilfertigkeit nach, womit man über die Depeſchen des unerwarteten Kuriers zu Rathe gieng, wohl nicht dran zu zweifeln. Man ſehe nur, wie er da ſteht, der neue Harpokrates! Ganz Geheimniß und Stillſchweigen! Aber Sie werden uns nichts verſchweigen, meine Herren! Wir haben Sie belauſcht; wir wiſſen Ihre ganze Entführungsgeſchichte, die zu der Chro-

nique ſcandaleuſe der Männer abermals einen ſchönen Beytrag abgeben wird. Damit Sie's nur wiſſen, meine ſchönen Herren, und ſich nicht wundern dürfen — alles wiſſen wir! alles! alles!

Kapitain. Deſto beſſer für mich, mein Fräulein, wenn Sie ſchon alles wiſſen. So überheben Sie mich der Gelegenheit, Ihnen eine ärgerliche Geſchichte behutſam einzukleiden, und wiſſen alſo auch, daß ich bis dieſe Viertelſtunde nichts davon wußte.

Fräulein v. R. Recht meiſterhaft auf den Strauch geſchlagen, junger Herr!

Kapitain. Ich weiß nicht, wo Sie mit mir hinaus wollen, Fräulein; aber das weiß ich, daß Sie denn zuverläßig nicht alles wiſſen, und ſelbſt nur auf den Strauch zu ſchlagen beliebt haben, ſobald Sie den allergeringſten Verdacht einiges Mitverſchuldens auf mich werfen. Hätten Sie uns doch eben ungeſehen hier belauſchen können — Sie würden gehört haben, wie ich den Verluſt meines Freundes über der Beſtrafung ſeiner Untugenden wagte: wie warm ich mirs angelegen ſeyn ließ, ihm die Gutmachung ſeines Vergehens äußerſt dringend und nothwendig zu machen; was er mir im Weggehen verſprach; und wie wir ſtehendes Fuſſes das entführte Mädchen aus ihrem petite maiſon abzuholen entſchloſſen ſind — —

Fräulein v. R. (aufmerkſam und neugierig) Abzuholen?

Ka-

Kapitain. Stehendes Fußes.

Fräulein v. N. Und wo denn?

Kapitain. Wo denn? (ſatyriſch) Ich meynte, gnädiges Fräulein, Sie wüßten alles.

Fräulein v. N. (betroffen) Wenigſtens immer genug, um auch das vollends zu wiſſen.

Kapitain. (lächelnd) Dagegen hab ich nichts einzuwenden. Auch wird Ihnen das Haus nicht unbekannt ſeyn — bey einer gewiſſen Frau Strick.

Fräulein v. N. Der Galanteriehändlerinn?

Kapitain. Richtig.

Fräulein v. N. (bedenklich) Ey, ey!

Kapitain. Das alles, mein beſtes Fräulein, würden Sie mit angehört haben — (ihre Hand faſſend) gehört haben, wie ich drauf hier einſam voll Abſcheu über die Unbeſtändigkeit meines Geſchlechts Ihnen die zärtlichſte Treue gelobte, wenn mirs auf dieſer Erde ſo gut werden ſollte, Sie zu beſitzen. (küßt ihre Hand)

Fräulein v. N. O all ihr Männer und Mannsgeſichter! Nach alle dem, was man ſo täglich von euch hören muß — ſeyd ihr nicht Böſewichter? Kann man wohl mit euch glücklich ſeyn? — und — was noch ſchlimmer iſt — kann man auch wohl ohne euch glücklich ſeyn?

Kapitain. Könnten Sie wohl an meiner Treue, meiner Zärtlichkeit, meiner Aufrichtigkeit zweifeln? Nein, theureſtes Fräulein; und nach den Proben, die Sie mir ſchon ſo gütig zeither von Ihrer Zuneigung gegeben —

Fräulein v. N. Proben meiner Zuneigung?

O ihr veſtaliſchen Jungfrauen! welche Proben? was für Proben? wie? wo? wenn? womit? Welcher Proben können Sie ſich rühmen, Sie Ruhmrediger?

Kapitain. (lächelnd) Unterſchiedlicher, mein Fräulein, die mich hoffen lieſſen, Sie würden mich noch einſt zu dem Glückſeligen machen, dem bey Ihrem Beſitz die ganze Welt gleichgültig ſeyn könnte. Wie freundlich nahmen Sie an allem Theil, das mich betraf! Wie gefällig hörten Sie mich an, wenn ich von meiner Leidenſchaft mit Ihnen ſprach, wenn ich um die Erhörung meiner Wünſche ſeufzte! Wie viel gaben Sie mir mit Ihrer ſichtbaren Bemühung zu verſtehen, ſich in die ſonderbare Weiſe und Laune meines Vaters ſchicken zu lernen, um ihn aufmerkſam auf ſich und zu Ihrem Freunde zu machen! Kann ich das nicht Proben nennen, beſtes Fräulein? Ich nenne Sie ſo, ich nehme ſie dafür an, (ihre Hand küſſend) und dank' Ihnen dafür!

Fräulein v. N. Sagt's doch das alte liebe Sprichwort — aus einem kleinen Finger machen die Männer gleich die ganze Hand. Sind das nicht Proben von Wichtigkeit! Ha, ha, ha! Theil genommen an dem, was Sie betraf? So wie ich am jetzigen Kriege Theil nehme. Sie mit Ihrer Leidenſchaft und Seufzern angehört? Damit nur des Seufzens jedesmal bald ein Ende würde. Mich in Ihren Vater ſchicken gelernt? Je nun — ich ſchicke mich gern in alte

Leu-

Leute — Das iſts alles, Herr Kapitain, worauf Sie ſich ſo viel zu gute thun; das iſts rund und rein alles.

Kapitain. Scherzen Sie nur fort, liebſtes Fräulein; — oder wenn das alles nicht Probe zu nennen seyn ſoll, ſo ſollen Sie mir für Ihren Scherz auf der Stelle eine geben, die es ohne Widerſpruch iſt.

Fräulein v. R. Auf der Stelle? Ey ja doch — Ihre Dienerinn — (als wollte ſie gehen)

Kapitain. (ihr zärtlich aber forſchend ins Auge ſehend mit Bedacht) Mein liebenswürdiges Fräulein, haben Sie die Gnade, und hören mich an. — Mein Vater iſt jetzt mehr als jemals von Ihnen eingenommen. Wenn ſichs nun fügte daß er heut oder morgen, für mich bey Ihnen anhielte, was würden Sie darauf ſagen?

Fräulein v. R. Heut oder morgen? O um aller Jugend und Fröhlichkeit willen! der Sprung auf den Kirchhof käme zu früh.

Kapitain. (zärtlich dringend) Was würden Sie darauf ſagen, liebſtes Fräulein?

Fräulein v. R. Ich glaube, ſo wahr als mir das Grauen ankömmt! im erſten Schrecken — Ja!

Kapitain. (freudig) Glauben Sie? — (ihre Hand küſſend) O erwünſcht! erwünſcht! Nun kann ich Ihnen ſchon mit mehr Zuverſicht ſagen, beſte Roſalie, daß Sie ſich immer darauf gefaßt halten mögen.

Fräulein v. R. Gefaßt?

Kapitain. Auf dieſen Antrag des Generals, und die beſondre Art und Soldatenſprache, womit er ihn anbringen wird. Ich habe die erfreulichſte Wahrſcheinlichkeit vor mir, daß er es damit je eher je lieber im Sinne hat.

Fräulein v. R. Je eher je lieber? O ich laſſe mich krank melden, habe Kopfſchmerzen, Vapeurs, und alles, was man nur haben kann.

Kapitain. Müſſen Sie denn in einem fort über meine Empfindungen ſcherzen, holdes Mädchen? — So nannte Sie mein Vater noch erſt geſtern Abends unzählige mal, als er ſich in Ihrem Lobe verlor, und beſonders mit der äuſſerſten Lebhaftigkeit zergliederte, welche vortrefliche Gattinn Sie ſeyn würden; worauf er mich im ganzen Ernſte ausholen wollte, ob ich wohl Luſt hätte, mich zu verheyrathen?

Fräulein v. R. Sie ausholen wollte? Er Sie? Ob Sie Luſt hätten? Je ja doch! Der General nähme ſich auch die Geduld, zu fragen, ob der Kapitain Luſt hättte? Marſch zum Altar mit der und der! So lautet ſeine Sprache. —

Kapitain. Noch von der Armee her, und damit kommandiert er allerdings in ſeinem Hauſe, wie an der Spitze ſeines Regiments. Aber glauben Sie, er wird mich ſo auch in den Eheſtand kommandiren wollen? Nein, nein! das weiß ich ſeit geſtern beſſer. Er zieht hierbey mein Herz zu Rathe; und Roſalie wird ſeine Abſichten und all mein Glück nicht vereiteln, das les' ich verſtohlen in dieſem blauen Auge.

Fräu-

Fräulein v. R. Ein leichtfertiger Kobold müßt' es wider mein Wiſſen hinein geſchrieben haben —

Kapitain. Verzeihen Sie, beſtes Fräulein, wenn ich mich Ihnen jetzt ſo plötzlich empfehle, ohne Sie mit ihrem Scherze zum Worte kommen zu laſſen. Ich will dießmal nicht irre gemacht ſeyn in meiner Freude, und darf auch meinen Freund Elborn mit ſeinem heilſamen Vorſatz nicht vergeſſen. — (ihre Hand küßend) Doch wünſcht' ich, Ihr erſtes Schrecken wär' erſt vorüber. — (Er geht ſchnell von ihr da hinein, wo hinein Ellborn gegangen iſt.)

Vierter Auftritt.

Fräulein von Roſenhayn.

Ja — was will ich dann machen! Soll und muß es denn einmal am allgemeinen Joche gezogen ſeyn, ſo ſeys meintwegen mit dem jungen Herrn vom Portd'epee gewagt!

Fünfter Auftritt.

Fräulein v. Roſenhayn. Frau v. Ellborn.

Fr. v. Ellb. (zwar etwas in ſich niedergeſchlagen, aber doch in ihrem Geſicht ruhig und ziemlich heiter) Warum laſſen Sie mich ſo allein, Fräulein?

Fräulein. Warum? Um Sie nicht im Sinnen auf eine Rache zu ſtören — auf eine Rache,

gnä-

gnädige Frau, auf die grimmigſte Rache einer beleidigten Frau.

Fr. v. Ellb. Auf Rache? Wozu der Rache? oder weswegen?

Fräulein. Wozu? weswegen? — Was für Fragen! was für Gelaſſenheit! — Ich weiß nicht, gnädige Frau, ſoll ich Sie bedauern? oder über Sie ſpötteln? oder mich ganz im Ernſt über Sie ärgern?

Fr. v. Ellb. Und warum denn, Fräulein? Warum?

Fräulein. Um dieſer unverzeihlichen Unempfindlichkeit willen! — Haben Sie denn nicht ein bischen Galle? Sie ertappen da eben wieder Ihr Herzensmännchen bey einem Liebeshandel, ſehn, wie er von wegen böſes Gewiſſens davon ſchleicht, als die Katze vom Taubenſchlage; und rennen ihm nicht nach, und ſtellen ihn nicht vor Ihr peinliches Halsgericht, und geben ihm nicht alle Arten von Tortur, bis er alle ſeine Straſſenräubereyen bekennen muß? oder denken wenigſtens nicht in aller Still: auf Rache und Strafe? — Sie bilden ſich doch wohl nicht gar aus lauter Gutherzigkeit ein, daß man Ihren Herrn Ehegemahl nur bey Ihnen anſchwärzen will? Ich verſichere Sie, nein! Sie iſt wahr, die ganze ſaubere Geſchichte! ſo klar am Tage, als es Tag iſt! —

Fr. v. Ellb. Sie ſoll wahr ſeyn, Fräulein; und ich kann nicht anders glauben, als daß ſie wahr iſt: aber jedes hat ſeine eigene Art, ſich

ſo oder ſo zu nehmen, und auch ſeine Gründe dazu. (ſeufzend) Ich hab' in aller Stille über alles nachgedacht, liebſte Freundinn, und bin mit meinem Herzen über mein Verhalten eins worden. Gelingt mirs, ſo will ich mich groß damit dünken.

Fräulein. Und — darf ich fragen, gnädige Frau — womit?

Fr. v. Ellb. Mit dieſer ruhigen duldenden Gelaſſenheit, die ich mir bis hieher zum Geſetz gemacht, und zum häuslichen Frieden ſo bewährt gefunden. Mein Gemahl verirrt ſich bisweilen aus bloſſem Leichtſinn, und nicht aus Gleichgültigkeit. Er hat warmes Gefühl, und macht ſich ſelbſt in der erſten Beſchämung bey der oder jener Entdeckung ſicherlich die bitterſten Vorwürfe. Ihn zu derſelben Zeit mit meinen Verweiſen beſtürmen, würde mich ihm beſchwerlich und unerträglich machen. Aber dann, wenn er mit doppelter Wärme wiederkehrt, wenn er ſich ſelbſt anklagt, ſich meiner nicht werth ſchilt, und reuvoll um Vergebung bittet, dann iſts die rechte Stunde zu jenen liebvollen Verweiſen, die nicht auf der Oberfläche wegbrauſen, ſondern ins Herz dringen.

Fräulein. Darf ich fragen, gnädige Frau, ob Sie ſich dieſe ſchöne Scene nur gedacht, oder ſie wirklich geſpielt haben?

Fr. v. Ellb. Fräulein! — —

Fräulein. Verzeihen Sie meine Lebhaftigkeit, gnädige Frau! — Ich ſehe, Sie handeln

deln nach Gründen — ob ich ſchon meinerſeits mit dem Flattergeiſte nicht ſo ſäuberlich verfahren würde. Inzwiſchen, wenn ich Ihnen etwas vorzuſchlagen hätte, das ſich recht gut mit Ihren Gründen vertrüge, würden Sie mir dieß einzigemal wohl nachgeben?

Fr. v. Ellb. Warum nicht, liebſtes Fräulein! Und Ihr Vorſchlag wäre?

Fräulein. Eine Beſchämung, die ſo käme, als ganz von ohngefehr, als ganz unwiſſentlich und unabgeredt. Dazu könnten Sie ſich doch entſchlieſſen?

Fr. v. Ellb. Wenn ſich die Gelegenheit dazu fände — — —

Fräulein. Wir haben die beſte in Händen.

Fr. v. Ellb. (aufmerkſam) Welche?

Fräulein. Der Kapitain hat mir eben noch mancherley entdeckt — — —

Fr. v. Ellb. (dringend) Sinds Entdeckungen, meine Freundinn, die mir nur neuen Gram verurſachen müſſen, ſo bitt' ich, halten Sie lieber damit zurück.

Fräulein. Nichts weiter, als einige nähere Umſtände, die uns vortreflich zu ſtatten kommen. — Die geraubte Prinzeßinn iſt bey unſrer Galanteriehändlerinn, der Frau Strick, in Verwahrung.

Fr. v. Ellb. Dort?

Fräulein. Die beyden Herrn ſtehn im Begriff, hinzugeh'n, und ſie wieder in Freyheit zu ſetzen.

Fr. v.

Fr. v. Ellb. (munter) Sie wieder in Freyheit zu ſetzen? Sehn Sie nun wohl ein, wie bald mein Ellborn zur Erkänntniß ſeiner Schwachheit kömmt?

Fräulein. Ey! eine ſchöne Erkänntniß, wenn man ausgekundſchaftet iſt, und ſeine Beute muß fahren laſſen. Machen Sie ihm das beyleibe nicht zum Verdienſte! Im Gegentheil, über dieſem Nothſchritte muß er nach Verdienſt beſchämt werden, das muß er liebe Frau von Ellborn! das muß er! Die Gelegenheit iſt zu ſchön. Wir wollen doch dieſen Abend zur Maskerade. Hurtig anſpannen laſſen, und bey Frau Strick nach Masken vorgefahren. Da können wir mittlerweile die kleine Nebenbuhlerinn in Augenſchein nehmen, und ſo lange verweilen, bis ſie ankommen, und dann — ha, ha, ha! — Dann ſeh' ich den armen Sünder ſchon im Geiſte vor uns ſtehn.

Fr. v. Ellb. (unruhig) Aber Sie überlegen nicht —

Fräulein. Zum Ueberlegen iſts jetzt nicht Zeit, denn wir müſſen ihnen zuvorkommen. Die Luſt iſt gar zu unſchuldig, die kleine Rache gar zu ſüß, und ich laſſe Ihnen keine Ruhe, gnädige Frau. — Still! — Sie kommen ſchon. Wir müſſen uns ja nicht lange aufhalten, und uns unter dem erſten dem beſten Vorwande empfehlen.

Sechster Auftritt.

Herr von Ellborn. Kapitain. Die Vorigen.

Hr. v. Ellb. (im Heraustreten, da er ſie gewahr wird, verſtohlen zum Kapitain) O Wetter, Wetter! Wären wir doch nur erſt hier vorbey!

Fr. v. Ellb. (geht ihm mit einer freundlichen Miene entgegen) Schon ſo früh Geſchäfte, mein Lieber?

Hr. v. Ellb. (mit Verwirrung, die er verbergen will) Ein ſehr wichtiges und dringendes, meine Liebe —

Fr. v. Ellb. Das Sie doch nicht bis über Mittag aufhalten wird? —

Hr. v. Ellb. Ich wills nicht hoffen.

Fräulein. Wills nicht hoffen? Das heißt ſo viel, gnädige Frau — Herr von Ellborn iſt bereits dieſen Mittag in irgend einem Hotel, oder ſonſt in guter Privatgeſellſchaft verſagt.

Hr. v. Ellb. Dießmal werden Sie ſich geirrt haben, Fräulein.

Fräulein. Dießmal alſo? Bitte ſonach um Verzeihung! Sonſt bin ich, ſeit ich die Ehre habe, in Ihrem Hauſe zu ſeyn, es ſchon gewohnt, daß Frau von Ellborn und ich uns wöchentlich ein paarmal ſelbſt bey Tiſche vorlegen. Man muß ſich freylich durch die Herrn an mancherley gewöhnen laſſen. Nicht wahr, gnädige Frau?

Fr. v. Ellb. (unruhig und mit Minen, daß ſie das Geſpräch unterbrochen wünſcht) Sie können's doch nicht laſſen, Fräulein, die Männer bey aller Gelegenheit zu necken.

Kapitain. Das ſind wir ſchon ſeit guter Zeit von dem Fräulein gewohnt. Nicht wahr, Herr von Ellborn?

Hr. v. Ellb. (der in der ſichtbarſten Verlegenheit geſtanden) O ja!

Fräulein. (parodirt ihn) O ja! Und auch gewohnt, es mit Ihren Fehlern täglich mehr bey uns zu verdienen. Was hat Ihnen der arme unſchuldige Hut gethan, Herr von Ellborn? was nun die Manſchette? — Nehmen Sie mirs nicht übel, gnädiger Herr — aber wenn ich itzt argwöhniſch ſeyn wollte, ſo könnt' ich mir leicht die Gedanken machen, Sie giengen eben nicht mit gar gutem Gewiſſen an Ihr heutiges frühes Geſchäfte.

Fr. v. Ellb. (wie vorher) Ich bitte, mein liebſtes Fräulein, brechen Sie davon ab. Mein lieber Ellborn könnte wohl gar denken, ich machte mir dergleichen Gedanken.

Hr. v Ellb. (unentſchloſſen) Nicht doch, meine Minna! Das Fräulein ſieht mir ein verdrüßliches Geſchäft an, und dergleichen fallen ja wohl mit unter vor.

Fräulein. Fallen freylich mit unter vor, und bisweilen ſehr unerwartet.

Fr. v. Ellb. (zu ihrem Gemahl) Sie haben doch nichts für ſich dabey zu beſorgen, mein Beſter?

Hr. v. Ellb. (verwirrt) Nichts — gar nichts — nur einen Gang drum zu thun —

Fräulein. So thun Sie ihn fein bald, damit mir zu Mittage nicht lange auf das Glück zu warten haben, Sie bey uns zu ſehen. Wir wollen Sie gar nicht aufhalten, und unterdeſſen nach Masken für dieſen Abend ausfahren. Kommen Sie, Frau von Ellbern!

Hr. v. Ellb. (unſchlüßig) Wir haben ja noch Zeit —

Fräulein. Nein, nein! Kommen Sie, kommen Sie! Es ſcheint überhaupt, als ſtünden wir den Herrn im Wege.

Fr. v. Ellb. Wenn das iſt —

Hr. v. Ellb. Sie werden ſich doch nicht durch des Fräuleins Neckereyen irgend einen Argwohn beybringen laſſen, liebſte Minna?

Fr. v. Ellb. Haben Sie mich jemals argwöhniſch befunden?

Hr. v. Ellb. (küßt gerührt ihre Hand) Niemals, niemals! Aber könnt' ich für dießmal dieſen Gang aufſchieben, wie gern würd' ichs! Doch er iſt unvermeidlich —

Fr. v. Ellb. Und wer hat ſichs in den Sinn kommen laſſen, Sie davon abzuhalten? Gehn Sie doch Ihren Geſchäften nach, mein Liebſter, und ſagen Sie mir bey Ihrer Zurückkunft bloß durch ein heiteres Geſicht, daß alles gut gegangen. (Ellborn küßt ihre Hand, und führt ſie nach der Thür, und der Kapitain das Fräulein.)

Fräu-

Fräulein. Gleichfalls gute Verrichtungen, Herr von Ellborn! — (gehn hinaus.)

Siebenzehnter Auftritt.

Herr von Ellborn. Kapitain.

Hr. v. Ellb. (indem ſie zurückkommen, ſehr bedenklich)

Kapitain!

Kapitain. (aufmerkſam) Nun?

Hr. v. Ellb. Was ſagen Sie zu dem Fräulein und ihrem Betragen?

Kapitain. Daß ſie helläugig genug iſt, um etwas davon geſpürt zu haben, und daher mit Ihrer Unruhe ihren gewöhnlichen Muthwillen trieb. — (mit nachdrücklichem Tone) Aber, Herr von Ellborn!

Hr. v. Ellb. (aufmerkſam) Nun?

Kapitain. Was ſagen denn Sie zu Ihrer Gemahlinn und deren Betragen?

Hr. v. Ellb. (enthuſiaſtiſch) Daß ſie ein Engel der Sanftmuth iſt! (indem er ſich vor die Stirne ſchlägt) und daß mich der Geyer am Stricke hat!

Kapitain. Wenn Sie überlegen, liebſter Freund, daß Sie außer allem Zweifel darum weiß; wenn Sie bedenken, daß es lange nicht der erſte Roman iſt, den Sie außer Hauſe geſpielt haben; und halten alsdann dieſe ihre freundliche

liche Gelaſſenheit gegen das alles; wie muß Ihnen zu Muthe werden?

Hr. v. Ellb. Sie peinigen mich mit Ihren Moralen — Kommen Sie nur! Laſſen Sie uns nicht länger anſtehn, das Mädchen ihrem Bruder wieder zu geben.

Kapitain. Ich freue mich aufrichtig dieſes Ihres erſten Sieges über ſich. Er macht Ihrem Herzen um ſo mehr Ehre, je ſchwerer es ſeyn muß, einen angefangenen Liebeshandel aufzugeben —

Hr. v. Ellb. Schwer? Kanns eben nicht ſagen. Julie iſt eigentlich nichts mehr, als eine blendende Schönheit. Wie lange würd' es mit Ihr gedauert haben! — was ich unter der Hand wieder auf dem Korne habe, iſt feſſelnder.

Kapitain. Wieder etwas neues.

Hr. v. Ellb. Wie geſagt, Kapitain! der Geyer hat mich am Stricke —

Kapitain. Herr von Ellborn!

Hr. v. Ellb. Schon wieder Moralen? Sie ſind verſchwendet. —

Kapitain. Etwas neues auf dem Korne? wie iſt das möglich? Sie ſind ja ſeit unſrer letzten Unterredung nicht aus dem Hauſe geweſen!

Hr. v. Ellb. Hab's auch nicht nöthig gehabt. — Hören Sie, Kapitain! Ich weiß, Ihnen kann ich mich vertrauen! Sie ſind ein ſo verſchwiegener Burſche, daß die Folter Ihnen kein Geheimniß herauspreſſen würde: alſo — was denken Sie zum Fräulein von Roſenhayn?

Kapi-

Kapitain. Zum Fräulein von Roſenhayn? (für ſich) Tod und Teufel!

Hr. v. Ellb. Ja, ja! zu dieſem unſerm aufgeweckten, leichtfertigen, reizenden, gefährlichen Fräulein, das nicht länger ſo nahe um mich ſeyn darf, wenn die Gelegenheit nicht von neuen den Dieb machen ſoll.

Kapitain. (forſchend) Sie können's mir leicht anſehen, Herr von Ellborn, wie außerordentlich mir das klingt. Wie? Daſſelbe Frauenzimmer, das ſich ſtündlich bey aller Gelegenheit ſo bitter und böſe luſtig über Sie macht, Ihnen zum Scherz die Worte im Munde verdreht, nur um Sie aufziehen zu können — dieß nämliche Frauenzimmer —

Hr. v. Ellb. Gab mir anfangs durch ihre unaufhörlichen Neckereyen tauſend Anlaß und Gelegenheit, ihr und ihrem Geſchlechte ſo viel allgemeine Schmeichelenyen zu ſagen, als ich nur anbringen und einflicken konnte. Nach und nach nahm ich ſie näher auf die Probe, fieng an, ihr von meiner Leidenſchaft gegen ſie ins Ohr zu wiſpern — —

Kapitain. Und werden gewiß treflich bey ihr damit angelaufen ſeyn?

Hr. v. Ellb. Angelaufen? Ich dachte gar. Man ſchäckerte fort, blieb nach wie vor in meinem Hauſe, gab mir der Gelegenheiten mehr, daſſelbe überredender zu wiederholen, und nahm's unter Gelächter ſo an, als hätte man's eben hören wollen. Hieß das nicht deutlich genung zu

verſtehen gegeben: Courage, mon ami! Und dann, Kapitain, wenn's wahr iſt, daß ſie um die Entführungsgeſchichte weiß, oder ſo etwas vermuthet — finden Sie nicht, daß hinter ihrem Muthwillen verliebter Verdruß ſteckt? — Hab' ich nicht recht?

Kapitain. Ja, ja!

Hr. v. Ellb. Ha, ha! Ich muß lachen, wenn ich dran denke, was für ein glücklicher Kerl des Fräuleins Gemahl einſt ſeyn wird! Nicht wahr?

Kapitain. O ja, ein ſehr glücklicher Kerl!

Hr. v. Ellb. 'S iſt ein reizendes Mädchen! Nicht, Kapitain? — Die Eroberung ihres Herzens wird aber auch mehr Mühe koſten. — Ein Frauenzimmerherz, und eine gute Feſtung erfordern beyde eine förmliche Bloquade — ſagt Ihr Vater. — Doch wir vergeſſen über unſerm Geſchwätz Julien. Kommen Sie, Kapitain! — Aber — mein Himmel! wie ſehn Sie aus? was fehlt Ihnen? —

Kapitain. Ich weiß ſelbſt nicht, was mich auf einmal anwandelt — O weh!

Hr. v Ellb. Was iſt's?

Kapitain. Ein empfindlicher Seitenſtich — noch einer — Ich bitte Herr von Ellborn — laſſen Sie ſich den Zufall keinen Augenblick an Ihrem guten Vorhaben mit Julien hindern. Ihr böſes über das Fräulein wird hoffentlich mit meiner Unpäßlichkeit verſchwinden, ob ich Sie ſchon vor der Hand nicht begleiten kann. —

Hr. v. Ellb. Das bedaur' ich, Kapitain; in der That. — Ich indeſſen muß fort, darf nicht weilen. Doch hätt' ichs ſo gern geſehen, ſo gern! Wenns Ihnen aber nicht möglich iſt — ich hoffe, Sie bey meiner Zurückkunft beſſer zu finden. Adieu ſo lange! — Aber ja reinen Mund gehalten! — (geht hinaus.)

Achter Auftritt.

Kapitain. (Nach einigen Gedanken)

Der Menſch iſt beſeſſen! Auf das Fräulein von Roſenhayn hat er ſeine Augen! — Und ſie? — ihm nicht aus dem Wege gegangen? — verliebter Verdruß? — Das laß uns doch ein wenig in Erwägung ziehen, eh und bevor wir die Anſtalten zur Vermählung machen. — Hm! hm! — Es ſoll zwar bey Mienen und Worten geblieben ſeyn, wie er ſagt; aber ſie ſah und hörte doch, und ließ ſichs gefallen; ließ ſich Liebeserklärungen thun, und blieb ganz ruhig in ſeinem Hauſe. Warum gab ſie mir nicht wenigſtens einen geheimen Wink davon; mir, deſſen zärtliche aufrichtige Geſinnungen ſie kennt? — Dieß Bleiben! dieß Schweigen! — Sollte ſich wohl gar hinter dieſer dreuſten Spötterinn die Kockette verſtecken? Unmöglich! — Aber warum entdeck' ich mich meinem Freunde nicht! — (raſch hinter einander) Warum ließ ich ihn doch ſo von mir gehn? — (ſich beſinnend) Sachte, ſachte! — Wenn ich

aber durch ihn ſelbſt nach und nach des Wirkli-chen gewiß werden könnte? — Und ich wollt' ihm neue Anleitung geben? — (ſchlägt ſich vor die Stirne) O ich weiß ſelbſt nicht, was ich will! — (geht)

Neunter Auftritt.

(Ein Zimmer in der Frau Strick Hauſe.)

Julie. Frau Strick.

(Julie ſitzt bey einem Buche, und Frau Strick bey Handarbeit.)

Julie. (nachdem ſie noch ein wenig geleſen)

Wie's mit dem Auswendiglernen gehn wird, das weiß ich nur noch nicht. Wie viel Worte da nicht in einer einzigen Rede ſind! Und dann ſoll man noch mit den Händen dazu ſagi-ren, damit es heraus kömmt, als hätte man's nicht gelernt, ſondern ſagt's ſo aus ſich ſelbſt her. Wenn ich nur das erſt könnte!

Fr. Strick. Es läßt ſich viel in der Welt begreifen und in den Kopf bringen, Mamſell, wenn man nur einen hat.

Julie. Je nu, wenn's damit gut iſt, einen Kopf hab' ich ja; und Herr Frankenthal ſagt, er will mich meine Rolle wohl ſpielen lehren. Wären wir nur erſt in Kurland, Madam! Mich verlangt recht herzlich aufs Theater.

Fr.

Fr. Strick. Liebe Mamſell — ich weiß nicht, ob ich ſo frey ſeyn darf, Ihnen einen wohlmeynenden Rath zu geben —

Julie. Reden Sie, Madam — ich nehme gern Lehre an.

Fr. Strick. Sie ſind ein liebes junges Frauenzimmer, wohlgebildet und noch ohne Erfahrung. Sie müſſen drum ja recht auf ſich Acht haben, und in Ihrem neuen Stande exemplariſcher leben, als in allen andern; das wird Sie denn auch beliebter machen, wenn Sie ſonſt Ihre Rollen zu ſpielen wiſſen, als wenn Sie hundert Anbeter im Parterre haben, mit denen Sie vom Theater herunter ſcharmiren. Pfui! Es kann mich in der Komödie nichts mehr ärgern, als wenn ich ſo etwas ſehe.

Zehnter Auftritt.

Ein Mädchen. Die Vorigen.

Mädchen.

Unten ſteigen ein paar Damen aus, Madam —

Fr. Strick. (ſteht von ihrer Arbeit auf) Geſchwind! Führ ſie herauf. (das Mädchen geht)

Julie. (ſteht auch auf, und ſtellt ſich unruhig ein wenig zurück, vor ſich) Sie werden mich doch nicht kennen!

Eilfter Auftritt.

Frau von Ellborn. Fräulein von Roſenhayn. Die Vorigen.

Fr. v. Ellb.

Guten Morgen, Madam!

Fräulein. Guten Morgen, guten Morgen, Madam Strick! (ſie ſtößt die Frau von Ellborn an, und giebt ihr einen geheimen Wink auf Julien)

Fr. Strick. Ganz unterthänige Dienerinn, meine gnädige Damen. Wie hab' ich denn die unverhofte Gnade — Das gnädige Fräulein hab' ich wohl die Gnade zu kennen; aber wen ich hier die Gnade bey mir zu ſehen habe —

Fräulein. Ohne Komplimente. Meine Freundinn, die Frau von Ellborn, hat mich her begleitet; wir ſuchen von Ihren Waaren.

Fr. Strick. Ganz unterthänige Dienerinn. Sie haben nur zu befehlen; ich werde Sie aufs beſte und prompteſte bedienen, und will mich und meine Wenigkeit auch fernerhin zu Gnaden empfohlen haben.

Fräulein. (ſtellt ſich, als würde ſie Julien erſt gewahr) Ey! Sieh da, Frau Strick! Es giebt ja wohl jetzt viel zu liefern? Ich ſehe, Sie hat da eine Gehülfinn angenommen, die ich ſonſt nicht bey Ihr geſehen. —

Fr. Strick. Um Verzeihung, gnädiges Fräulein; es iſt nicht meine Gehülfinn, ſondern

ein junges Frauenzimmer, das auf einige Tage von einem Theaterdirekteur aus Kurland bey mir einlogiert iſt, der ſie engagirt hat, und mit ſich nehmen wird.

Fräulein. (mit Blicken gegen Frau von Ellborn) So, ſo! (ſie geht näher zu Julien, und betrachtet ſie) Nu, nu — kein unebenes Figürchen. — Der Herr Direkteur weiß auszuſuchen. — Wie alt, liebes Kind?

Julie. (mit einer ſchüchternen Verbeugung und zitternden Stimme) Sechszehn Jahr.

Fräulein. Hm! hm! Noch etwas blöde — aber das wird der Herr Direkteur wohl abzugewöhnen wiſſen, wenn er mit Ihnen nach Kurland kömmt. —

Fr. Strick. Wollen Sie denn nicht die Gnade haben, ſich niederzulaſſen? — (will Stühle ſetzen)

Fräulein. Ich nicht, Frau Strick. Mich ſoll Sie in Ihre Garderobe führen. Sie hat doch neue Maſken hängen?

Fr. Strick. In Menge. Domino's und andere nach der neueſten Mode.

Fräulein. Gut, gut! — (zu Frau von Ellborn) Ihren Geſchmak kenn' ich, gnädige Frau; ich will für Sie ausſuchen. Unterhalten Sie ſich indeß mit der jungen Aktrice; der Handel ſoll bald geſchehn ſeyn. — Komme Sie, liebe Madam Strick. — (das Fräulein und Frau Strick gehn hinaus)

Zwe-

Zwölfter Auftritt.

Frau von Ellborn. Julie.

Fr. v. Ellb. (etwas unruhig)

Seit wie lange ſind Sie ſchon auf dem Theater, Mamſell?

Julie. (ebenfalls unruhig und ſchüchtern) Noch gar nicht, gnädige Frau.

Fr. v. Ellb. Und wollen alſo erſt anfangen?

Julie. Ja!

Fr. v. Ellb. Sind wohl gar hier aus der Stadt?

Julie. (nach einigem Zögern) Ja!

Fr. v. Ellb. Und nennen ſich?

Julie. (abgebrochen) Verzeihen Sie, gnädige Frau — ich nenne mich nicht eher, bis ich in Kurland bin.

Fr. v. Ellb. Weßwegen, Kind?

Julie. Meiner Anverwandten wegen, die mich gewiß nicht fort laſſen würden.

Fr. v. Ellb. Und Sie wollen ſich ohne ihr Vorwiſſen auf den Weg machen? —

Julie. (ſchüchtern und betroffen) Ja!

Fr. v. Ellb. Ich habe zwar nichts drein zu reden, aber Ihre Jugend und Unerfahrenheit gehn mir nahe. Haben Sie auch bedacht, was Sie wagen?

Julie. (dumm-treuherzig) Was wag' ich denn?

Fr. v. Ellb. Tauſend Gefahren. Ich will Sie nicht daran erinnern, in welche Angſt und Sor-

Sorge Sie Ihre Anverwandten um ſich ſetzen, denen Sie doch zuverläßig Dank, Achtung und Geborſam ſchuldig ſind. —

Julie. O, wenn die hören werden, daß mirs wohl geht, und ich mein Glück auf dem Theater gemacht habe, ſo wirds ihnen lieb zu hören ſeyn. Jetzt würden ſie mich ganz gewiß nicht fortlaſſen, und ich habe doch ſo entſetzliche Luſt dazu. Wenn Sie nur wüßten, gnädige Frau, welche!

Fr. v. Ellb. Das will ich Ihnen gern glauben. Nur bedenken Sie, wenn Sie noch Aeltern haben —

Julie. Die hab' ich nicht mehr. Schon ſeit anderthalb Jahren muß ich der Gnade meines Bruders leben, und die iſt nicht weit her. Wozu brauch' ich das, wenn ich ſelbſt mein Stückchen Brodt verdienen und in Freyheit leben kann!

Fr. v. Ellb. Aha! da kam das rechte Wörtchen heraus! In Freyheit leben! Kind, Sie ſind nicht auf rechtem Wege! Kennen Sie denn den Mann, der Sie engagirt hat?

Julie. (freundlich) O ja! Er heißt Herr Frankenthal, aus Kurland.

Fr. v. Ellb. Weil er Ihnen das vorgeſagt hat. Wie aber, wenn er ſich Ihre Luſt zum Theater und Ihre Einfallt zu Nutze gemacht hätte, Sie in ſein Garn zu locken? wenn dieſer Frankenthal weder Schauſpieldireckteur, noch aus Kurland, ſondern nur auf verliebte Abendtheuer ausgegangen wäre? Wenn Sie mich verſtehen,

ſtehen, Kind, wie meynen Sie dann, daß es um Sie ſtünde?

Julie. (niedergeſchlagen) Nicht zum Beſten — (wieder munter) Aber Sie thun ihm unrecht. Er iſt ein gar zu lieber Mann. Ich erwart' ihn alle Augenblicke, wenn Sie ihn kennen lernen wollen —

Fr. v Ellb. (greift ihr ans Kinn) Liebes Kind— verſtünden Sie Ihre Wohlfahrt, und erſchräcken vor aller Gefahr, wohinein Sie gerathen können, Sie würden keinen Augenblick länger hier im Hauſe bleiben, würden Ihren unbekannten ja nicht erwarten, würden mich mit Thränen bitten, Sie in meiner Kutſche mit fort zu nehmen. —

Julie. Daß ich nicht aufs Theater käme, und mir nun noch darzu meinen Bruder auf den Hals fahren laſſen müßte. Nun und nimmermehr! Ich will aufs Theater und muß aufs Theater; und mein Herr Frankenthal iſt ganz ein andrer Mann, als Sie ihn abmahlen — Horch! — War das nicht ſeine Stimme? —

Dreyzehnter Auftritt.

Herr von Ellborn. Die Vorigen.

Herr v. Ellborn. (drauſſen)

In dieſem Zimmer hier?

Eine Mädchenſtimme. (drauſſen) Ja, mein Herr.

Julie. Er iſts, er iſts! (ſie fliegt nach der Thüre, und kömmt nachher zwiſchen Ellborn und ſeine Gemahlinn zu ſtehen)

Fr. v. Ellb. (indem ſie voll Bewegung zurück tritt) Nun ſtandhaft!

Hr. v. Ellb. (tritt mit einiger Verwirrung herein) Es iſt mir ſehr angenehm, Julie, daß ich Sie allein finde.

Julie. Ich habe recht ſchmerzlich auf Sie gewartet. —

Hr. v. Ellb. Und ich konnte nicht eher abkommen — (ſtotternd und verwirrt) Ueberhaupt muß ich Ihnen ſagen — und komme deswegen ausdrücklich zu Ihnen — daß ich —

Julie. So ſagen Sie doch, Herr Frankenthal —

Hr. v. Ellb. Daß ich — nicht im Stande bin — daß mich gewiße Umſtände nöthigen — mein Engagement mit Ihnen wieder zurück zu nehmen — daß der Weg nach Kurland zu weit für Sie iſt —

Julie. Ey warum auch nicht! Aufs Theater iſt mir kein Weg zu weit —

Hr. v. Ellb. Doch müſſen Sie ſich vorjezt gedulden — und ſich wieder nach Ihrer vorigen Wohnung zurück führen laſſen —

Julie. (halb weinend) Das wäre mir gelegen—

Hr. v. Ellb. Es iſt zu Ihrem Beſten unausbleiblich nothwendig — Sie ſind mir blindlings in dieſe Wohnung gefolgt, folgen Sie mir auch ſo wieder heraus. — Beſſer, Sie

weinen jezt, liebes Mädchen, als hernach — und wenn Sie mich mit der Zeit näher kennen lernen ſollten —

Julie. Kenn' ich Sie denn nicht? Sind Sie denn nicht Herr Frankenthal aus Kurland? Eben hab' ich mit einer Dame über Sie geſtritten, mit der ich Sie hier bekannt machen will — Seyn Sie doch ſo gütig, gnädige Frau! (Sie führt Frau von Ellborn heraus)

Hr. v. Ellb. (ſchlägt im größten Schröcken die Hände vors Geſicht) Was ſeh' ich! (will zur Thür hinaus, und ſtößt auf Fräulein von Roſenhayn, die mit Frau Strick herein kömmt) Laßt mich fort! fort!

Vierzehnter Auftritt.

Fräulein von Roſenhayn. Frau Strick. Die Vorigen.

Fräulein.

Je, ie, Herr von Ellborn! Wie kommen wir hier zuſammen?

Hr. v. Ellb. (ſchlägt ſich vor die Stirne, und bleibt abſeits ſtehen) Ich wollt' ich wär in Siberien!

Frau Str. (ſehr aufmerkſam und haſtig) Herr von Ellborn ſagen Sie, gnädiges Fräulein?

Julie. Ey was! Es iſt ja Herr Frankenthal aus Kurland.

Fräulein. Ihr Direkteur, Kind?

Julie. Ey freylich!

Fräu-

Fräulein. (mit lautem Gelächter) Ha, ha, ha, ha! — (zu Ellborn) Was macht die Kunſt, Herr Direkteur? Sie reiſen auf Werbung, wie ich ſehe? Ein recht artig Mädchen von Aktrice! Verſpricht ſie viel? Hat ſie Anlage, Genie, Talent? In welch Fach ſoll ſie wohl einſchlagen? Womit wird ſie debütiren? Mit dem entführten Hannchen in der Jagd? — (geht und dreht ihn herum) Sind Sie ſtumm, Herr von — Herr Frankenthal, wollt' ich ſagen?

Hr. v. Ellb. (äußerſt unwillig) Fräulein — bringen Sie mich nicht von Sinnen, ich bitte Sie.

Frau Str. (eifrig) Herr von? Herr von? Das iſt nicht, wies ſeyn ſoll! — Sie halten mirs zu Gnaden, gnädiges Fräulein; aber es geht in meinem Hauſe vor, und das wollt' ich um keinen Preis ſchimpfiren laſſen, nicht von Fürſten und Grafen. Der Herr iſt von Ihrer Bekanntſchaft, und Herr von! das merk' ich! Welcher Herr von, gnädiges Fräulein? und was hat er mit dieſem unſchuldigen Mädchen vor? Haben Sie die Gnade, und helfen mir aus dem Traume!

Fräulein. Dieſe ganze Zuſammenkunft hier läßt mir bald ſelbſt, wie ein Traum, meine liebe Frau Strick. Hört' ich nicht, der Herr wäre aus Kurland, ſo ſchwür ich, es wär Herr von Ellborn, der Gemahl dieſer Dame da. Kein Ey ſieht dem andern ſo ähnlich, als er ihm. Müſſen Sie das nicht ſelbſt ſagen, gnädige Frau?

Hr. v. Ellb. (wirſt einen Blick auf ſeine Gemahlinn, und fällt ihr in der äußerſten Bewegung zu Füſſen) O meine Minna!

Fr. v. Ellb. (bemüht ſich vergebens ihn aufzurichten) Erniedrigen Sie ſich und mich nicht. Stehn Sie auf!

Hr. v. Ellb. (richtet ſich langſam auf, und verbirgt ſein Geſicht an ihrer Schulter) O Schande und Schaam!

Fräulein. (ſpöttiſch, indem ſie ihn herumdreht) Sachte, ſachte, mein Herr aus Kurland! Sie werden ſich doch die Aehnlichkeit nicht zu Nutze machen wollen? — (tritt zwiſchen ihn und Frau von Ellborn) Herr von Ellborn iſt mein ſehr guter Freund, und ich werd's nicht zugeben, daß ein andrer in ſeiner Abweſenheit ſeine Rolle ſpielen will.

Hr. v. Ellb. (mit niedergeſchlagenen Augen) Schon recht, mein Fräulein — Sie haben das Lachen auf ihrer Seite — nehmen Sie alle Rache meiner Gemahlinn; denn dieſe ſanftmüthige Seele rächt ſich nur mit ſchweigender Nachſicht und Vergebung —

Julie. (die bisher immer weinend geſtanden) Aber was ſoll denn das bedeuten, Madam? — (zu Frau Strick.)

Frau Str. (ärgerlich) Was ſolls bedeuten! was ſolls bedeuten! Das man uns beyde betrogen hat!

Julie. Betrogen? O ich armes Mädchen! ich armes Mädchen!

Frau

Frau Str. Und ich arme Frau, wenn das in der Stadt bekannt wird! Meine ganze Nahrung wird drunter leiden, und keine honette Herrſchaft wird mehr bey mir einſprechen wollen.

Fr. v. Ellb. Gebe Sie ſich zufrieden, liebe Frau! Was unter uns hier vorgegangen, ſoll nicht aus dieſem Zimmer kommen, und mein Gemahl wird ſeine Schuld gewiß auch ſo bey Ihr abtragen, daß Sie ebenfalls nicht Urſach haben wird, es unter die Leute zu bringen.

Hr. v. Ellb. (küßt ihre Hand) O Minna! Minna!

Julie. (dummtrotzig zu Herr von Ellborn) Aber was ſoll denn das heißen? Warum haben Sie mich denn hieher gebracht? (weinend) Und wo ſoll ich denn nun bleiben?

Fr. v. Ellb. Wo ſie vorher geweſen ſind, liebes Kind. Herr von Ellborn wird Sie in aller Stille wieder hinbringen. Kein Menſch, als wir, weiß drum, und Sie werden ſichs fein zur Lehre machen können, inskünftige auf jeden Schritt recht wachtſam zu ſeyn, den Sie thun. —

Fräulein. Und ja keinem Manne zu trauen, und ſäh er auch aus — (ſpöttiſch auf Herr Ellborn zeigend) wie dieſer hier.

(Man hört draußen Getöſe, und unvernehmliche Manns- und Frauenzimmerſtimmen durch einander.)

Frau Str. (ängſtlich) Lerm! O ich unglückliche Frau! O mein Haus! O meine ſchöne Nahrung! Was wird's da wieder geben!

Fr. v. Ellb. Ruhig doch, ruhig, liebe Frau? Wir ſind ja alle noch hier.

Funfzehnter Auftritt.

Lindner, Reglin. Die Vorigen.

Lindner. (drauſſen mit wilder Stimme.)

Geſellſchaft oder nicht Geſellſchaft!

Julie. (erſchrocken) O weh! mein Bruder! — (läuft und verſteckt ſich hinter dem Tiſch.)

Frau Str. (in voller Angſt) Was wird's werden? was wird's werden? (Sie will hinaus.)

Lindner. (der mit Reglin herein ſtürzt, wütend) Ha! da iſt ſie ja, die Geſellſchaft! Bunte Geſellſchaft! Verzeihen Sie, meine ſchönen Frauenzimmer, daß ich ſo ungebeten hereintrete! (auf Ellborn zugehend) Mit dem Herrn hier hab' ichs zu thun! — (gegen Ellborn) Wenns Ihnen ein eben ſo kleines iſt, Beſchimpfungen zu vertheidigen, als zu erweiſen, ſo laſſen Sie ſehn! — (er zieht den Degen.)

Reglin. (fällt ihm in den Arm) In Gegenwart der Damen, Schatz! Weg mit! weg mit!

Lindner. (ſieht ſich ſpöttiſch rund um) Damen? — (indem er den Degen einſteckt) Wenigſtens Frauenzimmer, und ich will die Ohnmachten verhüten. In welchem Winkel iſt ſie verborgen, die Unglückliche? —

Frau Str. (hitzig) Winkel? Dergleichen Redensarten will ich mir verbeten haben! Mein Haus iſt ein Haus —

Lindner. (fällt ihr hitzig ins Wort) Wo man Gelegenheiten macht, Gelt, Frau? — (faßt ſie wild beym Arm) Wo iſt das Mädchen, das der Menſch dort in Ihr Haus gebracht hat? Ich muß ſie haben! oder bey meiner Seele! ich ſtifte Unheil! (ſchüttelt ſie heftig) Wo iſt ſie? Hält Sie ſie nicht verborgen?

Fr. Strick. (ſehr empfindlich) Ich habe nichts in meinem Hauſe verborgen zu halten, mein hochbrüſtiger Herr! Bey mir kommen Sie blind mit ſolchen Redensarten! Da iſt ſie! Hinterm Tiſch dort, weil ſie ſich nichts Gutes bewußt ſeyn muß.

Lindner. (indem er Julien hervorzieht) Ha! Landſtreicherinn!

Julie. (ſchluchzend, die Hände vorm Geſichte) O wie wird mirs gehen!

Lindner. Und wie würde Dirs gegangen ſeyn, Elende? War Dir das unbefleckte Andenken unſrer rechtſchaffenen Aeltern im Grabe nicht heiliger? Mußteſt Du über unſre verarmte Familie noch dieſe Schande bringen? Dieſe Schande! O daß ich ſie erleben muß, und nur mit den Zähnen knirſchen darf!

Fr. v. Ellb. (tritt näher zu ihm) Erlauben Sie mir, mein Herr, daß ich Ihnen einige Erklärungen geben darf — —

Lindner. (ſieht ſie ſeitwärts bedenklich an, von oben bis unten) Sie?

Fr. v. Ellb. Dieſe Frage und dieſer Blick beſtätigen mir, daß Sie im Irrthume ſind —

Lindner. (auffahrend) Im Irrthume? (ſeiner Schweſter Hand ſchüttelnd) Iſt ſie's nicht? (auf Ellborn zeigend) und iſt ers nicht?

Hr. v. Ellb. (hat ſich während des geſammlet und tritt geſetzt hervor) Ich bins, Herr Lindner! Ich kanns nicht leugnen, daß ich Ihre Schweſter an mich gelockt und in dieß Haus gebracht habe. — Daß ich aber dieſen Morgen hieher gieng, und hier von Ihnen getroffen werde, geſchah aus der wahrhaften lautern Abſicht, Ihnen Julien zurück zu führen. Sie ſelbſt muß mirs bezeugen —

Fr. v. Ellb. Und das kann auch ich, weil ich unbemerkte Augenzeuginn davon war.

Lindner. (wie vorhin) Sie?

Fr. v. Ellb. Ihre Miene ſagt mir, mein mein Herr, daß Sie noch immer im falſchen Argwohn wegen unſrer und dieſes Hauſes ſind —

Fr Strick. (hitzig) Und den will ich zu finden wiſſen, der mir und meinem Hauſe Böſes nachſagt! So manche vornehme Herrſchaft hat die Gnade, bey mir vorzuſprechen, und mich in Nahrung zu ſetzen —

Fr. v. Ellb. Und wenn ich Ihnen nun ſage, daß auch wir in derſelben Abſicht hier abgetreten und Damen von Stande und entſchiedenem Charakter ſind? Wenn ich Ihnen zum

Ueber=

Ueberfluß noch mehr ſage — daß ich Herrn von Ellborns Gemahlinn bin?

Lindner. (ſtutzig) Gemahlinn? — (mit Achſelzucken) So hab' ich zu kondoliren — Ihnen und mir! — Unſer Bekanntwerden iſt das erbaulichſte nicht. Am beſten, wir ſcheiden, ohne uns drüber zu komplimentiren! (zu Reglin) Rufen Sie doch eine Miethkutſche an, liebſter Freund!

Reglin. Das will ich, mein Schatz! — (geht ab)

Fr. v. Ellb. Und ſo zweydeutig wollen Sie ſcheiden?

Lindner. Ich denke, nicht zweydeutig. — (mit einer Verbeugung gegen die Damen) Ihr gehorſamſter Diener, meine Damen! — (gegen Ellborn) Und Sie, mein Herr — küſſen Sie ihnen die Röcke, daß — (nimmt Julien unter den Arm) Komm verlohrnes Schaaf. — (geht mit ihr hinaus)

Sechszehnter Auftritt.

Herr von Ellborn. Frau von Ellborn. Fräul. v. Roſenhayn. Fr. Strick.

Fr. Strick. (ärgerlich)

Schöne Händel, die Sie mir da anrichten, gnädiger Herr! Daß man mein ehrliches Haus für ſo ein Neſt anſieht —

Fräulein. Ja — und uns für die Lerchen drinn!

Fr. Strick. Schämen ſollten Sie ſich, daß Sie ſo was anzetteln, und hernach einer ehrlichen Frau dergleichen dabey zumuthen! Zu Tode ſchämen vor ſo einer lieben Gemahlinn — —

Fr. v. Ellb. (lächelnd) Was mich dabey angeht, liebe Frau, das überlaſſen Sie nur mir. — Auſſerdem hat Sie nichts zu befürchten; denn die Stadt kennt Sie, und überdieß wird niemand von uns laut davon ſeyn. (drückt ihr eine Börſe in der Hand) Damit will ich mir meinen Gemahl bey Ihr auslöſen, und — die Finger auf den Mund, bitt' ich.

Fr. Strick. Von Ihnen kann ichs ja wohl mit unterthänigſtem Dank annehmen, gnädige Frau. Wenn's ſonſt über keine Zunge kömmt, als über meine —

Fr. v. Ellb. Schon gut! Laß Sie nur die Kutſche vorfahren.

Fräulein. Und die Maſken hineinlegen. (zu Ellborn) Oder wollen Sie ſich lieber gleich in Ihren Domino werfen, gnädiger Herr, damit Sie nicht ſo kenntlich ſind?

Fr. v. Ellb. Geh Sie nur!

Fr. Strick. Wie Sie befehlen — (halb vor ſich, indem ſie geht und den Kopf ſchüttelt) Hm! Erlebt man nicht Hiſtorien! — (ab)

Fräulein. Ja wohl Hiſtorien! Nun iſt es doch ſo weit gekommen mit dem lieben Eheſtande, daß die Frauen gar ihre Männer auslöſen müſſen, wenn ſie ſie wieder haben wollen!

Hr. v. Ellb. Alles predigt mir meine Lektion, wie ſichs gehört, und Du allein ſchweigſt? — O meine Minna! Folgten alle Frauen Deinem Beyſpiele, der Charakter des treuloſen Ehemanns würde ein Mährchen unter dem Volke werden.

Fr. v. Ellb. Hören Sie nur, lieber Ellborn — wenn ich ſagte, daß mich dergleichen Auftritte divertirten, ſo ſagt' ich die Unwahrheit; und doch genieß' ich bey dieſem ein ganz beſondres Vergnügen für mich — das Vergnügen, mit Wahrſcheinlichkeit hoffen zu dürfen, es werde der letzte ſeyn — —

Hr. v. Ellb. (freudig ihre Hand küſſend) Das ſoll er ſeyn! Beym Himmel und Deiner Tugend! Er ſolls ſeyn!

Fräulein. Der letzte? So legen Sie ſich nur gleich hin und ſterben.

Fr. v. Ellb. Laſſen Sie's nun gut ſeyn, liebes Fräulein. — Haben wir ihn doch wieder, den lieben Flüchtling. Kommen Sie, und führen wir ihn mit in die Kutſche — (ſcherzhaft) Wir wollen ihn ſo in die Mitte nehmen, daß er uns nicht entwiſchen ſoll! Aber halten Sie ihn ja feſt, mein Fräulein! (ſie faſſen ihn auf beyden Seiten)

Fräulein. Was hilft's Halten! Unter den Händen wird er uns wieder davon ſeyn. (ſie führen ihn hinaus)

Ende des erſten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Lindners Wohnung.)

Lindner. Julie. Reglin.

Lindner. (ſtößt Julien voran hinein.)

Hinein mit der Verlaufenen!

Julie. (weinend) Nun wirſt Du mich wohl einſperren wollen?

Lindner. Urſach hätt' ichs, Ungerathne!

Julie. Ja, ja! da hört man's! Die Schweſter kann ſich laben, die einem eigenſinnigen Bruder zu Gebothe ſtehen muß!

Lindner. Schweig! — Undankbare! Iſt das mein Dank? Ohne mich und meinen Beyſtand, wer wärſt Du? was wollt' aus Dir werden? Biſt Waiſe, blutarm, unerzogen! Und ich vertrete Vaterſtelle; darbe mirs ab, um Dir zu geben; leid' oft insgeheim Mangel und Noth, um Dich keinen Mangel fühlen, keine Noth leiden zu laſſen; ſetze mich in Schulden drüber, wend' alles an, Dir eine Erziehung zu geben, die künftig Dein einziger Reichthum wäre: und

was

was erzieh ich mir an Dir? Schimpf und Schande! Was iſt mein Dank dafür? Ungezogenheiten und kindiſche Grobheiten, die ich um Deiner Einfalt und Jugend überhöre! — Woran hat Dirs bey den guten Leuten dort gefehlt? An nichts! das weiß ich. Selbſt mein Vergnügen hab' ich mir verſagt, und Dir dazu hingegeben. Und kannſt meine brüderliche Liebe ſo mißbrauchen! kannſt mein Vertrauen auf dich ſo ſchändlich hintergehen! kannſt mich in Händel miſchen, die noch ſchlecht ablaufen können! kannſt Dirs einfallen laſſen, mit einem Manne davon zu laufen, der Dich verunehren und ins Verderben ſtürzen will! Schweſter! Schweſter! —

Julie (weinend und bittend) Hör' nur auf zu ſchelten und ſchmählen, lieber Bruder! Wenn ich gewußt hätte, daß es ſo ein Mann wäre, angeſpuckt wollt' ich ihn haben! Aber da verſtellt' er ſich, und ſchwatzte mir ſo viel Schönes vom Theater vor; und ich habe ſchon von lange her ſo erſchreckliche Luſt dazu, Du kannſt's gar nicht glauben!

Lindner. Und ſchickſt Dich dazu, wie ich zum Flügelmanne! — Einfältiges Ding!

Julie. Ereifre Dich nicht von neuen, lieber Bruder! Ich fühle, daß ich Strafe verdient habe; vergieb mir! Ich will nichts wieder ohne Dein Wiſſen und Willen thun, und Dir in allem gehorſam ſeyn, wie eine gute Schweſter. — Mache mit mir, was Du willſt; Du meynſt's gut mit mir, und haſt mehr Verſtand, als ich.

Nur

Nur ſperre mich nicht ein! (ihn liebkoſend) Hörſt, Du? nicht einſperren! und mein guter Bruder bleiben, wie bisher! Willſt Du?

Lindner. (gerührt) Wenn hab' ichs aufgehört zu ſeyn, Schweſter? War nicht dieſe Strenge die zärtlichſte Liebe? — Reglin! Solche Unſchuld verführen zu wollen! — (knirſcht mit den Zähnen und ſtampft mit dem Fuße) Tod und Hölle! —

Julie. Was geſchieht Dir, lieber Bruder! Du ſiehſt zum Fürchten wild aus.

Lindner. Frag nicht! frag nicht! Glücklich Du, die Du nicht weißt, was ich noch für Dich thun muß! (drückt ihr die Hand) Drum ſey inskünftige klug, Schweſter, und ſittſam, und Deines Bruders eingedenk!

Julie. O weh, Bruder! Du zerquetſcheſt mir die Hand! Was macht dich ſo ung[illegible]am!

Lindner. Ach!

Julie. (traurig) Biſt du denn gar nicht wieder gut zu machen?

Lindner. (ſich beruhigend) Gieb Dich zufrieden! das galt Dir nicht. (ſtreichelt ſie) Haſt dich auch abgeängſtet, armes Mädchen! — (nimmt ſie bey der Hand) Komm! Geh ſo lange ins Kabinet, und erhole Dich! Wenn ich erſt was abgethan habe, bring ich Dich wieder an Ort und Stelle; und Du biſt und bleibſt meine liebe Julie, meine gute artige Schweſter. (führt ſie ins Kabinet)

Zweyter Auftritt.

Lindner. Reglin.

Lindner. (kömmt zurück, und wirft ſeinen Hut auf den Tiſch)

Nun, Reglin? Was ſagen Sie zu dem allen?

Reglin. Ich ſage, mein Schatz, daß ichs ſo nicht recht ſagen kann.

Lindner. Bin ich nicht unter glücklichen Aſpekten und Konjunkturen geboren?

Reglin. Das müſſen Sie den hundertjährigen Kalender fragen, Freund.

Lindner. Bey allem, was ich mich fühle, nicht ſeyn zu können, wozu ich mich fühle! und noch dazu werden zu müſſen, wozu ich mich ganz und gar nicht fühle!

Reglin. Hören Sie, Schatz! das Wozu beym Menſchen iſt die Sache des Menſchen! und das Dazu iſt die Sache des Glücks. Mancher Kerl hat kein einziges Wozu, und deſto mehr Dazu's; und ſo vice verſa.

Lindner. (Gedankenvoll, geht auf und nieder, die Hände auf den Rücken) Was ich zu thun habe, weiß ich; und das werd' ich thun, das muß ich, das muß ich thun! — (tritt zu Reglin) Aber ſo wie ich da vor Ihnen ſtehe, fühl ich mir die Hände auf den Rücken gebunden! — (reißt die Hände von einander) Doch auch Simſons Kraft in den Nerven, wenns die Noth will! — (greift wild in

die Taſche und zeigt einige Silbermünze) Zu einem Schuß Pulver und Bley ſind auch noch einige armſelige Groſchen da, und die alten verroſteten Piſtolen verſtehn Sie ja zu putzen. — (geht herum, wie vorher)

Reglin. Ich habe noch niemals unterſucht, lieber Schatz, wo zu weniger Verſtand gehört? ſie zu putzen? oder ſie los zu drücken?

Lindner. (auffahrend) Und jetzt wirds auch ſehr überflüßig seyn.

Reglin. Was Ihre Lehrer auf Schulen und Univerſitäten docirt haben, kann ich nicht wiſſen; mein Profeſſor Philoſophiæ hielt es gar ſehr mit der Unterſuchung eines Dinges oder Vorfalls und aller ſeiner Verwandtniſſe.

Lindner. Auf dem Katheder! Wär' doch dem Schulfuchs ſeine Schweſter entführt worden! Er häte wenigſtens mit ſeinem Schweinsledernen Ariſtoteles dem Entführer ſein tüchtiges Loch in den Kopf geſchlagen.

Reglin. Aber dabey ausrufen müſſen, wie jener Küſter: Folgt meinen Worten, und nicht meinen Thaten!

Lindner. (unwillig) Ich mag Sie gern raiſonniren hören, Reglin; nur müſſen Sie mir bey der Schnur bleiben.

Reglin. Und mir wars, als hätt' ich die Schnur recht feſt gepackt.

Lindner. Ueberhaupt iſt müßiges Raiſonnement beym Hand ans Werk legen ein elender Waffenträger.

Reglin. Sehr wahr, mein Schatz; beſonders, wenn noch Piſtolen zu putzen ſind.

Lindner. Wir haben heute noch viel vor uns, was abgethan ſeyn muß.

Reglin. Zum Exempel?

Lindner. Fürs erſte, unſre Brodtgeſchäfte, wenn ich morgen etwa noch Hunger fühle — Der Ehekontrackt muß zweymal mundirt werden.

Reglin. Iſt ſchon geſtern Abends geſchehen. Weiter?

Lindner. Wie weit ſind Sie mit der Litiscontestation?

Reglin. Ueber die Hälfte.

Lindner. Halten Sie ſich dran. Uebermorgen iſt der Termin — wenn ich ihn abwarten kann.

Reglin. Mir zu Gefallen morgen — wenn mir nur das Piſtolenputzen nicht zu viel Zeit wegnimmt. Und drittens?

Lindner. Wüßt' ich nichts weiter, was preßirte.

Reglin. Das war nun eben ſo gar viel nicht.

Lindner (auffahrend) Nun, und dann meine Schweſter wieder in Sicherheit bringen.

Reglin. Nimmt auch keinen halben Tag weg.

Lindner. (haſtig) Und dann — (ſich beſinnend) Ah! nicht zu vergeſſen, das mirs beym Hereintreten vorkam, als wär' an die Thüre geſchrieben. Sollt' auch in unſrer Abweſenheit was vorgefallen ſeyn? Sehn Sie doch zu!

Reglin. (geht zur Thür hinaus und hält ſie offen) Vorgefallen genug; aber recht gut lieber Schatz, daß wir nicht da geweſen ſind. — (er lieſt von drauſſen herein) „Wahrenholz da geweſen.„

Lindner. Der Schneider, die tägliche Viſite. Und doch braucht man die Lumpen auf dem Leibe, wenn man ſich behaupten will.

Reglin. Ja wohl, Schatz! Ein Kerl ohne Rock iſt heute zu Tage ein Kerl ohne Kopf. — (lieſt weiter) „Wolfermann — kömmt nicht wieder.„

Lindner. Ich hab' ihn lange genug tröſten müſſen. Nun werden endlich die Pfänder nach meinem letzten ausgeſtellten Revers verfallen ſeyn, und ich bin drum.

Reglin. Wie viel beträgt die Forderung?

Lindner. Höchſtens zwölf bis funfzehn Thaler; und hat wenigſtens für vierzig Thaler in Händen.

Reglin. Sie ſollen nicht drum ſeyn!

Lindner. (aufmerkſam) Wie ſo?

Reglin. (lieſt ohne zu antworten fort) Item — „Moſes Herz, kömmt zu Mittage wieder„ — Das ſind ſie für heute alle — (löſcht es aus und kömmt wieder herein)

Lindner. (ſtellt ſich vor Reglin) Nun ſagen Sie mir, Freund! Iſts nicht um verrückt zu werden? Arbeit und keine Bezahlung! Bedürfniße und nichts in Händen! Schulden, die täglich höher anlaufen! Und daher alle Morgen zum Frühſtück dergleichen aufmunternde Viſiten! Sagen

gen Sie! Liegts an mir? Bin ich ein Zeitverſchwender? Bin ich ein Pflaſtertreter? Verſäum' ich meine Geſchäfte? Geh ich müßig? Oder hab' ich etwa nicht ſo viel gelernt, mein Auskommen zu haben?

Reglin. Nichts von dem allen, mein Schatz!

Lindner. Liegts alſo an mir, daß ich ſo mit dem bischen Leben ringen muß? Liegts an mir?

Reglin. Rein von der Leber weg geantwortet, Schatz — doch wohl in etwas!

Lindner. (aufmerkſam) Doch?

Reglin. Da plagt Sie ein kleiner Stolz auf das Gefühl Ihrer ſelbſt, daß Sie ſichs nicht erlauben, Ihrer Tante nur dann und wann eine kahle Viſite zu geben —

Lindner. (wild) Der Nichtswürdigen?

Reglin. St! St! Das iſt ſie nicht, — hat aber ſchönes gangbares Geld, das darum immer Geld bliebe, wenns auch aus der Hand in Ihre käme.

Lindner. (ſpuckt aus) Pfui! Daß Sie nur daran denken können! Von ſolchem Weibsbilde das Verdienſt ihrer Schande annehmen ſollen, die ſie zuträglicher hielt, als ehrliche Dürftigkeit! Was hab' ich denn, worauf ich noch ſtolz ſeyn kann, als meine Ehre?

Reglin. Nur iſts ohne das liebe Geld ein närriſches zärtliches Ding um die Ehre, mein Schatz, wenn man ihrer nur halb mächtig iſt, und die andere Hälfte davon bey Trödlern und Juden verſetzt ſteht.

Lindner. (auffahrend) Ich verbitte die Anekdoten und Randgloſſen. Bin ich auch etwa durch die Mißhandlung meiner Schweſter von dem Schurken nicht an der Ehre gekränkt?

Reglin. (ſteht mit in einander geſchlagenen Armen und ſchweigt)

Lindner. Haben Sie darauf keine Antwort?

Reglin. (höchſt kaltblütig) Sie haben ſich ja meine Anekdoten und Randgloſſen verbeten.

Lindner. (nachgebend) Hab' ich Sie beleidigt? Das ſollte mir innigſt nahe gehen um den Mann, der mir ſo treu und ſtandhaft als Mann beygeſtanden; um den Freund, der es ſo warm und uneigennützig war. Haben Sie Nachſicht mit meiner Zerrüttung, jetzt doppelte Nachſicht, da ich den Mann und Freund doppelt an Ihnen nöthig habe.

Reglin. (warm) Nöthig mein Schatz? Da bin ich ja auch mit allem, was an mir iſt.

Lindner. O Reglin, Reglin! Noch heute muß ich den Flecken von meiner Ehre abwaſchen!

Reglin. Dabey fällt mir ein, was mir in meiner Jugend einmal begegnete. Ich mocht' ohngefehr in Ihren Jahren ſeyn, mein Schatz, und liebt' ein ſchönes Mädchen. Das Schickſal trennte uns, und ſie ſchenkte mir beym Abſchiede ihr Bildniß. Das war mir denn über alles werth. Ich war ſo neidiſch damit, daß ichs, ſo oft ichs küßte, ſorgfältig wieder verſchloß. Zufälligerweiſe mußte ſichs fügen, daß

ichs

ichs eines Tages eben an den Lippen hatte, und ſchnell darüber ausgerufen ward. Es blieb alſo offen liegen; und ſieh da, als ich zurück kam, fand ich akkurat über dem linken ſchelmiſchen Auge einen Fliegenſchmiß. In der Bosheit über die freche Fliege, wollt' ichs mit dem Federmeſſer wegnehmen, gieng zu hitzig damit zu Werke, und zerſchnitt den ſchönſten Kopf, der jemals für mich gemahlt war, und gemahlt werden wird. So viel hatt' ich davon!

Lindner. (ihm ſtarr ins Geſicht ſehend) Fiat aplicatio! Darum erzählten Sie's doch! — — O Reglin! Wenn Sie des Sinnes ſind, ſo muß ich mich auf heute wohl nach einem andern Beyſtande umſehen, dem ich mein Geſchäft anvertrauen kann.

Reglin. Das würd' ich verhenkert übel nehmen, mein Schatz. Immer behalten Sie mich. Und worauf iſts denn nun eigentlich angeſehen?

Lindner. (ärgerlich) Worauf's angeſehen iſt! — (hitzig) Auf Genugthuung für meine Ehre und Julien!

Reglin. 'S iſt ja wahr! Die Ehre brüllt, und Julie fordert Rache! Ob ein Menſch mehr an der Ehre krepirt, und Julie einen Bruder behält oder nicht? Was geht uns das an!

Lindner. (wild) Daß dich die Schwindſucht mit Raiſonniren! — Mit Ja oder Nein! Wollen Sie mein Billet an Ellborn überbringen?

Reglin. Warum denn nicht! Und mit einer

leibhaften Tiegermiene, damit ich ja keinem Menſchen dabey ähnlich ſehe.

Lindner. Nach Gutbefinden! -- (indem er ins Kabinet geht) Sie können's gleich abholen.

Dritter Auftritt.

Reglin.

Schreib' Du nur! Schreib Du! — Ich will beſtellen! Ehrlich und redlich! — Ich will bey der ganzen Geſandſchaft von nichts wiſſen, wie jener Bauer in der Fabel; aber das Winken iſt mir nicht verboten. — Du guter Schöpfer! Schaffſt ſo künſtliche herrliche Geſchöpfe! Und achtens für ein Geringes, das Meiſterſtück deiner Kunſt zu zerſtören! — (geht Lindner nach)

Vierter Auftritt.

(Voriges Zimmer in Ellborns Hauſe)

Fräulein v. Roſenhayn. Herr v. Ellborn.

Fräulein. (kömmt mit lautem Gelächter herein, und Ellborn hinter ihr)

Ha, ha, ha, ha, ha! — Julien nur um meinetwillen aufgegeben! Ha, ha, ha, ha!

Hr. v. Ellb. Ich muß Ihnen noch mehr ſagen — Selbſt dieß verliebte Intermezzo mit Julien war nur ein Verſuch, mir die ſpröden

Spöt-

Spöttereyen des bezaubernden Fräuleins von Roſenhayn auf einige Tage aus dem Sinne zu ſchlagen.

Fräulein. Ha, ha, ha, ha! Bald wirds ſo weit kommen, daß Sie ſich um meinetwillen werden wollen ſcheiden laſſen!

Hr. v. Ellb. Man ſoll nichts verſchwören, pflegt man wohl ſprichtwortsweiſe zu ſagen, mein liebenswürdiges Fräulein. Meine Gemahlinn iſt ein Muſter von Frau, das erfahr' ich ununterbrochen. Aber ſo viel iſt auch gewiß, wär' ich vor meiner Heyrath ſo glücklich geweſen, das vortrefliche Fräulein von Roſenhayn zu kennen, Sie allein hätten über das Glück ihres beſtändigen Verehrers entſcheiden müſſen.

Fräulein. Und da mir nun Frau von Ellborn zuvor kommen, und die Krone aller Männer für ſich davon getragen hat, was hilfts Ihnen, daß Sie mich nun daran erinnern, wie viel ich an Ihnen miſſen muß.

Hr. v. Ellb. Miſſen, Fräulein? Laſſen Sie mich das von mir ſagen! Ich muß miſſen; ich fühle, wie viel ich miſſen muß. Meine Leidenſchaft ſeufzt hoffnungslos; gönnen Sie mir wenigſtens die kleine unſchuldige Linderung, um Ihr Mitleid zu ſeufzen.

Fräulein. Mitleid? das ſteht zu Dienſte, gnädiger Herr, — Ihrem armen Kopf und Herzen.

Hr. v. Ellb. Aber, daß es nur beym Mitleid bleiben muß, das iſt grauſam. Ein uner-

gründliches Schickſal hat ſeine Hand im Spiele, ich bin in Minervens Beſitz und muß um Cythere ſchmachten.

Fräulein. Das klingt tragiſch! Sie haben doch nicht etwa ſchon den Tod auf der Zunge? So melden Sie ſich bey Zeiten, denn ich kann um keinen Sterbenden bleiben —

Hr. v. Ellb. Sie ſcherzen mit meiner Quaal; aber Sie gieſſen nur damit Oel ins Feuer.

Fräulein. So machen Sie, daß Sie fort kommen; das iſt der einzige Rath, den ich weiß. Ich will mir um Ihrer Quaal willen künftig allen Zwang an thun, mich ganz in der Ferne von Ihnen zu halten.

Hr. v. Ellb. Ja nicht, liebſtes Fräulein! Keinen Zwang! — (höchſt verliebt) Sollt' es Ihnen wirklich Zwang koſten, ſich in der Ferne zu halten?

Fräulein. (wendet ſich verſtellt bey Seite, und ſagt mit einer Mine, die ihr Vorhaben mit ihm verräth) Wart Zeiſig!

Hr. v. Ellb. (küßt ihre Hand) Wenden Sie ſich nicht weg! Machen Sie mich ſo glücklich, zu vernehmen, daß Sie, ohne mein Schickſal, nicht grauſam ſeyn würden; daß Ihnen die Seufzer meiner unauslöſchlichen Zärtlichkeit nicht beſchwerlich ſind. Das wenigſtens laſſen Sie mich hören, engliſches Fräulein.

Fräulein (mit aller Verſtellung) Wozu Herr von Ellborn? wozu?

Hr. v. Ellb. So bin ich mindſtens zum Schein

glück-

glücklich! (küßt ihre Hand) Laſſen Sie mich denn jede Gelegenheit ergreifen, Sie von meiner Zärtlichkeit zu unterhalten; Ihnen zu ſagen, wie Sie ſich im Stillen nährt.

Fräulein Sie vergeſſen, daß Sie verheuratet ſind. —

Hr. v. Ellb. Ja nur zum Schein, mein Fräulein! nur zum Schein! Was iſt zu beſorgen bey dieſem Schattenſpiele.

Fräulein. So müßt es doch mit einer Art geſchehen, daß es wirklich Schattenſpiel bliebe —— (bricht in ein Gelächter aus) Ha, ha, ha, ha!

Hr. v. Ellb. (ſtutzig) Sie lachen dabey?

Fräulein. Ueber einen luſtigen Einfall zu unſerm Schattenſpiele, worauf mich Ihre heutige eben ſo luſtige Theateravanture bringt.

Hr. v. Ellb. O ſchön! ſchön! Wie heißt Ihr Einfall? Geben Sie mir neue Gelegenheit, Sie zu bewundern! Laſſen Sie hören!

Fräulein. Die Unterhaltung müßte ohngefähr die Wendung einer Theaterſcene nehmen. Dann ſprächen nicht wir, ſondern ein gewiſſer Graf Octavio und eine gewiſſe Marqiſinn Iſabella; und da lieſſe ſich nach Belieben ſagen, was wir doch ſo eigentlich nicht uns ſagten.

Hr. v Ellb. O vortreflich! vortreflich! Zum Entzücken ausgedacht! Der Liebhaber wird Schauſpieler, und der Schauſpieler Liebhaber ſeyn.

Fräulein. Aber ob der neue Schauſpieler nicht ſtocken wird?

Hr. v. Ellb. Er weiß und fühlt, mein Fräulein; und welcher Schauſpieler kann dann ſtocken?

Fräulein. Und wie würden Sie dann anheben?

Hr. v Ellb. Sie antworten mir doch?

Fräulein. Das verſteht ſich, und ohne auf den Soufleur zu lauren. — Nur nicht vergeſſen, Sie heiſſen Octavio und ich Iſabella. — Nun? Wir ſtehn, wie wir ſtehn. Nur den Anfang gemacht!

Hr. v. Ellb. (mit verliebter Mine und Geſten) Anbetungswürdige Iſabella! Nun bin ich doch ſo glücklich, Ihnen ohne Zurückhaltung bekennen zu dürfen, wie unausſprechlich ich Sie liebe! Laſſen Sie mich die goldnen Augenblicke dazu anwenden, Sie von der Heftigkeit dieſer Liebe, von ihrer Ewigkeit zu verſichern!

Fräulein. Welcher Liebe, Octavio? Einer Liebe, die verwerflich iſt, die Sie ganz uneingeſchränkt Ihrer vortreflichen Roſaura ſchuldig ſind? (Roſaura mag Ihre Gemahlinn heiſſen) — — Ich bitte, verſchonen Sie meine Delikateſſe damit, Octavio.

Hr. v. Ellb. Ihre Bitten ſind Befehle für mich. Aber nicht dieſen grauſamen Befehl, Monarchinn meines Herzens! — Stehn auch unſre Leidenſchaften allzeit unter dem Scepter der Vernunft? Roſauren zu ſehn, war ſehnliches Verlangen, ſie zu beſitzen; Iſabella nach ihr zu ſehn, der augenblickliche Wunſch, jene nie geſehn zu haben. Warum erſchien ſie mir

nicht

nicht eher, dieſe Huldgöttinn! warum zu ſpät, um mich nur elend zu machen —

Fräulein. Schmeicheleyen, Octavio, die Sie mir nicht allein machen werden, und wofür ich, die ich eben jetzt an der Reihe bin, Ihrer Galanterie mein Kompliment machen muß.

Hr. v. Ellb. Schmeicheleyen! Galanterie! Sie beſchimpfen Wahrheit und Liebe mit dieſen Afternamen. Sie dichten mir Lächerlichkeiten damit an. Bey allem wobey jemals geſchworen iſt und geſchworen werden kann, ſchwör' ich Ihnen — —

Fräulein. (Hallt, halt, Herr von Ellborn! Zu jedem Schwure muß gekniet werden.)

Hr. v. Ellb. (knieend) Hier zu Ihren Füſſen ſchwör' ich Ihnen, engliſche Iſabella — ich liebe Sie, ich bete Sie an! werde Sie zeitlebens lieben! Zeitlebens anbeten! Das können Sie mir nicht wehren, können Sie mir nicht unterſagen!

Fräulein. (als in Verwirrung) Wirklich, Octavio? — — (indem ſie ihn aufhebt) Stehn Sie auf! ſtehn Sie auf! — — Sie ſehen meine Verwirrung — —

Hr. v. Ellb. (feurig) Die mit der Meinigen ſympathiſirt? O bekräftigen Sie das, Liebenswürdigſte! und wenn je eine Betheurung heilig war —

Fräulein. (ihm ins Wort) Man kennt die Betheurung der Männer leider nur all zu gut aus den Geſchichten betrogener Mädchen — —

Hr. v. Ellb. Wie können Sie ſo ungerecht gegen ſich ſelbſt und Ihren unwiderſtehlichen Reiz, ſo gar grauſam gegen mich ſeyn, Iſabella, und mich mit dem geringſten Zweifel an dieſen feyerlichen Betheuruntgen meines Herzens ſo kränken und zu Boden ſchlagen! Sie machen mich nicht allein zum tändelnden Schwätzer damit. Sie ſprechen mir zu gleicher Zeit alles Gefühl meiner ſelbſt und Ihres außerordentlichen Einfluſſes auf mich ab. — (kniend) Hier nochmals zu ihren Füſſen ſchwör ich Ihnen, der letzte Augenblick meines Lebens wird noch Liebe für Sie ſeyn.

Fräulein. Octavio — — ſtehn Sie auf! Sie ſind unwiderſtehlich — Ich muß Sie verlaſſen, denn ich fürchte, Sie könnten mich ſo weit bringen, daß ich mich wohl gar über die Meynung der Welt einträumen lieſſe — — —

Hr. v. Ellb. O könnt' ich ſie Ihnen doch recht lächerlich machen, dieſe Meynung der Welt, welche unſerm vergnügen Feſſeln anlegen will, — — Wenn wir uns einander mehr ſind als die ganze Welt, warum ſoll ſie uns mehr ſeyn, als wir? Ohn einander lebten wir nicht halb; laß uns dann ganz leben, Iſabella! laß uns lachen des Vorurtheils, und einander beſitzen.

Fräulein. Ein goldenes Zeitalter der Liebe! Aber, aber, Octavio! ich zweifle, ob Sie ſelbſt Entſchluß genung haben, uns hinein zu verſetzen.

Hr.

Hr. v. Ellb. Entſchluß, liebſte Iſabella? Wer iſt entſchloſſener, als der Wettläufer, noch drey Schritte vom Ziele, wer entſchloſſener, als ich! Was koſtet's?

Fräulein. Vor der Welt, lieber Octavio — — vor der Welt ein Groſſes.

Hr. v. Ellb. Was iſt herrlichers auf der Welt, als Sie? und was kann gröſſers vor der Welt seyn, als mein Entſchluß für Sie! Reden Sie! Reden Sie! Ich bin entſchloſſen, eine Wolke aus der Luft herunter zu holen, um Sie und mich drein zu hüllen —

Fräulein. Und ſo davon zu ſchweben in ein Arkadien für uns! Wohlan, Octavio! ich bin entſchloſſen — Laſſen Sie uns davon ſchweben!

Hr. v. Ellb. (ſtutzig) Davon ſchweben? Wohin Iſabelle?

Fräulein. Wohin, Octavio? Wohin uns die Liebe beflügeln wird! — Sie fragen das mit einer Miene, mit einem Tone, der ganz deutlich nach einer gewiſſen Kleinmuth klang —

Hr. v. Ellb. (verwirrt) Nicht nach Kleinmuth, Iſabelle, nur nach Beſorgniß —

Fräulein. Beſorgniß? Weßwegen? Wofür?

Hr. v. Ellb. Für Sie, meine Theuerſte!

Fräulein. Für mich? In welchem Betracht für mich?

Hr. v. Ellb. Die Beſchwerlichkeiten der Flucht — die Verläumdungen der Welt — —

Fräulein. Träumereyen, Oktavio — Wir ſind uns mehr, als die Welt! — Sagten Sie nicht ſelbſt ſo?

Hr. v Ellb (unentſchloſſen) Allerdings — allerdings — (zuckt die Achſeln) Aber Stand, Charakter und Ehre wollen und ſollen doch einmal behauptet ſeyn —

Fräulein. Iſt das der Mann, der Wolken aus der Luft holen will?

Hr. v. Ellb. (bedenklich und langſam) Und die verlaßne Roſaura?

Fräulein. Mag ſehen, wie ſie ſich daraus hilft.

Hr. v. Ellb Doch iſt ſie ſolch ein vortrefliches Weib! Und ſie ſo ganz zu verlaſſen!

Fräulein. Ganz, oder gar nicht! Ich bin keine Freundinn vom Theilen.

Fr. v. Ellb. Iſabelle! Denken Sie ſichs nur! Sie ſo ganz zu verlaſſen! Schonen könnten wir doch ihrer weichen Seele. Denken Sie nur! Ihr Gram, ihr tiefer Schmerz drüber! Denken Sie ſichs nur! — Ob mich auch ſchon ein gewaltſamer Trieb von ihr zu Ihnen hinzieht, ſo möcht' ich ſie doch nicht ſo nagend gekränkt, und um all ihre Ruhe gebracht wiſſen!

Fräulein. (ſchlägt die Hände zuſammen) O Welt und Mannsgeſchlecht! — Nun denn, mein werther Oktavio, wenns Ihnen um Ihre gute, brave, vortrefliche Roſaura und deren Ruhe zu thun iſt, ſo ſtehts nicht fein, einer andern die Grimaſſen Ihrer Leidenſchaft vorzumachen

machen, womit Sie ſich ans Licht ſchämen müſſen! So iſts höchſt ſtrafbar und ahndenswerth, der beſten Gemahlinn den Rücken zukehren, und der Ehre einer Perſon nachzuſtellen, welche unter Ihrem Dache wohnt, und ſich daher Ihres Schutzes berechtiget hielt, oder ſich gar an den Arm der leichtfertigen Buhlerinn zu hängen — Freund Oktavio! Unſre Scene iſt aus; der Akteur hat in der That nicht geſtockt; ich gratulire zu dieſen Forcerollen Begegnet Ihnen über kurz oder lang ein gewiſſer Herr von Ellborn, ſo bitt' ich, erzählen Sie ihm alles von Wort zu Wort wieder — Iſabelle dankt für ihre zugedachte Ehre — ha, hä, ha, ha! — Und wünſcht nur, daß dieſer Zufall des Herrn Oktavio Eitelkeit demüthigen, und an die Pflichten erinnern möge, die er ſeiner vortreflichen Gemahlinn ſchuldig iſt. Ha, ha, ha! (geht ab)

Fünfter Auftritt.

Herr v. Ellborn. (ganz verſteinert und auſſer ſich)

Bravißimo! Die ganze Zeit über zum Narren gehabt, und am Ende derb dafür ausgelacht! — Schon recht! — Zu Winkel ſollt' ich Elender kriechen über meine Schande, die noch keine zwey Stunden alt iſt; und über meines Weibes Güte! Und ſtatt der ſtrengſten Buße fang ichs luſtig und liederlich wieder an, wo

ichs gelaſſen! Bin aber an die Unrechte damit gekommen, und kriege mein Theil in vollem Maaße! Schon recht! ſchon recht! — Soll ich im Hauſe bleiben oder nicht? Bald iſts Mittag — wir ſetzen uns, und das Gelächter über mich wird Tiſchgeſpräch, das iſt — ſo heilig gewiß, als an mir kein gut Haar iſt — — Aus Noth werd' ich mitlachen müſſen, und das Lachen wird mir anſtehen, wie einem, den die Tarantel gebiſſen hat — (lacht ärgerlich in ſich) ha, ha, ha, ha! Ganz allerliebſt natürlich — ha, ha, ha!

Sechster Auftritt.

Kapitain. Herr von Ellborn.

Kapitain. (höchſt zurückhaltend und neugierig)

Ey, Herr von Ellborn! Man hat Sie nicht ſtören wollen. Ein ziemlich langes Tete — a — Tete mit einem ſo gefährlichen Geſchöpfe? Wie iſts abgelaufen?

Hr. v. Ellb. Herrlich, Kapitain! Herrlich!

Kapitain. Ey! Und womit hat man ſich unterhalten?

Hr. v. Ellb. Mit der regulärſten Liebesſcene von der Welt. Es iſt endlich zu Erklärungen gekommen, und wir wiſſen nun, woran wir ſind.

Kapitain. Darf ein Dritter auch erfahren, woran?

Hr. v. Ellb. Warum nicht! Wir haben einander Liebe geſchworen.

Kapitain. (von Rede zu Rede ſteigend) Liebe geſchworen? Das Fräulein auch?

Hr. v. Ellb. Ebenfalls! Sie wollte mich wider's Henkers Gewalt zur Flucht bereden.

Kapitain. Zur Flucht bereden? Sie zur Flucht mit ihr?

Hr. v. Ellb. In irgend ein Arkadien für unſre Liebe.

Kapitain. Nein, nein! Sie machen ſich nur eine Luſt mit meiner Neugierde. Das konnte ſie nicht; ſo ſchamlos konnte ſie nicht ſeyn!

Hr. v. Ellb. Still, ſtill, Kapitain! Sie wiſſen das Aergſte noch nicht.

Kapitain. Das Aergſte noch nicht? So muß es verdammt arg geworden ſeyn!

Hr. v. Ellb. (faßt ihn geheimnißvoll beym Arm) Das Aergſte bey dem ganzen Tete — a — Tete war — merken Sie wohl auf, Kapitain — das Aergſte dabey war — daß ſie mich mit alle dem nur zum Narren hatte. Sie horchte mich mit meinem nichtswürdigen Leichtſinn aufs boshafteſte aus, gab mir nachher meinen verdienten derben Wiſcher, rieb mirs tüchtig unter die Naſe, der ärgſte Schuft hätte die beſte Frau in Deutſchland, und ließ mich zuletzt mit ihrem gewöhnlichen Hohngelächter da ſtehn, wie Loths Weib. — (läßt ſeinen Arm fahren, und geht einige Schritte von ihm)

Kapitain. (erholt ſich und lächelt) Das war auch in der That ſehr arg.

Hr. v. Ellb. (ſchlägt ſich vor die Stirne) Zum Davonlaufen! Denn ich begreiſe nicht, wie ich länger im Hauſe bleiben kann? Sie wird mich mit ihrem Triumphe aus einem Winkel in den andern jagen; und wenn vollends meine Frau dahinter kömmt —

Kapitain. So wird man gar nicht wiſſen, wohin? — Das ſind die Folgen des Leichtſinns, Herr von Ellborn. Mir iſts unbegreiflich, wie Sie ſogleich nach einem ſo demüthigenden Auftritte, als der bey der Galanteriehändlerinn Ihrer eigenen Erzählung nach für Sie geweſen iſt, alles wieder in den Wind ſchlagen, und die vortrefliche Begegnung Ihrer Gemahlinn mißbrauchen können!

Hr. v. Ellb. Mir eben ſo unbegreiflich! Aber da ſehn Sie's, wie ich bin! da ſehn Sie's!

Kapitain. Doch ſind Sie mit all Ihrem: Da ſehn Sie's, wie ich bin! weder entſchuldigt, noch gebeſſert. — Dafür meinem Rathe gefolgt, Freund! und Sie werden ihn bewährt finden. Haben Sie's denn nicht Urſach, die einnehmende Verſchonung einer ſo guten Gemahlinn mit allen Gefälligkeiten der Liebe zu erwiedern?

Hr. v. Ellb. Urſach! Tauſend Urſach!

Kapitain. Und wenn das Ihr Sinnen und Trachten wird, Herr von Ellborn —

Hr.

Hr. v. Ellb. So läuft mir, eh' ichs mir verſehe, die kleine Hexe wieder vor den Weg, und tändelt und haſelirt um mich, und ſo werd' ich Tändler und Haſelante mit, und bin richtig wieder geliefert! — Ich ſags Ihnen, Kapitain — ſie hat drey ſchelmiſche Geiſter der Verführung in ihrem Solde; zwey ſitzen in ihren Augen; der dritte auf ihrer Zunge; und ein vierter reſidirt mir im Kopfe, der mirs unaufhörlich einreden will, unter allen dieſen Foppereyen und Späßchen guckte Neigung gegen mich hervor. — Sie muß fort, Kapitain, wenn's mir mit meiner Aenderung gelingen ſoll! ſie muß fort!

Siebenter Auftritt.

Karl. Vorige.

Karl.

Der General will aufwarten —

Kapitain. Mein Vater?

Hr. v. Ellb. (verdrüßlich) Auch eben itzt! — Verzeihen Sie, lieber Kapitain — aber Sie wiſſen ja ſelbſt, daß ich itzt eben nicht zu ſeiner Converſation aufgelegt ſeyn kann — Und doch kann ich auch nicht umhin —

Kapitain. (lächelnd) Ganz gewiß macht er heute Gallaronde, denn er hat ſich aufgeſtutzt, wie ein Fähnrich, der zum erſtenmale auf die Wache zieht.

Hr. v Ellb. (zu Karl) So führ' ihn herein!

Karl. (Geht)

Kapitain. (flüchtig und auf dem Sprunge) Die Wahrheit zu ſagen, lieber Ellborn, ich möchte mich nicht gern von meinem Vater treffen laſſen.

Hr. v. Ellb. Und ich ſoll ihm allein hier Stand halten?

Kapitain. Ich habe doch Ihrer Gemahlinn zuzuſprechen, und will Ihnen Fräulein von Roſenhayn zur Erlöſung herſchicken. — (geht eilends auf der andern Seite hinaus. Karl öfnet dem General die Thüre)

Achter Auftritt.

General. Herr von Ellborn.

General.

Sie werden pardonniren, mein Herr von Ellborn, daß ich im Vorbeypaßiren vor Ihrem Hauſe Halte gemacht habe, um zu viſitiren, ob alles noch mit Ihrem Wohlbefinden in beſter Ordnung iſt. —

Hr v. Ellb. Eine ſehr ſchmeichelhafte Ehre für mich und mein Haus, Herr General. —

General. Sie ſind, wie ich mit Vergnügen obſervire, noch friſch auf den Beinen. Und Dero Frau Gemahlinn?

Hr v. Ellb. Befindet ſich geſund und wohl. —

General. Iſt eine ſehr erfreuliche Relation. (lächelnd) Und das gnädige Fräulein von Roſenhayn —

Hr. v. Ellb. Iſt, wie immer, ſo munter, als ein Hirſch.

General. Ha, ha, ha! Ja, ja! Sie hat noch keinen Feldzug mitgemacht — Ha, ha, ha!

Hr. v. Ellb Und der Herr General verjüngen ſich, wie ein Adler —

General. Finden Sie? Ha, ha, ha! — (mit dem Fuße ſtampfend) Allard ſind wir denn immer noch, und behaupten unſern Poſten. Dann und wann einige Scharmützel vom Podagra; aber ſobald ich meine ſchwere Kavallerie anrücken laſſe, müſſen die Huſaren Reißaus nehmen.

Neunter Auftritt.

Fräulein von Roſenhayn. Die Vorigen.

(Stumme Verbeugungen von allen Seiten.

Fräulein. (über die Gegenwart des Generals etwas in Verwirrung.

Ich habe, wie ich ſehe, ſehr um Verzeihung zu bitten, meine Herren, daß ich ſo unbeſcheiden herein trete —

General. Ein unvermutheter aber ſehr angenehmer Ueberfall für uns, mein gnädiges Fräulein.

Fräulein. Man ſagte mir, Herr von Ellborn hätte nach mir gefragt —

Hr. v. Ellb. Nach Ihnen gefragt, mein Fräulein? — Doch ja — ich wollte Sie erſu-

chen, den Herrn General ſo lange zu unterhalten, bis ich eines dringenden Geſchäfts wegen wieder hier ſeyn könnte — Sie werdens nicht ungütig nehmen, Herr General —

General. Ganz und gar nicht, mein Herr von Ellborn! Begeben Sie ſich an Ihren Poſten; ich freue mich der Ehre, dem gnädigen Fräulein unterdeſſen meine Honneurs machen zu dürfen — (Komplimente von allen Seiten, und Ellborn geht hinaus)

Zehenter Auftritt.

Fräulein von Roſenhayn. General.

General.

Eigentlich hab ich mich dieſen Morgen aus keiner andern Intention auf den Weg gemacht, als zu recognoſciren, mein gnädiges Fräulein. Unterwegens ſtieß ich auf den Vorpoſten des Herrn von Ellborn; und da der mir die Parole abgenommen, bin ich ſo glücklich, Sie zu erreichen. Ich bin doch nicht überläſtig?

Fräulein. Wie können Sie das fragen, Herr General! Man hat von Glück zu ſagen, wenn man einen ſo würdigen Geſellſchafter ohne Langeweile unterhalten kann.

General. Wer die bey Ihnen haben könnte, mein ſchönes Fräulein, der müßte Augen und Ohren verlohren haben. Daß ich Sie nach mei-

meinem Wunſche ſo allein renkontrire, iſt mir ſo viel werth, als gewönn' ich eine Aktien; und wer weiß, was ich gewinne, mein Fräulein! Wer weiß! — (indem er Stühle ſetzt) Wollen wir uns nicht placiren? (nachdem ſie ſich geſetzt) Wenn Sie rathen könnten, was ich im Schilde führe, und warum ich hier mit Ihnen in dieſer kleinen Diſtanz bin? — Um ein ſehr wichtiges Deſſein für mich — — —

Fräulein. Es darf nur etwas wichtig für Sie ſeyn, um meine ganze Aufmerkſamkeit rege zu machen —

General. Auch für Sie wichtig, mein gnädiges Fräulein — —

Fräulein. (betroffen, mit niedergeſchlagenen Augen) Auch für mich?

General. Nur nicht vor der Zeit den Kopf ſinken laſſen, ſchöne Thusnelde! Mein Deſſein kann für beyde Theile wichtig und auch zugleich favorabel ſeyn. —

Fräulein. Darf ich bitten, Herr General, näher drauf zu kommen. —

General. Recht, mein Fräulein; ich liebe das Anmarſchiren von ganzer Seele, wenn man einander einmal im Geſicht hat. Wozu das Zaudern! näher angerückt, ſo kömmts zum Ausſchlage! Setzen Sie ſich alſo mein Signal zu beantworten! — Die Soldaten, pflegt man zu ſagen, haben von jeher bey ihrem Geſchlecht in beſondern Gnaden geſtanden.

Fräulein. Mein Geſchlecht läßt ihnen nichts als Gerechtigkeit wiederfahren, da ſie ihr Leben ſo vorzüglich dem Dienſte des Vaterlandes aufopfern.

General. (vergnügt) Ganz a Tempo! ganz a Tempo! — Dieſer Achtzehnpfünder fodert mich laut und mächtig auf — (indem er näher rückt) hier komm ich anmarſchirt! — Und nun müſſen auch Sie aus Ihren Verſchanzungen ins freye Feld rücken!

Fräulein (rückt im lächelnd auch ein wenig näher) Wie beredt Sie ihre Auffoderung machen können.

General. Ja? Ha, ha, ha! Dieß hat mir ſchon manche ſcharmante Schöne geſtanden. — Achtung! Jetzt werde ich Ihnen die erſte Salve geben. — Da Sie nun zu der Parthey Ihres Geſchlechts gehören, mein allerliebſtes Fräulein, ſollten Sie's wohl einer Kampagne werth halten, die Prätenſionen Ihrer Reitze auf ein braves Soldatenherz gültig zu machen?

Fräulein. (mit einiger Verwirrung) In Wahrheit, Herr General, Sie haben mich vor der Zeit aus meinen Verſchanzungen gelockt — — Ich bin ſehr unvorſichtig geweſen, mich heraus zu wagen —

General. Ha, ha, ha! Kriegsliſt, mein Fräulein! Sie müſſen nun das Feuer aushalten.

Fräulein. Avanciren Sie nur wenigſtens nicht ſo ſchnell —

General. Das halt' ich nicht anders. Das erſte Feuer das beſte! Welcher Belagrer legt erſt lange künſtliche Minen, wenn der Ort mit Schwerdtſtreich zu gewinnen iſt! Sie werden doch ohne Zweifel mit den Veſtungswerken Ihres Herzens und der Beſatzung Ihrer Geſinnungen darinn aufs genaueſte bekannt ſeyn, ſonſt hätten Sie dieſen Ausfall mit Ihrem Soldatenlobe nicht auf mich gethan — —

Fräulein. Vielleicht zu früh und zu raſch, Herr General; ob ich ſchon mit meinem Herzen bekannt genug bin.

General. Dann iſts gut! dann haben Sie ſich gar nicht übereilt! Achtung, mein Fräulein! Die zweyte Salve! — Würden Sie wohl Rebellion zu befürchten haben, wenn Ihnen der Vorſchlag geſchähe, den Namen Fräulein von Roſenhayn zu verändern? — Beantworten Sie mir das mit der freymüthigen Unerſchrockenheit, die Sie vor aller Welt ſo brav macht.

Fräulein. Wenn Freymüthigkeit denn meine einzige Wehre iſt — — für Rebellion wär' ich bey dieſem Vorſchlage wohl ſicher, Herr General — —

General. Das freut mich! Solche Antworten ſind meine Favoritſchüſſe; ſie machen Luft.

Fräulein. Nur hab ich zu beſorgen, daß Sie mich für ſehr voreilig, für ſehr unüberlegt damit halten werden.

General. Lieber wollt' ich meinen einzigen Sohn am Tage der Schlacht zu meiner Seite

fallen

fallen ſehen, als mir das einfallen laſſen, mein Fräulein! lieber beym Namen des Prinzen Eugen nicht den Hut ziehen! — Achtung, mein braves Fräulein! Die dritte Salve! — — Würden Sie denn wohl ohne Zwang am liebſten mit dem Namen von Kracht als willkommener Volontair unter dem Kommando Sr. Excellenz, des Herrn Generalfeldmarſchalls Amor, zu Felde dienen?

Fräulein. (mit niedergeſchlagenen Augen) Herr General — — —

General. Courage, Courage! — Würden Sie?

Fräulein. Ich glaube — ich fühle faſt, ich würde — —

General. Dafür muß ich Sie vor der Fronte meines Regiments ſalutiren! Das heiß ich recht mit Ehren: Avancirt! Marſch! — — (rückt an ſie heran, faßt ihre Hand) Mein Junge, der Kapitain, wird nicht wiſſen, wie ihm geſchieht, wenn ich ihm mit dieſer Heyrath in die Flanke fallen werde.

Fräulein. Er iſt alſo von Ihrem Deſſein noch nicht unterrichtet?

General. Wozu das vor der Zeit? Wohin ich ihn detaſchire, dahin muß er aufbrechen. Subordination iſt die Seele vom Metier. Iſt doch für ihn geſorgt! Er ſoll in wenig Tagen heyrathen!

Fräulein. In wenig Tagen? Doch nicht zu vergeſſen, daß auch ich nach alle dem dabey intereßirt bin. — —

Gene-

General. Subordination, mein liebes Fräulein! Das iſt mein Leben und Sterben! Er ſoll heyrathen in wenig Tagen! Und Sie werden nichts dawider haben, eben weil Sie dabey ſo intereßirt ſind.

Fräulein. Ich habe mich freylich durch mein Geſtändniß ſchon zu allem anheiſchig gemacht, was ich zu ſeiner Zufriedenheit beytragen kann; und eine gewiſſe innere Stimme für Sie und Ihr Anbringen machte, daß es ſo ſchnell damit hergieng.

General. O ſchmeichelnder — ſchmeichelnder Engel! Erlauben Sie, daß ich dafür dieſe Küße auf Ihrer Hand fouragiere! — —

Fräulein. Herr General — nach dieſem ausgehaltenen Feuer könnten Sie mir wohl die Freyheit geſtatten, mich unter die Kanonen meiner Feſtung ziehen zu dürfen. Sie hören, Ihr Konverſationston iſt mir ſchon ganz geläufig. —

General. Womit Sie mir das verbindlichſte Kompliment machen. — Soll Ihnen zugeſtanden ſeyn, mein ſchönes Fräulein! Zugeſtanden! (ſie ſteht auf) Ich will ebenfalls vor jetzt den Wahlplatz räumen, und mich in mein Lager zurück ziehen; doch nur unter der Bedingung, daß ich zuvor Viktoria ſchieſſen laſſen, und dieſen Nachmittag wieder aufmarſchieren kann, um mit Ihnen wegen der Uebergabe Ihres Herzens zu kapitulieren.

Fräulein. (indem ſie lächelnd und verſchämt die Achſeln zuckt) Sie haben ja die Bedingungen vorzuſchreiben —

General. Werde aber meines erhaltenen Vortheils nicht mißbrauchen — ha, ha, ha! — — Und bis zum völligen Traktatenſchluſſe wär's wohl am beſten, unſre Deliberation blieb' unter uns —

Fräulein. Ich wenigſtens werde mich dieſer meiner plötzlichen Niederlage nicht rühmen. Zeit genug, wenns ruchtbar werden muß —

General. Sie haben Recht, Zeit genug, wenn der Kommendant die Schlüſſel überreicht, und wir mit fliegendem Spiele in die Feſtung Ihres Herzens einziehen. Dann laß ſich die Zeitungsſchreiber mit den Relationen davon luſtig machen! Ha, ha, ha! — (küßt ihre Hand) Ihr glücklicher Ueberwinder, aber auch gehorſamſter Diener, mein ſchönes Fräulein! —

Fräulein. Ergebenſte Dienerinn, Herr General — — —

General. (indem er geht) Die chamade zu ſchlagen nicht vergeſſen — ha, ha, ha! (geht unter Komplimenten mit zuverſichtlichem Lachen hinaus)

Eilfter Auftritt.

Fräulein von Roſenhayn. (indem ſie zurück kömmt und ſchwer Athem ſchöpft)

O Uebereilung und Thorheit! Laßt mich zu Athem kommen! Da bin ich nun das zweydeutigſte Ding unter allen vernünftigen Geſchöpfen — eine Braut! Und wies zugieng, daß

ich

ich mich ſo ohne Beſinnen dazu bethören ließ? Das mag die Göttinn des Schickſals wiſſen! —

Zwölfter Auftritt.

Frau v. Ellborn. Fräulein v. Roſenhayn.

Fr. v. Ellb.

Ich hab' ihn fort gehen ſehen, liebes Fräulein, und die Neugierde führt mich zu Ihnen. Nun meine Freundinn? Hat er Abſicht? Hat er davon geſprochen?

Fräulein. Mehr als zu viel, gnädige Frau! Und ſo dazu entſchloſſen, und ſo geradezu, daß ich noch nicht weiß, welches das unbegreiflichſte dabey war? Ob ſein Eifer? Oder meine Unbeſonnenheit?

Fr. v. Ellb. (lächelnd) Die Zärrtlichkeit hat denn alſo endlich über Ihren loſen Muthwillen geſiegt? Sie haben ſich ergeben?

Fräulein. Weil ich ganz von Gedanken war. Er warf mir die Schlinge über den Kopf, weil er ſah, daß ich ſo verdutzt, wie ein Gänschen, da ſtand. O gnädige Frau, ſagen Sie mir nur, wie Ihnen ums Herz war, als man Sie ſo zwiſchen Freyheit und Sklaverey zappeln ließ? Zum erſticken! Nicht? Ich nehm's an mir ab. — Braut! — Den Tropfen Zeit ſchluckt man im Taumel hinein, ohne daß man weiß, was man eigentlich iſt — — Hernach Frau! — Ja ja! Der Anfang iſt gut! und, bis man den

Stand

Stand recht kennt, aber bald, wenn die Stürme kommen, gehts aus einem andern Tone.

Fr. v. Ellb. Wird bey einem lieben, treuen, guten Gefährten angenehm ſeyn.

Fräulein. Wo ſoll man den ſuchen? Im Monde? Denn auf der Erde iſt der beſte Mann immer ein Mann; das heißt eine Kreatur, mit der man alles wagt. — Die Hazardſpiele ſind doch ſo ſcharf verboten; und ich kenne kein größers, als die Heyrath. Und erlaubt man ja dieß notwendige Uebel, warum klopft man die falchen Spieler darinn nicht recht derb auf die Finger?

Fr. v. Ellb. Nur gemach! meine liebe luſtige Braut! Nur gemach! Ihr ſlieber Kapitain wird Sie mit dem Hazardſpiele ausſöhnen; und ich will die Zeit bald erleben, daß Sie zur Erzſpielerinn geworden ſind.

Fräulein. Das gebe Hymen und Fortuna! — So viel weiß ich denn wohl, daß mein Kapitain aufrichtiger ſpielen wird, als Ihr Ellborn.

Fr. v. Ellb. Halt! Halt! Loben Sie ſich Ihren Kapitain nach Herzensluſt; aber nicht auf Koſten meines Ellborn, das bitt' ich mir aus.

Fräulein. Ey ja doch! Sie dürfen ſich viel mit ihm wiſſen! Des Morgens entführt er ein Mädchen, und noch denſelben Vormittag macht er mir die allererbarmenswürdigſte Liebeserklärung!

Fr. v. Ellb. Er endigt gewiß bey Ihnen, da Sie ihn ſo beſchämt haben. —

Fräulein. Ha, ha, ha! Er und endigen! Wollen Sie wetten, daß ich ihn heute Abend zu einem verliebten Rendesvous auf der Maskerade verleite?

Fr. v. Ellb. Das glaub ich nicht! —

Fräulein. Nun, wir wollen ſehen! — Es liegt uns beyden dran. — Eine Höflichkeit erfordert die andere, ſagt man. Er hat mir eine Liebeserklärung gethan; ich muß ihm wieder eine thun; und auf den Abend ſollen Sie ſelbſt einen Schritt weit vom ihm, erfahren, wie er Probe halten wird.

Fr. v. Ellb. Ich wollte wohl mein Leben für ihn verbürgen.

Fräulein. Um Ihres armen Lebens willen! Ja keine Bürgſchaft! Sie ſollens erfahren! Sie ſollen die Probe ſehen!

Fr. v. Ellb. Ob ich ſchon bey der Probe ſehr zuverſichtlich bin, könnt' er ſich doch über dieß bezeigte Mißtrauen höchſt beleidigt finden —

Fräulein. Mag er ſich finden hoch oder niedrig. Ich muß Revenge haben; und über der Poſſe vergeſſe ich meiner eigenen Verheyrathungsposſe. (faßt ſie beym Arm) Kommen Sie! Kommen Sie, Sie ſollen leſen, was ich ihm ſchreibe! Und mein Billet ſoll ſein Nachtiſch ſeyn! Kommen Sie, kommen Sie. (führt ſie ſträubend ab)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Frau von Ellborn.

Nein — und würd's auch wahr, was das Fräulein prophezeiht — auch das ſoll mich nicht ändern! — Was hilf's mir auch — Wer verlohr in jener Fabel die Wette? Der Sturm. Er brauſte dem Wandersmanne nach, und der hüllte ſich nur feſter in ſeinen Mantel ein; dann ließ die Sonne ihre Strahlen auf ihn fallen; ſie drangen durch, und er warf den Mantel von ſich. — Ein herrliches Sinnbild der gelaßnen Freundlichkeit für uns Frauen, die wir uns ſo gut dabey ſtehen! — Man ſpricht von den Rechten einer Frau; aber wer rechtet, muß hadern, und man gewinnt mehr durch Nachgeben; das hab ich aus Erfahrung, und bin mit mir ſelbſt dieſes Morgens wegen zufriedner als jemals. Ich hoffe, meine Geduld ſoll ſich heute ihr Denkmahl geſtiftet haben.

Zweyter Auftritt.

Karl. Frau Ellborn.

Karl.

Ein Fremder fragt nach dem gnädigen Herrn; er iſt aber mit dem Wechsler in ſeinem Kabinette, und hat befohlen, ihn nicht zu ſtören.

Fr. v. Ellb. Der Fremde kann ſo lange hier herein treten.

(Karl geht ab und macht Reglin die Thüre auf.)

Dritter Auftritt.

Reglin. Frau von Ellborn.

Frau v. Ellborn. (fährt erſchrocken zurück, da ſie Reglin erblickt.)

Ha!

Reglin. Unterthäniger Diener, gnädige Frau! Herr von Ellborn iſt, wie ich höre, beſchäftigt, und ich habe in der That nicht Zeit, ihn zu erwarten. (mit ſichtbarer Freude über den Zufall) Thut ja auch nichts! Mein Gewerbe wird eben ſo gut beſtellt ſeyn, wenn ich's an Sie beſtelle.

Fr. v. Ellb. (geht zu ihm, und ſieht ihm unverwandt ins Geſicht) Hören Sie doch zuvor, mein Herr! Sah ich Sie nicht dieſen Morgen in der Vorſtadt?

Reglin. Ganz recht, gnädige Frau — gera-

rade ſo, wie Sie mich hier ſehen; nur um ein Paar Stunden jünger.

Fr. v. Ellb. Und Sie kommen?

Reglin. Geradeswegs aus meines Freundes Wohnung.

Fr. v. Ellb. Und bringen?

Reglin. Zuerſt ein höfliches Kompliment von ihm an Herrn von Ellborn — und hernach — (zieht ſeine Handſchuh aus)

Fr. v. Ellb. Krieg oder Friede?

Reglin. (langt ein Billet aus der Taſche, reicht ihr aber mit Verſtellung, als thät ers in Gedanken, den Handſchuh hin) Das hier.

Fr. v. Ellb. Den Handſchuh?

Reglin. (als beſönn' er ſich) Sieh da, wie man doch in Gedanken ſeyn kann! Lebten wir in den alten Ritterzeiten, Sie ſollten wohl gar auf den Argwohn gerathen, ich brächt' eine Ausfoderung.

Fr. v. Ellb. Ich verſtehe, ehrlicher Mann!

Reglin. Haben Sie nur die Gnade, und nehmen meine Beſtellung an, ſo bin ich ſie los.

Fr. v. Ellb. (indem ſie das Billet nimmt) Und was weiter damit?

Reglin. Die Aufſchrift, wie Sie ſehen, iſt an den Herrn von Ellborn.

Fr. v. Ellb. Und der Inhalt?

Reglin. Seit Erfindung des Siegellacks, gnädige Frau, hält's ein wenig ſchwer, den Inhalt eines Briefes zu erfahren. Wenn's fein Papier iſt, ſo kann man ja wohl hier und da

ein

ein Wort durſcheinen ſehen, und ſich etwas zuſammenrathen — (nimmt das Billet aus ihrer Hand) aber zum Unglück iſt dieß hier ſo ſtark (hälts gegen das Licht) man ſieht keinen Strich — (giebts ihr wieder)

Fr. v. Ellb. Zum Unglück? Warum zum Unglück?

Reglin. Nun ja, gnädige Frau, 's fuhr mir ſo heraus — Zum Unglück, meynt' ich, daß ich Ihnen nicht mit dem Inhalte des Brieſchens aufwarten kann —

Fr. v. Ellb. Um Unglück zu verhüten? nicht ſo? Der Mann, der es ſchrieb, was will er anders damit, als Unglück? — und Sie, der Sie drum wiſſen, wie konnten Sie ſich mit Ueberbringung deſſen befaſſen?

Reglin. Weil ich noch nie ein Geſchäft vernachläßigte, das ich über mich nahm.

Fr. v. Ellb. Und nahmen's über ſich?

Reglin. (bedeutend) Weil ich eben mich für den beſten Mann dazu hielt.

Fr. v. Ellb. (drückt ihm die Hand) Ich verſtehe, lieber Mann! — Wie er nur ausſehen mochte, als er's ihnen hingab?

Reglin. Recht genau hab' ich's nicht wahrgenommen, denn's gieng beyderſeits ſchnell zu — ohngefehr ſo, als er vorhin ſeine Schweſter in den Wagen führte.

Fr. v. Ellb. Und nun hat er ſie ja! Was will er mehr?

Reglin. Das hat er verſiegelt, gnädige Frau.

Der Herr Gemahl — oder Sie — das werden Sie einander ſo übel nicht nehmen — dürfen nur erbrechen. Genug, daß ich's Ihnen ſo richtig eingehändigt, daß ich den ſehen will, der's beſſer beſtellt hätte. Wider's Verlohrengehn bin ich geſichert, und kann, ohne roth zu werden, die Antwort mitnehmen, es ſey in den beſten Händen. Beſtimmtere Antwort darauf? — Hm! wenn ſie nöthig thut, ſo wohnen wir ja nicht meilenweit. Sie werden ſchon dafür ſorgen, gnädige Frau; nicht wahr? Ich kann gewiß ruhig meines Weges gehen, und wüßte alſo weiter nichts, das mich hier aufhielte. (küßt ihr die Hand) Ihr unterthäniger Diener, gnädige Frau. (geht ab)

Vierter Auftritt.

Frau von Ellborn. (hat ihm bloß durch eine ſtumme Verbeugnng geantwortet, und ſteht ſtarr in der wehmüthigſten Betäubung)

Männer! Männer! Seyd ihr uns zu Glück oder Züchtigung da? Bey euch in die Schule zu gehen, und mit euch leben zu lernen, ſind ſaure Lehrjahre; und hinter drein kommen noch tauſend Fälle, wofür man nichts gelernt hat — (das Billet betrachtend) als dieſer da. Was ſoll ich thun? Erbrechen und unterdrücken? — Wär' für heute armſelig geſorgt; und morgen? Alles, alles in wüthendem Feuer! — — Un-

erbrochen übergeben? (haſtig) iſt Verderben und Tod! — (die Hände ringend) O wer lehrt mich die Klugheit, der ich ſo vonnöthen habe! — — Ha! Der Kapitain! Den Schutzengel vergaß ich! Wo iſt er? Wo iſt er? Ich muß ihn hier haben, daß er vermittle und verſöhne! (ſie eilt nach der Thüre! Ellborn tritt herein, und ſie weicht zurück)

Fünfter Auftritt.

Herr und Frau von Ellborn.

Hr. v. Ellb.

Karl ſagte mir von einem Fremden, meine Liebe?

Fr. v. Ellb. (auſſer ſich und mit zitternder Stimme) Ja — ich hab' ihn geſprochen — — (ſie wankt)

Hr. v. Ellb. (erſchrocken) Minna! Minna! Was iſt Dir begegnet? (indem er ſie dabey in ſeine Arme faßt)

Fr. v. Ellb. (tief heraus) Ach, Ellborn! Ich hab' ihn geſprochen, den Fremden!

Hr. v. Ellb. Wen, liebſte Minna? Wen? Faſſen Sie ſich und reden Sie! Wer konnte meine Minna ſo auſſer ſich bringen? Wer war dieſer Fremde? Er wollte zu mir!

Fr. v. Ellb. (tief ſeufzend) Ja wohl, zu Ihnen!

Hr. v. Ellb. Und wer war's? Wer?

Fr. v. Ellb. (mit kurzem und ſchwerem Athem) Der Freund des Bruders von dieſen Morgen!

Hr. v. Ellb. (ſtutzig) Ha! der? (geſetzter) Was wollt' er? Was ſagt' er?

Fr. v. Ellb. (traurig, indem ſie ihn anblickt) Sehr wenig — bracht aber gewiß deſto mehr!

Hr. v. Ellb. Was bracht er? Was?

Fr. v. Ellb. (drückt ihm mit weggewandtem Blick und zitternder Hand das Billet in ſeine) Das bracht' er! Das!

Hr. v. Ellb. (indem ers flüchtig anſieht) Und nichts mehr?

Fr. v. Ellb. (heftig) Nichts mehr? Nichts mehr? Kommt er noch mehr Uebels mit ſich bringen? Was können Sie muthmaſſen, das Sie drinn leſen werden?

Hr. v. Ellb. Nichts mehr, als was ich mir vermuthen mußte — daß mich Lindner heraus fodert.

Fr. v. Ellb. Schrecklich! ſchrecklich! Und Ihre fürchterliche Gelaſſenheit dabey!

Hr. v. Ellb. (ſie liebkoſend) Sollte Sie beruhigen, Minna, und nicht ſchrecken. Ueberlaſſen Sie ohne Furcht meinem Nachdenken die Maßregeln, die ich zu nehmen habe. Klugheit wird ſich mit Zärtlichkeit drüber berathſchlagen, und der Entſchluß ſicherlich auf Friede ausfallen. Ich bin feſt dazu entſchloſſen, meine Liebe, was auch hierinn geſchrieben ſeyn mag. — Warum erbrachen Sie auch nicht? Wer weiß noch, ob's ſo arg lautet? — (will erbrechen)

Fr.

Fr. v. Ellb. (hält ihm die Hand) Nicht eher, bis ich fort bin, liebſter Ellborn! Ich will Sie allein laſſen, damit Sie ungeſtört denken, und das beſte wählen können. Leſen Sie! leſen Sie zweymal, dreymal! und ſo oft Sie am Ende ſind, denken Sie an ſich, an mich, an die Pfänder unſerer Liebe — und daran, Ellborn, was ich bis zur völligen Gewißheit Ihrer Ausſöhnung leiden werde! — (geht ab)

Sechster Auftritt.

Herr von Ellborn. (nachdem er ſie begleitet)

Ich bin Sie nicht werth, dieſe Tochter des Himmels! bin Sie nicht werth, ich Henker, der ich Sie täglich peinige! Und warum raſt Sie nicht? Sie wär mir ſo lieber! — So laß uns denn zuſehn, worauf wir eingeladen ſind! (er erbricht und lieſt vor ſich) Ja, ja! accurat, wie ich mir's vorgeſtellt habe! Der junge Menſch kocht; es wird Mühe koſten, ihn abzukühlen — hat aber nichts zu ſagen. Karl! Karl!

Siebenter Auftritt.

Herr von Ellborn. Karl.

Herr von Ellborn.

Geh gleich zum Kanzleyadvokaten Lindner. Meine Empfehlung, und ich würde in

einer halben Stunde auf ſeinem Zimmer bey ihm ſeyn — auf ſeinem Zimmer! Sag' das ausdrücklich! (Karl ab)

Achter Auftritt.

Herr von Ellborn.

Daß man doch ſo oft vorher thut, und nachher bedenkt! Das ſind denn die Früchte des verwünſchten Leichtſinns.

Neunter Auftritt.

Kapitain. Herr von Ellborn.

Kapitain. (tritt voll Erwartung herein.)

Was iſt hier zu thun, Herr von Ellborn? Ihre Gemahlinn kömmt mir ängſtlich und zitternd an die Treppe entgegen, und ohn' ein Wort auf meine Fragen wegen ihres Zuſtandes zu antworten, ſtößt ſie mich, ſo zu ſagen, zu Ihnen herein. „Bewähren Sie ſich jetzt als Freund vom Hauſe" war alles, was ſie mir nachrief.

Hr. v. Ellb. Das liebe herzliche Weib!

Kapitain. Was iſt's, Herr von Ellborn? was verurſacht dieſe neue Beängſtigung?

Hr. v. Ellb. Dieß Billet von Lindnern, das, wie abgeredt, in ihre Hände fallen mußte, und worüber ſie ſich die gräulichſten Vorſtellungen macht — (giebts ihm)

Ka-

Kapitain. (lieſt) „Heute früh war's weder Zeit noch Ort, mein Herr! Sie näher kennen zu lernen. Stellen Sie ſich alſo mit dem Glockenſchlage vier im Thiergarten ein, wo wir dann die nähere Bekanntſchaft machen wollen, mit Degen oder Piſtolen, nachdem's beliebt. —

Lindner. —„

Hr. v. Ellb. Kurz und bündig.

Kapitain. (indem er ihm das Billet wieder giebt) Und was ſind Sie ſo geſonnen, Herr von Ellborn?

Hr. v. Ellb. Bekanntſchaft mit ihm zu machen, und ich hoffe, recht gute.

Kapitain. Veſt geſonnen?

Hr. v Ellb. So veſt, daß mich kein Menſch davon abbringen ſoll! Er muß Satisfaktion haben!

Kapitain. Dieſe Ihre kalte Entſchloſſenheit macht mir dreymal mehr Furcht, als all Ihr Leichtſinn.

Hr. v. Ellb. Sagen Sie das auch? Meiner Gemahlinn hab' ich's zu Gute gehalten, aber Ihnen? Wer geht ſicherer an ſolch Stück Arbeit, Kapitain? Der Kaltblütige? oder der Kochende? — Was ihr Leute euch doch für Begriffe von mir machen müßt, als hätt' ich lauter Queckſilber ſtatt Bluts in den Adern! Meynen Sie denn, daß ich mich fürchte, einem Manne, den ich mich nicht zu beleidigen furchte, unter die Augen zu treten —

Kapi-

Kapitain. (ihm hitzig ins Wort) Und ihn vollends auf Gottes Erdboden nieder zu ſetzen?

Hr. von Ellb. St! ſt! Daß doch der Menſch immer das Schlimmſte vom Menſchen denkt! Hört ihn doch erſt, eh ihr in ihn hineinpoltert! — Meynen Sie, daß ich nicht das Herz habe, dieſem beleidigten Mann unter die Augen zu treten, und ihn dieſer Beleidigung wegen aufs dringendſte um Vergebung zu bitten? In dieſer Abſicht werd ich zu ihm gehen; gleich, nicht um vier Uhr, nicht in den Thiergarten, ſondern in ſeine Wohnung; und werd' ihm dort alle Genugthuung geben, die er ohne Kugel und Degenſpitze verlangen kann.

Kapitain. Wenn das Ihre Geſinnung, Ihr Entſchluß iſt (indem er ihn küßt) da!

Hr v. Ellb. (drückt ihm die Hand) Darauf geb' ich Ihnen mein Ehrenwort! — und mehr brauchen Sie meiner Gemahlinn zur völligen Beruhigung nicht zu ſagen.

Kapitain. (drückt ſeine Hand wieder) Nein Ellborn! mehr nicht! — (beyde ab.)

Zehn=

Zehnter Auftritt.

(Lindners Wohnung.)

Lindner, hernach Reglin.

Lindner. (Geht ganz frohen Muthes einher, mit einem Brief in der Hand, den er einigemal küßt; und überhaupt verräth er in einer ſtummen Pantomime durch alle ſeine Geſten die Freude ſeines Herzens.)

Reglin. (tritt herein, ein paar Piſtolen unterm Arm, und in der einen Hand eine todtgeſchoſſene Schwalbe.)

Lindner. (luſtig)

Schon fertig, Reglin?

Reglin. (ſeine Mine, Sprache und ſein ganzes Thun ſind in einem fort bedeutend) Ja, (zeigt ihm die Piſtolen) aber blanker wollten ſie nicht werden.

Lindner. (ſieht ſie flüchtig an) Blank genung, blank genung!

Reglin. Das dacht' ich auch! Denn am Treffen hindern die paar Roſtflecke nicht. Die Schwalbe in der Luft iſt nicht vor ihnen ſicher. (indem er ſie ihm vorzeigt) Sehen Sie, wie ich ſie damit herunter geholt habe?

Lindner. (nimmt ſie ihm ganz ſorglos aus der Hand und beſieht ſie) Wahrhaftig! ſchön getroffen! recht in die Bruſt! — (wirft ſie weg.)

Reglin. (dem dieß Betragen ſehr auffällt) Da lieg' du! Fliegen hätt' ich ich dich freylich nicht ge-

gelehrt; was verſchlägts! Ob mir's nun auch leid thäte, könnt' ich dir doch nicht mehr helfen. — (legt die Piſtolen auf den Tiſch)

Lindner. Sie machen Ihre Nutzanwendungen, Reglin?

Reglin. Ein Naturfehler, mein Schatz, wenn man erſt in die Jahre kömmt.

Lindner. (ſtellt ſich vor ihn hin) Wie finden Sie mich?

Reglin. Eher zum Tanz fertig, als zum Duell.

Lindner. Kann wohl ſeyn! — Ich möchte mich auch gleich auf gut ſteyerſch einen Tanzſaal rund walzen, zehnmal ſo groß, als dieß Zimmer.

Reglin. Ein närriſcher Einfall, mein Schatz, wenn man eben ans Halsbrechen gehen will.

Lindner. So närriſch, wie oft die Einfälle des Glücks ſind. Apropos, Reglin, daß ich's nicht vergeſſe — wie ſind dieſe zehn Louisd'or in meine Taſche gekommen?

Reglin. Ich will's Ihnen erklären, Schatz! Der Hauptmann, unter dem ich zuletzt gedient, iſt ohnlängſt geſtorben —

Lindner. Hauptmann Fuck —

Reglin. Iſt mauſe todt! oder iſt ers nicht, ſo hätten ſeine Anverwandten ſehr unfreundlich an ihm gehandelt; denn ſie haben ihn ſchon vor ſechs Wochen begraben.

Lindner. Nun?

Reglin. Der Hauptmann hat mir dieſe kleine Summe vermacht —

Lind-

Lindner. Ich habe genug, ehrlicher braver Mann! — Nein! Ich bin ſchon anderthalb Jahr Ihr Schuldner — (drückt ihm den Beutel in die Hand)

Reglin. Schuldner? Freylich wohl! doch müſſen Sie abrechnen, daß ich mich täglich bey Ihnen ſatt gegeſſen; und mehr brauchts ja nicht, um Kopf und Hand im Gange zu erhalten. Die hat mir der Himmel zur Arbeit bewahrt und gelaſſen, und das Röckchen der König, damit er mich nicht ganz bloß verabſchiedete. Noch haben wir, wills Gott, heute und morgen zu eſſen; und ſo ſehr abgetragen iſts Röckchen auch noch nicht. Wenn Noth an Mann geht, will ich der erſte ſeyn, der ſich meldet. (reicht ihm den Beutel) Nehmen Sie, lieber Schatz.

Lindner. Was Ihnen das närriſche Glück ſo zur letzten Zuflucht hingeworfen? —

Reglin. Nun, und ich warf's Ihnen wieder zur letzten Zuflucht in den Sack. Sicherlich war das auch die einzige Abſicht des närriſchen Glücks; denn ſonſt hätt's an mich nicht gedacht. Ich ſag's Ihnen, die Piſtolen ſchießen aufs Haar; und Ihr Fechtmeiſter hat ſich an Ihnen alle Ehre eingelegt. Nehmen Sie, Schatz, auf den Fall, daß Sie's brauchen könnten! —

Lindner. (ſtößt gerührt ſeine Hand zurück) Ich brauch's nicht, guter Mann — (geht ein wenig bey Seite, und wird wieder aufgeräumt) ich brauchs wirklich nicht, lieber Reglin!

Reglin. Nicht? Sind Sie denn binnen dieſer halben Stunde ſo anders Sinnes, oder ſo ſtolz, oder ſo reich geworden?

Lindner. (freudig wie zuvor) Reich, Reglin! ſo reich, als ich ſo bald nicht zu werden hoffte!

Reglin. Juchhey! In welchem Schornſtein iſt denn der Drache herunter gepurzelt?

Lindner. (fängt erzählend an, wird aber immer feuriger und feuriger) So eben hab' ich einen Brief von Wilhelminen erhalten. Man hat ihr von neuem mit der bewußten Heyrath gedroht, und ſie hat nicht Stand, nicht Freunde, nicht Gefahr geachtet, hat ſich mit ihren Koſtbarkeiten zur Madam Wangenheim gerettet, und erwartet mich ſehnlichſt. Sie wirft ſich in meine Arme, und wir fliegen über die Grenze. Dort halten wir uns verborgen, bis wir die Einwilligung ihrer Verwandten haben, woran ſie gar nicht zweifelt, ſobald wir nur Zeit gewinnen; und Sie laß ich hier als meinen Vertrauten und Geſchäftsträger zurück, lieber Reglin. Wie lange wird's währen, ſo ſind wir wieder da, und ſie iſt mein. An ihrem Vermögen wird man meine paar Läpperſchulden nicht vermiſſen; und dann werd ich an Ihnen Ihre Treue vergelten können, rechtſchaffner Geſelle in meinen bisherigen Drangſalen.

Reglin. Heyda! alles der Reihe nach am Snürchen! — Aber, mein Herzensſchatz, Sie kommen mir vor, wie der Lieutenant Beck, als wir bey Anklam ſtanden. Wir hatten die ſchön-

ſte

ſte Gans aus ganz Pommern am Spieße, und wollten ſie uns eben zu Gemüthe führen. Piff! paff! neckt uns der Feind; wir mußten hinaus, und uns gedulden, bis das Stück Arbeit gethan wäre. Es war nur eine kleine läppiſche Aktion, auch nur eine kleine Musquetenkugel, die dem armen Lieutenant gerade hier durch den Schlund gieng; aber inzwiſchen war ihm der Schlund doch zerſchoſſen, und er kriegte keinen Biſſen von der ſchönen Gans zu ſchmeken. — Vergeſſen Sie denn, daß Sie um vier Uhr ein weit gefährlicher Stück Arbeit vor ſich haben, als Lieutenant Beck? Wenn ſie nun aus dem Thiergarten nicht wieder zurück könnten, wie wollten Sie denn mit Willhelminen über die Grenze? Und wenigſtens hätten Sie ſich auf ein Teſtament richten ſollen, worinn Sie mich und Ihre Schulden an irgend einen reichen Mann vermachten, ſo könnten Sie doch ruhig ins Gras beißen.

Lindner. (etwas im Nachdenken) Das all unerwähnt, Reglin! — So iſt's mir doch höchſt ärgerlich mit meiner Ausfoderung — —

Reglin. Daß ſie fort iſt?

Lindner. Ich dachte gar! Daß ich nicht eine Stunde früher dazu angeſetzt. So wär' ich jetzt fertig, und Willhelmine dürfte nicht warten.

Reglin. Und nicht in Gefahr ſtehen, zeitlebens zu warten.

Lindner. (heftig) Auch dafür ſoll er mir büſſen, der Verwegene!

Reglin. Was der Teufel nicht kann! Nun muß die fromme Willhelmine noch Schuld haben, daß Sie Ihrem Gegner nur hitziger zu Leibe wollen. Ein andrer dächt' an Ihrer Stelle den Henker an Schlagen und Balgen, und ließ' eher ſeinen grimmigen Feind einen Gang umſonſt gehen, als ſein ſchönes zärtliches Mädchen auf ſich warten.

Lindner. (heftig) Denken Sie, daß ich liebe, wie ein Schuft, Herr, der ſeine Ehre drüber in die Schanze ſchlägt?

Reglin. Hol' der Teufel die Ehre, der ſie den Menſchen zum Schabernak ins Gehirn geſetzt, wenn man ihr zu gefallen einen firmen viertelellenlangen Stich durch Lunge und Leber ſtatt eines ſchmackhaften Kuſſes, oder eine bleyerne Kugel von acht bis zehn Loth, ſtatt circa eines Zentners wohlgemünzten Goldes wählen ſoll! — Was können Sie darauf ſagen, Freund?

Lindner. (der an den Tiſch gegangen, ſeinen Degen anſteckt und den Hut aufſetzt) Geb' ich Ihnen nicht ſchon gehörige Antwort?

Reglin. (thut daſſelbe) So muß ich ja meinen Sarras auch wohl an die Halbe nehmen.

Lindner. Wozu?

Reglin. Brauchen Sie nicht einen Sekundanten? Und muß ich Ihnen nicht Ihre Pandora'sbüchſen hinaustragen? — Ich ſekundirte etwa vor einem halben Mandel Jahren meinen leiblichen Bruder ohnweit Küſtrin; ob ichs nun da zwar auf Zeit meines Lebens verſchwer, mich

mit

mit keinem Duell wieder zu vermengen, ſo verändern doch jetzt die Umſtände die Sache, und ich werde Sie wie ein zweyter Eurybalus, aufs Feld des Todes begleiten.

Lindner. Habens nicht nöthig! Ich bin mir ſelbſt Manns genug; und wer ſich das nicht iſt, der bleibe hinterm Ofen, und laſſe ſich arme Ritter backen. (geht ungeduldig herum) Wo er aber bleibt. In einer halben Stunde wollt' er hier ſeyn! Und warum hier? Warum erſt hier, Reglin, und nicht gleich an Ort und Stelle?

Reglin. Vielleicht die Ehre Ihrer angenehmen Geſellſchaft zu haben, mein Schatz.

Lindner. (ſieht nach der Uhr) Auf den Schlag drey Viertel! Nun muß er kommen, oder wir gehen.

Reglin. Still! Hätten Sie den Teufel eher citirt, ſo wär' er eher gekommen. Ich höre heraufſteigen. (indem er nach der Thür gehen will, wird geklopft)

Lindner. Herein! —

Eilfter Auftritt.

Herr von Ellborn. Vorige.

Herr v. Ellb. (heiter und ruhig)

Ergebner Diener, meine Herren!

Lindner. (nimmt ſeinen Hut nachläßig ab, ſetzt ihn aber gleich wieder auf) Ihr Diener, mein

Herr! — Bald dacht' ich, Sie würden nicht Wort halten.

Hr. v. Ellb. Weil Sie mich nicht kannten.

Lindner. So machen Sie, daß wir uns kennen lernen! Wir haben noch einen Spaziergang vor uns.

Hr. v. Ellb. Ich denke nicht —

Lindner. Nicht? Was hat das zu ſagen?

Hr. v. Ellb. Daß wir uns ohne dieſen Spaziergang viel beſſer kennen lernen können.

Lindner. Wie ſoll ich das nehmen?

Hr. v. Ellb. Deswegen ſehen Sie mich eben auf Ihrem Zimmer, Ihnen das zu erläutern.

Lindner. Was iſt da zu erläutern? Meynen Sie, ich habe nichts Beſſers und liebers zu thun, als unnöthige Erläuterungen anzuhören?

Hr. v. Ellb. Ich wahrhaftig daſſelbe, Herr Lindner.

Lindner. Und warum ſtehen wir? Vermuthlich haben Sie Ihren Bedienten mit Piſtolen voraus geſchickt?

Hr. v. Ellb. Mein Bedienter iſt ganz ruhig zu Hauſe, und meine Piſtolen hängen an ihrer gewöhnlichen Stelle im Schlafzimmer. Sie ſind nur für Diebe und Straſſenräuber geladen, und nicht für einen ſo hoffnungsvollen jungen Mann, den ich mir gern zum Freunde machen möchte.

Lindner. Sie häufen Beleidigung mit Spott, Herr! Oder traktiren Sie die Sache en Bagatelle?

Ha-

Haben Sie mich nicht aufs empfindlichſte und ſträflichſte beleidiget?

Hr. v. Ellb. Zwar unwiſſenderweiſe, aber doch beleidigt; und ich bin hier, Ihnen dafür alle Genugthuung zu geben, die in meiner Gewalt ſteht.

Lindner. So thun Sie dazu! Wenn Ihnen der Pulverdampf zuwider iſt, können wir Klingen meſſen.

Hr. v. Ellb. Hören Sie mich an, Herr Lindner! Einen Augenblick Gelaſſenheit wird Ihrer Bravour keinen Eintrag thun. Ich habe mich höchſt ſträflich gegen Ihre Schweſter vergangen; das erkenn' ich mit Reue. Sie haben das Recht des Bruders, Genugthuung zu fodern. Fodern Sie eine, wobey Sie mich nicht noch ſträflicher machen, eine, die es in der That iſt, und geben Sie mir die Mittel dazu an die Hand. Sie ſollen mich ſo bereitwillig finden, als Sie nur verlangen können, das Ihnen angethane Unrecht wieder gut zu machen, ſo viel Charakter hab' ich noch, und auch ſo viel richtig Gefühl, ihn zu behaupten. Oder könnten Sie mit nichts zu verſöhnen ſeyn, als mit meinem Leben?

Lindner. Meynen Sie, daß ich morden will, Herr? Zeichnen will ich Sie nur. Ihnen Ihren verdienten Denkzettel anhängen!

Hr. v. Ellb. Läßt Ihnen das Ihre brauſende Leidenſchaft in der Hand? Oder wiſſen Sie, ob Sie der Mann dazu ſind? Und wenn

wirklich — wär' Ihrer Schweſter das Erſatz? Wär Ihnen das Genugthuung?

Lindner. Ha, feiges Haſenherz! — Ohn' ein Wort weiter! fort! hinaus mit uns!

Hr. v. Ellb. Ich werde nicht aus der Stadt gehen.

Lindner. So ziehn Sie hier! Denn ich laſſe Sie nicht von dannen. Ziehn Sie! — (er zieht)

Hr. v. Ellb. Ich werde nicht ziehen.

Lindner. (geht auf ihn los) Beym Himmel! ziehn Sie, oder ich geb' Ihnen auf der Stelle Ihren Lohn!

Hr. v. Ellb. (zieht) Nur zu meiner Vertheidigung. — (ſie fechten. Reglin hat gleichfalls gezogen und ſekundirt Lindner ſtößt hitzig und unbeſonnen auf Ellborn hinein, Ellborn vertheidigt ſich blos mit kaltem Blute, und hat in wenig Zeit Lindnern entwaffnet; worauf er Lindners Degen aufhebt und ihm überreicht.) Hier iſt Ihr Degen, Herr Lindner. (er und Reglin ſtecken ein)

Lindner. (indem er ihn von ſich wirft) Lieber durchs Herz geſtoſſen, Herr! — Kann ich noch leben! kann ich noch leben! —

Hr. v. Ellb. Ich wünſche und hoffe, noch lange und glücklich! — Sie haben nun geſehen, wie thöricht es iſt, dem Degen die Entſcheidung des Rechts anzuvertrauen, wenn nicht gerade zufälligerweiſe der Arm und das gute Glück auf der Seite der gerechten Sache ſind. — Eh' ich Sie verlaſſe, bezeug' ich Ihnen nochmals

wegen meiner Verſchuldung die aufrichtigſte Reue. Zum wahren Glück werd' ich mir's ſchätzen, wenn Sie ſich bey reiferm Nachdenken entſchlieſſen, meine Freundſchaftsdienſte als eine Wechſelſchuld von mir anzunehmen und mir den zweyten aber gröſſern und ſchönern Sieg über Sie gönnen, daß ich mir einen beleidigten Mann durch Beförderung ſeines Glücks zum beſten Freunde verſöhnt habe. — (er geht und Reglin begleitet ihn hinaus)

Lindner. (ohne Bewegung, bitter und in die Zähne verbiſſen) Sehr wohl — ſehr wohl — ſehr wohl! —

Zwölfter Auftritt.

Lindner. Reglin.

Lindner. (indem Reglin zurück kommt, wild und auſſer ſich)

Beleidigt! zu Schanden gemacht! in meiner Rache betrogen! — — Sie haben's mit angeſehn, Reglin!

Reglin. Das hab' ich, mein Schatz! Hab's mit angeſehn, daß Sie ſeit Ihrer dritten Fechtſtunde nicht elender können gefochten haben, als jetzt. Ich hatte, bey meiner lieben Seele! gut Sekundiren; denn ich ſah, daß Sie ihm nicht ſchaden konnten, und er Ihnen nicht ſchaden wollte. — Ihr Leben hieng und flatterte auf ſeiner Degenſpitze, lieber Schatz.

Lindner. Mir das ſagen laſſen zu müſſen! — Ich wollt' ihm ja nicht juſt ans Leben.

Reglin. Ey, ey, Schatz! Wenn Sie ihm nicht ans Leben wollten, ſo hätten Sie ihm auch nicht ſo verzweifelt mit dem Tode vor der Naſe herum ſpielen ſollen!

Lindner. (wild lachend) Ha, ha, ha! Eine herrliche allerliebſte Genugthuung, die ich mir verſchaft habe!

Reglin. Die Herrlichkeit und Allerliebſtheit bey Seite, mein Schatz! — Aber eine ſehr ſonderbare und närriſche! — Herr von Ellborn beleidigte Sie, und da war er ein wirklicher Schurke; darauf zwingen Sie ihn zu einer zweyten Beleidigung, er muß ſeinen Degen gegen Sie ziehen, wird Ihr Meiſter, und nun iſt er ein ſehr würdiger Kavalier.

Lindner. (auſſer ſich) Mein Meiſter! — Ich kann den Gedanken nicht ertragen! — — Julie! Julie! Wir ſind beſchimpft, und wir bleiben's!

Reglin. Wie können Sie das ſagen, und ſich ſelbſt ohne Noth das Leben ſo ſchwer machen! Sie haben ja alles gethan, was die Ehre von Ihnen foderte. Sie haben, Trotz dem gröſsten Herrn im Lande, göttliche und menſchliche Geſetze übertreten, und ſich als den erzbraven Mann gezeigt, der Herz genug hat, wenn Jemand an ſeiner Familie zum Verbrecher worden iſt, ein noch gröſſerer Verbrecher an ihr zu werden. Was wollen Sie weiter?

Lind-

Lindner. (finſter) Reglin! — Sie ſprechen, wie der lebloſe Buchſtabe im Buche. Hauen Sie doch der verjährten Gewohnheit ihren Hydernkopf ab, deren Tyranney man ſich unterwerfen muß, wenn man mit Anſtande im Lande leben will.

Reglin. Tyranney? Das erſte, was ich höre! Das müſſen wir unterthänigſt an den König berichten, mein Schatz; der will keine Tyranney im Lande geduldet wiſſen.

Lindner. (ärgerlich) Sprachrohr des Marktſchreyers, das Du biſt! — (geht, hebt den Degen auf und wirft ihn in die Scheide) Da! verroſte dich zur Tiſchlerſäge! — — Was nun? Wo wend' ich mich hin, daß ich mich zerſtreue?

Reglin. Zu Ihrer Willhelmine; das werden Sie doch nicht vergeſſen haben?

Lindner. Ha! mit dem Gedanken, daß ich zu ihr komme, ſo erniedrigt, ſo klein gemacht —

Reglin. Nicht doch! Schatz! Mit dem Gedanken, daß ein geräumliches Ruhebett von gemeinem Tannenholz zuträglicher iſt, als der köſtlichſte Sarg vom Berge Liebanon. Sie ſollen Ihr Wunder fühlen, wie Sie der Gedanke auf ganz andere Gedanken bringen wird.

Lindner. (indem er ſich den Hut in die Augen drückt) Schreiben Sie den Einfall ja in Ihr Diarium, er möchte ſonſt verlohren gehen. — Adieu! — (will hinaus, als Herr von Ellborn wieder herein tritt.)

Dreyzehnter Auftritt.

Herr von Ellborn. Vorige.

Herr von Ellborn. (tritt hitzig herein)

Um Verzeihung, daß ich dießmal ſo geradezu komme.

Lindner. (ſtutzt) Sehr geradezu! Was haben Sie hier vergeſſen?

Hr. v. Ellb. Nichts vergeſſen, aber ſehr viel herzubringen.

Lindner. Machen Sie fort!

Hr. v. Ellb. (zeigt ihm den Brief) Auf dieſem kleinen Papiere ſehr viel. Das Blatt hat ſich ſehr ſchnell gewandt, lieber Herr!

Lindner. Deutlich! deutlich!

Hr. v. Ellb. Mit dieſem Briefe, der in meinem Hauſe abgegeben worden, als ich hier war, kam mir mein Bedienter entgegen gerennt, weil er mich hier zu finden wußte — —

Lindner. Und was kann ich mit Ihren Briefen zu ſchaffen haben?

Hr. v. Ellb. Verhenkert viel haben Sie mit dieſem hier zu ſchaffen. Er kommt von der Tante des Fräuleins von Lindau.

Lindner. (betroffen) Des Fräuleins von Lindau?

Hr. v. Ellb. Ja, mein Herr! Wilhelminens von Lindau. Es läßt mir, als hätten Sie mit dem Fräulein Bekanntſchaft.

Lindner. Wer frägt darnach?

Hr. v. Ellb. Ich, Herr! ich! Das Fräulein iſt unſichtbar worden, und Sie ſind mir verdächtig gemacht. Schaffen Sie mir alſo das Mädchen wieder, mein Herr, damit ich einer andern Sprache überhoben bin!

Lindner. Sehr trotzig! Haben Sie etwa auch Ihre Abſichten mit dem Fräulein?

Hr. v. Ellb. Meine ſehr groſſen!

Reglin. Sie werden doch wohl nicht in alle Töchter des Landes verliebt ſeyn, mein Schatz? Immer laſſen Sie einem andern ehrlichen Manne ſeine Rebekka auch zukommen!

Lindner. Und wenn's nun auch wäre, was Sie mir zu verſtehen geben, was haben Sie mit dem Fräulein für Verbindung?

Hr. v. Ellb. Weiter keine, als daß ſie meine Nichte iſt, daß ſie weder Vater noch Mutter mehr hat, daß ich ihr Vater bin, daß ich ſie ſchützen und Rechenſchaft für ſie fodern muß, und die fodere ich hiemit! Auf Ihr Anſtiften iſt ſie unſichtbar geworden, das iſt bereits entdeckt —

Reglin. Mit der Entdeckung hat's nur halb ſeine Richtigkeit, Herr von Eilborn! Unſichtbar kann ſie wohl geworden ſeyn, doch nicht auf Anſtiften meines Freundes hier, ſondern, wie ſie ihm ſelbſt geſchrieben, aus Furcht vor einer widerwilligen Heyrath. Das muß aber wahr ſeyn — ha, ha, ha — die beyden Herren haben ſich recht Schuß auf Schuß, Wurſt wieder Wurſt geſpielt.

Lind.

Lindner. (ganz voll Erſtaunen) Willhelmine von Lindau Ihre Nichte?

Hr. v. Ellb. Stellen Sie ſich nur, als hätten Sie von nichts gewußt — —

Lindner. Der Himmel ſoll nichts von mir wiſſen, wenn ich's bis dieſe Minute wußte.

Reglin. Das können Sie ihm auch ungeſchworen glauben, mein Schatz. Woher ſollt' er's wohl wiſſen? Der arme Schelm hat ſie ja kaum drey- oder viermal geſprochen, als ſie bey Madam Wangenheim zu ihrem Portrait ſaß. Sein übriger Umgang mit ihr waren etliche Liebesbriefe in poetiſcher Proſa, und alle Tage ſeine gewiſſe Steuern von Küſſen, die er ihr durch die Luft ins Fenſter zuwarf. Er wußte, ſie wäre ein kleines liebes Ding, und hätte vierzigtauſend Thaler im Vermögen. Das fehlt' ihm nun beydes in dieſer Welt, und da ſie nun ebenfalls das an ihm fand, was ihr noch in dieſer Welt fehlte, und ſie's ihm zärtlich und frey geſtand und gelobte, nur mit ihm dieſe Lücke ihres Lebens auszufüllen, ſo wußt' er genung, und hatte nicht Zeit, nach mehr zu fragen.

Lindner. (mit edler Freymüthigkeit) Wozu dieſe Weitſchweifigkeiten! — Herr von Ellborn, meine Beantwortung gegen Sie wird ſehr kurz ſeyn. Ich bin der Mann nicht, der unedle Abſichten auf ein Frauenzimmer haben konnte. Unſre Liebe war das Spiel des wunderlichen Schickſals. Wir ſahen, wir liebten; wir furch-

ten,

ten, wir hofften; das iſt's alles. Willhelmine erwehnte zwar einſtmals eines Anverwandten, von dem ſie das meiſte für uns beſorgte, aber den Namen, „von Ellborn,„ hat ſie mir nie genannt. Vielleicht wären wir (indem er ſo halb die Achſeln zuckt) ohne dieſe Entdeckung aus Furcht vor Ihnen und Ihren andern Abſichten mit Ihrer Nichte noch dieſe Nacht auſſer Landes geflüchtet; aber gewiß mit der ehrerbietigſten Zärtlichkeit gegen einander, bis es uns gelungen wäre, Ihre Einwilligung in unſer Glück zu haben.

Hr. v. Ellb. (bricht in ein halb lautes Lachen aus) Ha, ha, ha! Mag's einem nicht lächerlich werden, Herr Lindner, was unſre beyden Familien für einen beſondern Hang zu einander haben!

Reglin. Ja, den haben Sie! einen ganz beſondern Hang zu einander! und es wäre, bey meiner armen lieben Seele! Schade, mein lieber Schatz, wenn ſie einander nicht näher kämen.

Hr. v. Ellb. Hin und her überlegt, lieber Lindner, Ihr Freund mag ſo unrecht nicht haben. Das Mädchen ſcheint Ihnen zu fehlen, und Sie dem Mädchen. Erſt außer Landes mit Ihrer Herkuliska zu gehen, ſchmeckt ſo romanenhaft, und hält nur auf. Wiſſen Sie was? bleiben Sie bey der Gewohnheit; laſſen Sie ſich das Mädchen, wenn Schneider und Putzmacherinn fertig ſind, hier in der Stadt antrauen, und bitten Familie und Freunde fein hübſch mit zur Hochzeit.

Lindner. (im äußerſten Erſtaunen) Herr von Ellborn! — Ernſt oder Spötterey?

Hr. v. Ellb. (indem er ihn bey der Hand faßt) Ich bitte, Freund — laſſen Sie mich's nicht ſo ſehr merken, daß Sie bey einer guten That mißtrauiſcher gegen mich ſind, als bey einer ſchlechten.

Reglin. Und wenn Sie wüßten, wie herrlich die edle That dem Manne im Auge funkelt!

Lindner. Ich ſoll's denn glauben? — An einem Tage ſoll ich Ihnen Leben und alles Glück des Lebens zu danken haben? (reißt ſich ungeſtüm von ſeiner Hand los, wirft ſich ihm um den Hals und küßt ihn) Wie kann ich Ihnen danken? —

Hr. v. Ellb. (macht ſich von ihm lächelnd los) Danks genug! tauſend genug; — Sind Sie doch mit Ihren Küſſen eben ſo ungeſtüm, als mit Ihrem Degen!

Lindner. (die Hand vor den Augen) Daß ich ihn gegen Sie zog!

Hr. v. Ellb. Still davon! Stolz und Ehre für mich, das ich Ihnen noch heute meine Genugthuung geben kann, wie ich mir ſie dachte, da es Ihnen mit Ihrer fehl ſchlug.

Lindner. Sie entwaffnen mich jetzt mehr, demüthigen mich jetzt mehr, als vorhin. —

Hr. v. Ellb. Nichts weiter! nichts weiter! — Wo iſt denn unſere kleine flüchtige Atalanta?

Lindner. Bey derſelben Madam Wangenheim, wo ich in ihr mein Alles kennen lernte.

Hr. v. Ellb. Wollen wir nicht zuhören, ob ſie auch unſers Sinnes ſeyn wird?

Reglin. Hüpfen und ſpringen wird ſie wie ein junges Reh, über den Herzensonkel, den ſie für ihren Popanz hielt.

Hr. v. Ellb. Wie ſich Kinder zu fürchten pflegen, ohne Grund und Urſach.

Lindner. Aber erſchrecken wird ſie beym erſten Anblick, die gute Willhelmine!

Reglin. Ein raſcher Uebergang, wie ein Morgenſchauer; der ſchöne Tag kömmt gleich hinter drein.

Lindner. Sie werden doch ſäuberlich mit ihr verfahren, beſter Herr von Ellborn? O ja! das Vertrauen hab' ich zu Ihrer Großmuth, ſo viel Sie ihr auch wohl über dieſen Schritt aus Neigung zu einem Bürger ohne Vermögen vorzuwerfen hätten.

Hr. v. Ellb. Sie thun ſich und mir zu nahe, lieber Lindner. Den Bürger adelt ſein Herz, und ſeine Talente ſind ſein Vermögen. Ein Prinz konnte nicht mehr als ſie glücklich machen; und macht ihr einander glücklich, Leutchen, ſo ſeyd ihr einander in allem Verſtande gleich.

Reglin. Ein Appendix zu den goldnen Sprüchen des Pythagoras, mein Schatz.

Hr. v. Ellb. Kommen Sie, Freund! Mich verlangt nach dem Auftritte. Es iſt heute ſchon der dritte ſonderbare für mich; und den vierten hab' ich noch vor mir. Kommen Sie! (er geht voran)

Lind-

Lindner. (drückt mit vielſagendem Blick Reglins Hand) Nun, Reglin? Bin ich nicht Tellheim der Zweyte? (geht Ellborn nach)

Vierzehnter Auftritt.

Reglin. (gerührt)

Tellheim? — Und mit flimmerts vor den Augen, wie ſeinem Wachtmeiſter! — Als Freund bin ichs; nur das Gütchen und Franciska fehlen! (ſchlägt ſich vor die Stirne) Pfui! über die neidiſche Grille! — Ich ſehe den Menſchen edel, den Menſchen glücklich, und will grießgramen? Pfuy des Kerls, der das kann! (nimmt die Piſtohlen und geht)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Frau von Ellborn. Kapitain.

Kapitain.

Beruhigen Sie ſich, gnädige Frau! mit meinem Leben verbürg' ich mich, Sie werden ihn geſund und vergnügt wieder ſehen. Nichts kann ihn dahin bringen, den Degen gegen den jungen Mann zu ziehn; er hat ſichs feſt vorgenommen.

Fr. v. Ellb. Vorgenommen? Hat ſichs denn auch Lindner vorgenommen, damit zufrieden zu ſeyn? Wird er ihn nicht zur Vertheidigung zwingen? Gott! noch dieſen Morgen hielt ich mich für die glückſeligſte Frau — und — vielleicht jetzt — o ihr meine armen Kinder! vielleicht ſtöhnt euer unglücklicher Vater in dieſem Augenblick den letzten Seufzer, und wünſcht, wiewohl zu ſpät, er hätte ſein Leben höher geſchätzt, als alle ſtrafbaren Vergnügungen — er hätt' ihnen nicht meine ewige Zufriedenheit, nicht euer Glück aufgeopfert! —

Zweyter Auftritt.

Herr von Ellborn. Vorige.

Herr von Ellborn.

Meine liebſte Minna!

Fr. v. Ellb. O mein Ellborn, Sie geben mir das Leben wieder.

Hr. v. Ellb. Engliſche Güte!

Fr. v. Ellb. Wüßten Sie, welche Todesangſt ich ausgeſtanden, Sie würden Zeitlebens jeden Streit zu vermeiden ſuchen, der ſo ſehr über alle menſchliche Empfindungen hinaus iſt.

Hr. v. Ellb. Keine Vorwürfe, liebſte Minna; Ich bin durch Deinen Anblick ſchon genung beſtraft.

Fr. v. Ellb. Keine Vorwürfe, da Sie mich in ſolchen Kummer ſtürzen?

Hr. v. Ellb. Vergieb mir Beſte, vergieb mir! Ich war ein böſer Bube, aber ſich will die Ruthe wahrhaftig nicht wieder verdienen.

Fr. v. Ellb. Sie ſind unbeſchädigt wieder zurück, und ich bin glücklich. — Laſſen Sie mich nun gehn, und meinem Herzen Luft machen — Adieu, Du ungetreuer — und doch Du lieber Mann! (ſie geht)

Dritter Auftritt.

Herr von Ellborn. Kapitain.

Herr von Ellborn.

Ich verdiene ſolch eine Frau nicht; ich verdiene ſie nicht! aber bey Gott! von nun an will ich ſie verdienen lernen — von nun an! dieſe Sanftmuth, dieſe Nachſicht mit allen meinen dummen Streichen —

Kapitain. In der That lieber Ellborn, Sie müßten gefühllos ſeyn, wenn das vortrefliche Betragen Ihrer Gattinn Sie nicht bewegen ſollte, allen Ihrigen bisherigen Ausſchweifungen zu entſagen —

Hr. v. Ellb. Wie geſagt — der Teufell ſoll mich holen, wenn ich jemals wieder ans Verführen, oder mich verführen laſſen denke.

Vierter Auftritt.

Karl. Vorige.

Karl.

Ein Brief, gnädiger Herr —

Hr. v. Ellb. Die Hand ſoll ich kennen — aber das Pettſchaft nicht — Mit Erlaubniß, Kapitain — (tritt an die Seite, ſieht nach der Unterſchrift, ſtutzt, lieſt ein paar Zeilen, winkt Karl zu ſich und fragt ihn leiſe) Wer gab Dir ihn?

Karl. (leiſe) Des Fräuleins Mädchen —
Hr. v. Ellb. (lieſt wieder) — Geh nur!
Karl. (geht)

Fünfter Auftritt.

Herr von Ellborn. Kapitain.

Herr von Ellborn.

Mord und Tod! über den geſchäftigen Spitzbuben!

Kapitain. Ueber wen?

Hr. v. Ellb. Ueber den Teufel! Kaum daß der Menſch nur den Gedanken zum Guten faßt, ſpielt er ihm ſo etwas in die Hand —

Kapitain. Ihre Anmerkung macht mich neugierig, Herr von Ellborn. Doch wohl keine Ausfoderung wieder?

Hr. v. Ellb. Eine recht förmliche; aber von einem ſehr reizenden Gegner. Gegen wen rathen Sie wohl, daß ich mich ſtellen ſoll?

Karitain. Auf wen ſollt ich rathen können?

Hr. v. Ellb. Gegen Fräulein von Roſenhayn.

Kapitain. Fräulein von Roſenhayn? — Sie ſcherzen!

Hr. v. Ellb. Das wär' auſſer aller Verbindung geſcherzt, und ſehr zur Unzeit. — (indem er zu ihm geht) Sie kennen doch des Fräuleins Hand?

Kapitain. Sehr genau.

Hr. v. Ellb. (hält ihm den Brief vor)

Kapitain. (nimmt ihm denſelben etwas heftig aus der Hand) Das iſt ſie nicht — nein — doch — doch! — — Sie iſts wahrlich — — (indem er ſich halb von ihm bey Seite wendet) die verfluchte Schrift! (lieſt in dieſer Stellung als halb laut vor ſich) „Wenn Sie Muth und Luſt haben, eine „Scene, wie unſere heutige, zu wiederholen, „die damals einen zweifelhaften Ausgang „nahm“ —

Hr. v Ellb. (der ihm über die Achſel in den Brief ſieht) Merken Sie wohl, Kapitain! Damals! nun nicht mehr zweifelhaft!

Kapitain. (unwillig) O zum Henker! Sie machen mich ja irre! — (lieſt) „ſo haben wir „dieſen Abend auf der Maskerade die bequemſte Gelegenheit dazu„ —

Hr. v. Ellb. Sie erinnern ſich doch, wie ſie die Parthie der Maskerade nahm?

Kapitain. O ja! Erinnere mich auch, daß ſie nur darum ſo ungeſtüm über Juliens Entführung war.

Hr. v. Ellb Nichts anders! — — Und die Unterſchrift, Kapitain! wie fein, wenn der Brief etwa in unrechte Hände fiele!

Kapitain. Als zum Exempel in meine! Daran hat ſie beym Schreiben wahrhaftig nicht gedacht — (höniſch) ha, ha, ha! (lieſt) „Ich „werde im blauen Domino da ſeyn — Sie „wiſſen ſchon wer?„ —

Hr. v. Ellb. Ja freylich wiſſen wir, wer? Und wie kömmt Ihnen nun das vor, Kapitain?

Kapitain. (nachdem er etwas nachgedacht) Es kömmt mir vor, Herr von Ellborn, und ich kann's unmöglich anders nehmen, als wollte man Sie von wegen Ihrer angelobten Beſſerung damit nur auf die Probe ſtellen — —

Hr. v. Ellb. Auf die Probe ſtellen? Mir kömmt's ganz und gar nicht ſo vor; beſonders wenn ich das Poſtſkript dazu nehme — —

Kapitain. (ließt) „Ein anſtändiges Haus „in der Nähe ſollte hierzu keine unebene Schau„bühne ſeyn„ (höchſt bitter) Nein! wahrhaftig nicht! gar nicht uneben!

Hr. v. Ellb. Wiſſen Sie nicht etwa eines in der Nähe des Maskeradenſaals?

Kapitain. (bey Seite) Verflucht! — Ich?

Hr. v. Ellb. (beſinnend) Ich wüßte daherum nicht ſo recht wohin? — Was ſuch' ich denn auch anderwärts unterzukommen? Mein eigen Haus iſt mir ja das anſtändigſte.

Kapitain. Aber, Herr von Ellborn! — — Iſt das der feurige Entſchluß, Ihre Minna mit keinem dummen Streiche wieder zu kränken?

Hr. v. Ellb. Alle Wetter! das hatt' ich ſchon wieder vergeſſen.

Kapitain. Nachdem Sie ſelbſt bekannt, und rühmen müſſen, wie unvergleichlich ſie ſich heute gegen Sie betragen, wär' es das gröſte ſtrafbarſte Verbrechen.

Hr.

Hr. v. Ellb. Still mit Predigen! (auf ſein Herz zeigend) Ich habe hier Predigers genug.

Kapitain. Und könnten doch Ihr Ohr vor ſeiner Stimme verſtopfen?

Hr. v. Ellb. (indem er ihm den Brief aus der Hand reißt und vor den Augen hält) Wenn nun aber der Teufel zum Briefträger wird, Kapitain?

Kapitain. Aber — —

Hr. v. Ellb. Halten Sie mich mit keiner Moral auf! All Ihr guter Rath iſt in den Wind, wenn ich meiner ſelbſt nicht mächtig werde. Ich will verſuchen, was ich über meinen Erbfeind gewinnen kann. — Doch ſind Sie auf allen Fall mein Zeuge, Kapitain, werd' ich wieder zum Böſewicht, ſo bin ich zum Böſewicht auserſehen.

Kapitain. Leben Sie wohl!

Hr. v. Ellb. Wohin?

Kapitain. Ich ſchäme mich in Ihre Seele — und kann Sie nicht ſo reden hören! — (für ſich) Berſten möcht ich für Zorn! (geht)

Sechster Auftritt.

Herr von Ellborn.

Er hat ſich meiner zu ſchämen! bey meiner Seele! vollkommen Recht! — Iſts nicht als wenn der Teufel heute auf mich ganz allein ſtudirte? — Da ſtand ich, beſtärkte mich in meinem guten Vorſatze, den ich unterwegens ge-

faßt hatte; dachte dem nach, was mir widerfahren; fühlte die unbegränzte Güte und Zärtlichkeit meiner Minna voll Scham und Wonne tief im Innerſten; verſprach, nie wider die Ruthe zu verdienen; hieng mit allen Banden der Liebe an ihr und ihren kleinen Ebenbildern; erſchrack vor allen Gefahren, denen ich ſie ſo oft durch meinen Leichtſinn ausgeſetzt; fand den Genuß der drey Grazien armſelig dagegen — und ſieh da, zur ſelben Minute führt mir da der Verſucher dieſe Helena quer vorüber — und macht mir Luſt, noch einmal aufs Gerathewohl ins Waſſer zu ſpringen; murmelt mir zu: Das Glück lächelt dir von neuem, Ellborn, und die Maskerade bringt es in deine Arme! — — Das Glück? — Aber, lieber guter Freund, iſt's nicht niederträchtig, der Güte eines Engels von Weibe ſo unerhört zu mißbrauchen? Boshaft — nicht allein die Unſchuld aufzuopfern, die du unter dein Dach aufgenommen, ſondern deine Familie auch leicht von neuem der Gefahr auszuſetzen, einen Sohn, einen Bruder, einen Vater, einen Gatten zu verlieren? Wahrlich! ſelbſt der Beſitz der drey Grazien iſt nur ein armſeliger Lohn für die Thorheit, die du begehen mußt, eine armſelige Schadloshaltung für die Schaam, die du darüber fühlen, für die Folgen, die du davon befürchten mußt. — Bey meiner Ehre! Wenn ich ſo fort ſtreite, ſo werd ich in meinen Augen um drey Zoll größer und ein weit kleinerer Böſewicht, als ich dachte. —

Das

Das wäre ganz gut: aber das Mädchen iſt bezaubernd. — Die Sache bleibt ein ewiges Geheimniß — und wenn man erfährt, daß ich wie ein Knabe zurück gebebt hätte? — Nun? und ich beſorge, daß die Welt erfahren ſoll, daß ich vor einer ſchändlichen That zurück gebebt? — Tauſend Dank, liebes Gewiſſen, für dieſe einzige Ueberzeugung! Ich fühle mich nicht mehr ſcheu, hin zu gehn, und ihr deine Antwort wieder zu ſagen. — Hin zu gehn! Iſt das nicht zu gefährlich? — Ich bin ſo wenig gewohnt, zu thun, was recht iſt, daß ich in der Stunde der Verſuchung zuverläßig thun werde, was unrecht iſt. Was meynſt du dazu, liebes Gewiſſen? Kann ich's wagen? Ja! — nun dann! auf dieß dein deutliches Ja will ich herzhaft hingehn, und ſie getroſt herführen! hier an dieſe Stelle her! — dieſe vier todten Wände waren Zeugen meines Leichtſinns und Vergehens an ihr; ſie ſollen auch Zeugen meiner Ehrenerklärung gegen ſie ſeyn. Ich kann's mir ſelbſt nicht beſchreiben, wie wohl ich mich bey dem Gedanken fühle! — Hat der hängende Tropfen am Becher der Tugend ſchon dieſe Geiſterhöhende Kraft; wie ſelig muß ſich der fühlen, dem ſie ihn voll ſchenkt! — — Fort zu meiner Minna! (geht)

Siebenter Auftritt.

General. Karl. (mit Lichtern.

Karl.

Belieben der Herr General nur hier herein zu treten. (ſetzt die Lichter auf den Tiſch)

General. Wo iſt das gnädige Fräulein?

Karl. Wie ich nicht anders weiß, auf ihrem Zimmer.

General. So geh Er doch hin, Fourierſchütze! Meine Empfehlung, und ob es erlaubt wäre, bey dem gnädigen Fräulein einen Raſttag zu halten?

Karl. (ſieht ihn von der Seite mit großen Augen an, und geht)

Achter Auftritt.

General.

Nun wird alſo die Kapitulation vor ſich gehen! Die Artikel, die ich dabey vorzuſchreiben habe, ſind folgende: Erſtlich: Er ſoll dein Herr ſeyn! Daher müſſen Zweytens die in der Feſtung befindlichen Regimenter: Eigenſinn, Widerſpruch und üble Laune das Gewehr ſtrecken, und ſich zu Kriegsgefangenen ergeben ohne Auswechſelung. Drittens: Die Bagage und Ammunition dieſer bemeldeten Regimenter, beſtehend in Sauerſehn, Knurren, Naſenrümpfen,

auch

auch wohl Brummen, Toben und Herumhauſiren wird ruinirt und unbrauchbar gemacht. Viertens: Die Regimenter, Schäckerey, Muthwillen und Ausgelaſſenheit werden auf die Hälfte reducirt, und untergeſteckt. Dagegen behält Fünftens die Feſtung alle Außenwerke der Pracht und Schönheit. Notabene: wird auch verſprochen, ſie von Zeit zu Zeit ſo ſehr zu verſchönern, als dienlich. Sechſtens und letztens ſetzt Belagerer, als nunmehriger Kommendant, im Fall er durch den Tod abgelöſt werden ſollte, der Feſtung jährlich 2000 Thaler zur Unterhaltung aus, zum Beweiſe und Andenken ſeines Eſtims für dieſelbe. — Dieſen letzten Artikel will ich zum erſten machen, ſo wird's bey den andern keine Schwierigkeiten geben.

Neunter Auftritt.

Karl. General.

Karl.

Das gnädige Fräulein wird gleich die Ehre haben, bey dem Herrn General hier zu ſeyn.

General. (lächelnd vor ſich) Ah — ſie will den Feind vor der Kapitulation nicht bey ſich haben. (zu Karl) Setz' Er uns doch ein paar Stühle, mein Freund.

Karl. (ſetzt Stühle)

Gene-

General. (greift in die Taſche und giebt ihm Geld) Da, mein Freund! verproviantir' Er ſich auf meine und des Fräuleins Geſundheit mit einer Flaſche Wein! —

Karl. (dankt und geht; indem das Fräulein herein-tritt.)

Zehnter Auftritt.

Fräulein von Roſenhayn. General.

General. (geht ihr entgegen und küßt ihr die Hand)

Hier bin ich abgeredtermaſſen angerückt, mein gnädiges Fräulein, in der Hoffnung, unſere Kapitulation ſoll ſchon ſo gut als auf beyden Seiten ratifiziert und geſchloſſen ſeyn. (führt ſie an den Stuhl) Laſſen Sie ſich gefallen, uns hier zu lagern! (ſie ſetzen ſich)

Fräulein. Herr General —

General. Sehr angenehm für mich, mein liebenswürdiges Fräulein, mit Ihnen jetzt in Traktaten zu treten, da die Vergatterung geſchlagen, und alles um uns her in ſeinem Zelte iſt. — Sie erinnern ſich doch noch, als wir vorhin mit halben Diviſionen abbrachen, und aus einander marſchirten, daß Sie einige Stunden Waffenſtillſtand verlangten, die Ihnen auch zugeſtanden wurden?

Fräulein. Wie könnt ich etwas vergeſſen haben, das ſo wichtig für mich iſt —

General. (küßt ihr die Hand) Tauſend Nationen Dank, daß es Ihnen ſo wichtig iſt! Mir auch, mein liebſtes Fräulein! mir auch! Bey Okkupirung eines ſo auserleſenen Platzes muß man allen Vorſpann der Beredſamkeit zuſammen nehmen, und was ich nur hab' auftreiben können, hab' ich zuſammen gerafft, um meine Progreſſen in Dero Herzen deſto geſchwinder zu machen.

Fräulein. Nur werd ich mich beklagen müſſen. —

General. Sie ſollen ſich nichts zu beklagen haben; im mindſten nicht. Ohnerachtet der unverhofften Proklamation, die ich habe an Sie ergehen laſſen, ſich zu ergeben, werden Sie hören, daß die Artikel keinesweges unacceptabel ſind, ſondern daß im Gegentheil die Depeſchen für Belagerer und Belagerte vortheilhaft abgefaßt ſind. —

Fräulein. Ich brauche keines ſchriftlichen Beweiſes Ihrer Gütigkeit gegen mich. — Sie ſetzen mich überhaupt in eine Situation —

General. Die nicht anders als vortheilhaft für Sie iſt, und woraus ſie kein Feind vertreiben ſoll. Laſſen Sie uns denn die Revüe des Ehekontrakts anſtellen — (indem er den Bogen aufſchlägt)

Fräulein. Ich bitte, Herr General —

General. (indem er den Ehekontrakt vor ſich nimmt) Erſtlich und zuförderſt muß ich Ihnen alle Furcht benehmen, meine liebe Braut, auf den Fall, wenn ich früh oder ſpät bey meiner letzten Ba-

taille auf dem Wahlplatze bleiben ſollte. — Auf dieſen Fall beſtimme und verſichere ich Ihnen hiemit 2000 Thaler jährlicher Wittwengelder —

Fräulein. Zwey Tauſend Thaler Wittwengelder?

General. Zu wenig vielleicht? drey Tauſend denn!

Fräulein. Verſchonen Sie mich mit allen Tauſenden, Herr General! Ich erſchrecke vor Wittwengeldern.

General. (küßt äußerſt verliebt ihre Hand) Zehnmal hundert tauſend Dank für dieſes allzu zärtliche Erſchrecken, Du Engel! Du willſt nicht an Wittwengelder denken, weich geſchaffnes Herzchen! Hat auch nichts zu ſagen, mein Liebchen! Noch hab' ich mit der Pforte des Todes einige 20 bis 30 Jahre Waffenſtillſtand, und ſo lange kann ich ſelbſt den Sold meiner Zärtlichkeit auf dieſe kleine Hand drücken. Könnt ich Sie doch gleich mit in mein Standtquartier nehmen, dieſe liebe Hand! Was hernach ſeyn ſoll, bleibt niedergeſchrieben. —

Eilfter Auftritt.

Kapitain. Vorige.

General.

Wer kommandirt Ihn hierher, Kapitain?

Kapitain. Der Eifer für unſre Ehre mein

Va-

Vater. Ich habe nicht geſcheut, Ihren vorübergehenden Zorn auf mich zu laden, und Sie in Ihrem Geſpräche zu ſtören. Sie kennen die Geſchöpfe nicht alle, die in dieſem Hauſe ſind — beſonders das eine!

Fräulein. Was fehlt Ihnen, Kapitain?

Kapitain. Sieh da! Sie noch hier, mein gnädiges Fräulein? Ich glaubte in der That, Sie wären ſchon beſchäftiget, Ihren blauen Domino anzulegen — oder erwarten Sie noch vorher Antwort?

Fräulein. (für ſich) Ha, ha, ha! ſteckts da?

General. Ich frage Dich nochmals Koſacke, was Dich zu dem Einbruch bringt? Wenn Du nicht eifriger im Dienſte wirſt —

Kapitain. Eifrig, mein Vater? Beym Himmel! ich bin ſo eifrig, daß ich mich kaum zu laſſen weiß vor Eifer — und auch Sie werden vor Eifer ſich nicht zu laſſen wiſſen — wenn Sie erfahren werden —

General. Linksum, Burſche! Marſch! Ich mag nichts erfahren. Laß uns allein!

Fräulein. Erlauben Sie, Herr General, daß er ſich in meiner Gegenwart über ſeinen Eifer erkläre —

General. Nun ſo richte Dich, und rede!

Kapitain. Sie waren geſtern Abend ſo gütig, und ſprachen von meiner Heyrath —

General. Das war ich!

Kapitain. Erlauben Sie mir, Ihnen zu ſagen, daß ich die Hand dieſer ſittſamen Dame ein- für allemal ausſchlage.

General. Was?

Fräulein. (lächend) Und die Urſache, Herr Kapitain!

Kapitain. (höchſt erboſt) Weil ſie meiner unwürdig iſt.

Fräulein. Das iſt zu viel! unwürdig!

General. Unverſchämter Parthengänger! Deiner unwürdig? Du ausſchlagen? Du? — Was hält mich, daß ich Dich nicht den Augenblick nach der Wache ſchicke und dich kreuzweiß ſchließen laſſe! Heyrathen ſollſt Du, oder ich kaßire Dich, und keinen Heller auf den Weg.

Fräulein. Ich bitte, Herr General, laſſen Sie ihn ſprechen — es kann vielleicht ein Mißverſtändniß ſeyn, das leicht zu heben iſt —

Kapitain. Ein Mißverſtändniß? Tod und Teufel! Denken Sie, mein gnädiges Fräulein, daß ich nicht ſehen, nicht leſen kann?

General. Was ſchwatzt der Burſche von Sehn und Leſen? Fort aus meinen Augen, Poltron! Ich will Deine Kompagnie einem bravern Kerl ſchenken, der beſſer zum Dienſte taugt. Der Degen iſt Dir hiemit gebrochen! Du biſt kaßirt!

Kapitain. Nach Ihrem Gefallen! — Nur hören Sie mich zuvor —

General. Keine Sylbe. Das Frauenzimmer hat zu viel bekannte Verdienſte, iſt allgemein hoch geſchätzt und bewundert —

Fräulein. Ob Sie gleich dieſe ſchmeichelhaften Geſinnungen hegen, Herr General, ſo iſt's darum nicht einerley — Ge-

General. Keine Schmeicheley, Fräulein! Wahrheit! Das weis, wer Sie kennt! Ich ſetze Sie ſchon dadurch herunter, daß ich Sie mit dieſem Irregulairen rangiren wollte, und nun ſpricht der Mordbrenner Ihrer Tugend gar von unwürdig? —

Kapitain. Erlauben Sie doch, gnädiger Herr, Ihnen mit zwey Worten zu erklären —

General. Was ſoll erklärt werden, Freybeuter? Daß Du nicht Ordre pariren willſt? und wie lautet die? Sollſt heyrathen, oder Dich zum Teufel packen!

Fräulein. Aber, Herr General, geſtehn Sie's aus Gefälligkeit gegen mich zu —

Kapitain. Ich verachte jede Gefälligkeit, Fräulein, die ich Ihrer Vermittelung zu danken habe. (geht geſchwind ab)

Zwölfter Auftritt.

General. Fräulein.

General.

O du verdammter Marodeur! Ich will dich krumm ſchlieſſen laſſen, und Standrecht über dich halten, wenn ich dich erwiſche! (läuft bis an der Thüre)

Fräulein. Herr General —

General. Er iſt ausgeriſſen, der Schurke! — 'S iſt mein Sohn nicht! 's iſt der Bube irgend eines Packknechts!

Fräulein. (für ſich) Der arme Kapitain iſt in einem beſondern Irrthume! — Doch muß ich vor allen Dingen den General zu beſänftigen ſuchen.

General. Setzen Sie ſich, mein Fräulein! — Ich erſticke noch über die Frechheit des Inſurgenten — aber nicht ungeahndet! Ich will ihn ſo ins Elend verſetzen, daß er nicht ſatt Kommißbrodt haben ſoll.

Fräulein. Lieber Herr General, es iſt zuverläßig nur ein Mißverſtändniß an ſeiner Uebereilung Schuld. Hätten Sie meinen Bitten Gehör gegeben, und ſeine Erklärung angehört —

General. O verwetterter Troßbube! Muß ich noch deiner Schlingeley wegen einen Ausputzer einſtecken! Aber ich will Dir's ins ſchwarze Regiſter ſchreiben, Kalmucke! — Mein allerliebſtes Fräulein! Sie werden doch nicht dem kommandirenden Chef die Ungeſchliffenheit eines elenden Marketenders entgelten laſſen?

Fräulein. Im mindeſten nicht, Herr General! ſo wenig als Ihrem Herrn Sohne, der wirklich einigermaſſen Grund zu ſeinem Bezeigen hat. — Erlauben Sie mir, Ihnen zu ſagen, daß der Kapitain —

General. Ich weiß alles, mein Fräulein — Aber wie oder durch wen er mein Deſſein ausſpionirt hat, mag Beelzebub wiſſen. Er hat ſeine Meuterey ſicher aus keiner andern Urſach erregt, als weil er mich nicht gern wieder verheyrathet ſieht.

Fräu-

Fräulein. Sie wieder verheyrathet, Herr General? Und wenn auch, was für Urſach hätt' er, ſich darüber zu empören?

General. He, he, mein Fräulein! — Er will die Kompagnie nicht gern überkomplet werden laſſen — ha, ha, ha!

Fräulein. Nein, nein, Herr General! Sie treffen's nicht. Das hat gar keinen Zuſammenhang mit ſeinem Betragen. Er hat ja auch Sie nicht beleidigt, ſondern mich! mich!

General. Sie, mein Fräulein? wodurch? — 'S iſt wahr! er hatte die Verwegenheit, Sie mit dem blauen Domino aufzuziehn — ich beſinne mich. Das ſoll ihm den Hals brechen! Meine Kartetſchen ſollen in ſeine Eſquadrons ſpielen, er ſoll vor Angſt nicht wiſſen wohin! Er iſt ſchon ſo gut, als auſſer Solde bey mir, und Sie ſtehn von nun an in doppeltem Solde.

Fräulein. Ich verſtehe Sie nicht, Herr General. Ihr Sohn auſſer Solde, und ich in doppeltem?

General. Ja, mein Fräulein! Ihr Glück iſt die einzige Anhöhe, die ich vor Augen habe, und die will ich mit all meinem Geſchütze befeſtigen.

Fräulein. Auf Unkoſten ſeines Glücks?

General. Was geht uns der Feind an! Demolirt, wo er ſich poſtiren könnte! — Sie contreminiren ſich ja ſelbſt, liebes Fräulein!

Fräulein. Ich ſeh' es nicht ein.

General. Ich beſchwöre Sie beym Andenken des Prinzen Eugen! denken Sie nicht mehr an den Buben, der mir einen Graben quer vor mein Glück ziehen will! So wahr ich Maximilian von Kracht heiſſe, bloß unſre Heurath bewegt ihn zur Rebellion.

Fräulein. (erſtaunt) Was ſagen Sie, Herr General? unſre Heyrath?

General. Wie geſagt, bloß unſre Heurath.-- Aber morgen werd ich Ihnen das Patent als Frau Generalinn von Kracht mit allen Siegeln der Zärtlichkeit und Treue einhändigen, und die Liebeshoboiſten ſollen ein Abendſtändchen dazu blaſen.

Fräulein. (für ſich) Himmel! was für ein Mißverſtändniß. Ein Glück, daß ich nicht zu Ohnmachten geneigt bin!

General. Was fehlt Ihnen, mein Fräulein? Ihr Athem wird kurz — — (faßt ſie bey der Hand)

Fräulein. Nichts, Herr General! — Darf ich mir die Geduld von Ihnen ausbitten, mich anzuhören? —

General. Avanciren Sie mit ihrer Rede ohne Zeitverluſt, damit uns die Nacht nicht überfällt, und unſre Affaire zweydeutig bleibt.

Fräulein. Eben dieſer Zweydeutigkeiten wegen, die unter uns herrſchen, muß ich Sie bitten, mich anzuhören, Herr General! — Ich bekenne — nichts kann ſchmeichelhafter für mich ſeyn, als die Wahl eines ſo würdigen und ver-

dien-

dienten Kavaliers, und ich erkenne die mir beſtimmte Ehre mit den lebhafteſten Empfindungen. Sie ſind auch bereits mit den Erklärungen Ihrer auſſerordentlichen Gewogenheit ſo weit gegangen, daß ich nicht weiß, wie ich mir aus der Verwirrung helfen ſoll, worinn ich bin. Denn ich fürchte, und nicht ohne Grund, es wird nach allen Ihren großmüthigen Anerbietungen hiebey unbeſcheiden und undankbar klingen, wenn ich mich genöthigt finde, Ihnen ohne einigen Umſchweif zu erklären, daß wir einander gar nicht verſtehen, und was das Schlimmſte iſt, ganz ſeltſam falſch verſtehen.

General. (ſtutzig) Wie? Was ſteigt da für Staub auf? welcher Trupp erregt den?

Fräulein. Sie ſprechen ganz beſtimmt und ausgemacht von Ehekontrakt und Wittwengeldern, ohne daß ich mich alles deſſen annehmen kann; denn ich bin zur Zeit noch nicht willens, mich zu verheurathen.

General. (auffahrend) Was Sapperment? Sie wollen auf die Hinterbeine treten?

Fräulein. Meine Erklärung macht Ihren Unwillen rege, und doch haben Sie mich ſelbſt in die Verlegenheit verſetzt, Ihnen hinter drein ſo unhöflich geſtehen zu müſſen, daß ich mit keinem Gedanken an die Ehre denken konnte, Ihre Gemahlinn zu werden, auch nie werde dran denken können, ſo beneidenswerth ſie immer iſt.

General. (ganz erſtaunt) Fräulein! Sie ſollen mir die Schlüſſel Ihres Herzens überliefern, und ſchlagen mir das Thor des Herzens vor der Naſe zu?

Fräulein. Haben Sie nur die Gewogenheit, zu bedenken, daß Sie ſich ſelbſt in dem Mißverſtändniſſe unterhielten! Ich meiner Seits hatte nicht den flüchtigſten Gedanken —

General. Nicht, Fräulein? Und worauf zielten denn alle Ihre Bewegungen dieſen Vormittag? warum rückten Sie aus Ihren Verſchanzungen? warum beantworteten Sie alle meine Salven? und machten ſogar Miene, zu kapituliren?

Fräulein. Ich kann wohl in meiner damaligen Zerſtreuung etwas geſagt haben, wovon ich jeẓt nicht Rechenſchaft zu geben weiß. Daß aber Sie das alles ſo geſagt nahmen, und auslegten, als ichs nimmermehr gemeynt haben konnte, das hat alle dieſe Verwirrung verurſacht — (ſie ſteht auf) Ich habe mich gezwungen geſehen, wider Willen dieſe Unhöflichkeit zu begehen, gnädiger Herr, und ich bin ſo aus aller Faſſung, daß ich mich ſo lange von Ihnen beurlauben muß, bis ich mich geſammlet habe, und Sie mit mehr Wohlſtande meiner vokommenſten Ergebenheit und Hochachtung verſichern kann — ob ſchon mein Schickſal nicht gewollt hat, Ihre Gemahlinn zu heißen. (geht hinaus)

Drey-

Dreyzehnter Auftritt.

General. (ſteht in voller Beſtürzung, und ſchlägt endlich die Hände zuſammen)

O du glorreicher Schatten des hochſeligen Prinz Eugen! ſchaue ja nicht hernieder auf einen verunglückten Kriegsmann, der ſchon ſo manchen ruhmvollen Feldzug mitgemacht, und jeẓt totaliter in die Flucht geſchlagen iſt. — Ich ſchieße ſchon Viktoria — und wie ein Donnerwetter ſiẓt mir der Feind in der Flanke, und jagt mich, daß ich die Schuhe verlieren möchte! -- was zu thun? —

Vierzehnter Auftritt.

Kapitain. General.

General. (indem er ihn erblickt, haſtig)

Ha! kömmſt Du, Deſerteur?

Kapitain. Auf meinen Knien beſchwöre ich Sie, mein Vater! hören Sie mich nur einige Augenblicke an. Das Glück Ihres einzigen Sohnes hängt davon ab. Und kann ich Sie nicht als Vater bewegen, ſo muß ich Sie als General bitten, mich nicht ungehört zu verurtheilen.

General. (für ſich) Der Spiẓbube verſteht's Spioniren! (laut) Nun ſo richte Dich! Was haſt Du vorzubringen?

Kapitain. Daß das Fräulein von Roſenhayn das unwürdigſte Frauenzimmer iſt; daß ſie uns aufs ſchändlichſte hintergeht; daß ſie nicht das geringſte deſſen werth iſt, was Sie für ſie thun wollen. Ich habe ſchriftliche Beweiſe davon in Händen gehabt, mein Vater!

General. Und ich mündliche.

Kapitain. (ſtutzig) Wie? Darf ich fragen, was zu dieſer merkwürdigen Veränderung Anlaß gegeben?

General. Eben zur Zeit des Waffenſtillſtandes, als ich unbeſorgt die Traktaten ſchließen wollte, machte ſie ſich meine Sicherheit zu Nutze, fiel mir hinterliſtiger Weiſe in den Rucken, und übte einen Streich aus, der gar nicht militäriſch war. Dir kann ich das wohl unter vier Augen anvertrauen, Kapitain; denn ward doch, wie Du weißt, ſelbſt der hochſelige Prinz Eugen bisweilen von den meineidigen Türken begangen, wenn ſo ein mameluckiſcher Baſſa ſein Ehrenwort nicht hielt.

Kapitain. Darf ich bitten, ſich mir deutlicher zu erklären?

General. Ich ſage Dirs ja, wir waren ſchon ſo weit, daß wir die Traktaten des Ehekontrakts ſigniren wollten, und auf einmal wird ſie aufſätzig, und behauptet ganz ungeſcheut, ſie hätte ſich gar nicht auf Traktaten eingelaſſen, und dächte an keine Allianz mit uns.

Kapitain. Deſto beſſer! Und wiſſen Sie auch, mein Vater, wer der Gegenſtand ihrer ehrbaren

Lei-

Leidenſchaft iſt, um den ſie unſere Allianz aufgiebt?

General. Wer iſt das, Kapitain? Ich ſtehe an der Spitze meiner Neubegierde.

Kapitain. Ellborn.

General. Was? Ellborn? Mit ihm will ſie vom Korps der Tugend deſertiren?

Kapitain. Ich habe die Beſtellung ihrer eigenen Hand an ihn in meinen Händen gehabt, und mit dieſen meinen Augen geleſen. Von der Maskerade will er ſie hieher nach ſeinem Hauſe führen, und, wie ſie ſchrieb, eine Scene wiederholen, die das erſtemal einen zweyfelhaften Ausgang nahm.

General. Wer hätte g dacht, daß unter der Uniform eines Engels ein ſolcher Teufel ſtecken ſollte!

Kapitain. Darum ſprach ich vorhin ſo mit ihr. In Ihrer Gegenwart wollte ich ſie entlarven, aber vor Ihrem Schelten konnt' ich nicht zum Beweiſe ihrer Schuld und meiner gerechten Begegnung kommen.

General. Aber wenn ich mich recht beſinne, ſo war ja die Rede von einer ganz andern Sache —

Kapitain. O daß ich ſo hitzig geweſen bin! Ich hätte ſchweigen, ihr dieſe Nacht auflauren, und ſie vor aller Welt beſchämen ſollen. Um dieſen Triumph hab' ich uns vermuthlich gebracht!

Feneral. Ein großer Placker, Kapitain! Freylich, freylich! Hättſt Dich fein ruhig hal-

ten, Dich in Hinterhalt legen, ſie umzingeln, und ihr alle Kommunication mit dem Verläugnen abſchneiden ſollen.

Kapitain. Ich gebe darum doch nicht alle Hoffnung auf, ſie zu entdecken. Ellermanns Kaffeehaus liegt ſehr gelegen, mein Vater, und der kleine Gottfried kann uns ohn allen Argwohn unter dem Gedränge ſpioniren helfen. Wenn Sie ſich gefallen ließen, dieſen Augenblick mit mir hinzugehen, ſo könnten wir uns dort aufs allerbequemſte verabreden —

General. Laß uns das thun, Friz! Man hat uns hier garſtig anlaufen laſſen, aber wir wollen wieder anlaufen laſſen; und was uns von der Freyparthie ihrer Löffeleyen in die Hände fällt, ſoll durch die Stadt trasportirt werden, und ihre Ehre ohne Pardon vor allen Menſchen über die Klinge ſpringen. — (Sie gehen).

Ende des vierten Aufzugs.

Fünf=

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Karl. (mit zwey Lichtern, die er auf den Tiſch ſetzt)

Was zum Henker ſoll das wider geben? Kaum halb zwölf Uhr, und eine Maske wiſchte ſchon in aller Finſterniß die Treppe herauf; und in fünf Minuten hernach kömmt mein Herr mit einer andern angeſchlichen, und will hier bey verſchloſſener Thüre mit ihr alleine ſeyn! — Ey, ey! Das könnte wohl wieder zu einem Hiſtörchen von einer Ausfoderung werden — Sich eines Mädchens wegen zu ſchlagen? ſo ein Narr bin ich nicht. Sobald ich Gefahr ſehe, laß ich ſie laufen. Ueberhaupt möcht ich keine Ehrenſache daraus machen — Ha! da kömmt er ſchon! (ab)

Zweyter Auftritt.

Herr und Frau von Ellborn. (beyde in Domino und maskirt, Frau von Ellborn in einem blauen. Herr von Ellborn verſchließt die Thüre und ſetzt ihr einen Stuhl an den Tiſch, worauf ſie ſich ſetzt. Er demaskirt ſich.)

Herr von Ellborn.

Ich würde Sie gern erſuchen, mein gnädiges Fräulein, ſich auch zu demaskiren; aber ich will

will Ihnen die Verlegenheit erſparen, vor meinem Anblick zu erröthen. — Wir ſind hier allein, und völlig ſicher; und können uns ohne Zurückhaltung gegen einander erklären. — Ich bin überzeugt, Sie haben unſre jetzige Zuſammenkunft nur darum veranſtaltet, mich meine heutige Verwegenheit noch empfindlicher entgelten zu laſſen. Sie ſind ſich dieſe Rache und mir dieſe Beſtrafung ſchuldig. Da ſteh' ich denn vor Ihnen, gnädiges Fräulein, voll innerſter Schaam und Reue. Ich habe Sie, Ihren Charakter und Ihre Grundſetze beleidigt; und wenn ich die Vergebung hoffen darf, warum ich Sie jetzt ſo beſchämt, ſo aufrichtig bitte, ſo hab' ich ſie einzig und allein von Ihrer Großmuth zu erwarten. Ich entſag' auf ewig allen Ausſchweifungen. Ich gelob' aufs neue meiner engliſchen Minna zweyfache Zärtlichkeit, und unabläßige Treue; ich gelob' ihr, dieſe vergangenen Tage des unverantwortlichſten Leichtſinns durch Jahre der beſtändigſten, wärmſten, gefälligſten Liebe zu tilgen, und ſo will ich mein künftiges Leben den unſchuldigen Freuden der Schöpfung zu widmen anfangen, und ſo glücklich werden, als ich beſtimmt ward zu ſeyn. — (faßt ihre Hand) In Ihre Hand gelob' ichs, mein Fräulein, die ich nach dieſem Gelübde zuverſichtlicher und ohne Vorwurf zu küſſen wage. Kann Beſſerung, und ernſtliches Beharren bey dieſem Vorſatze mein Verſchulden an Ihnen wieder ausſöhnen, ſo will ich bald zu unverletzlicher Freundſchaft mit

Ihnen

Ihnen verſöhnt ſeyn; und das war doch Ihre heilſame Abſicht bey dem allen, was Sie mit mir vornahmen? Nicht wahr, liebſtes Fräulein? Das war Ihre Abſicht? — (etwas ſtutzig) Sie antworten nicht? Ihre Hand bebt? Ihr Puls ſchlägt ungewöhnlich ſtark? Stößt Ihnen eine Schwachheit zu?

Fr. v. Ellb. (ſchüttelt den Kopf, ſteht auf und geht mit einiger Bewegung einige Schritte bey Seite)

Hr. v. Ellb. (zwar bedenklich aber ſehr behutſam): Und was ſonſt? Alles an Ihnen verräth innere Bewegung. Sollt' ich wider mein Vermuthen mich ſo betragen haben, daß Sie unzufrieden oder mißvergnügt über mich ſeyn könnten? — (ſtarkes Getöſe drauſſen, das ſich nähert) Ha! Was drauſſen? Wer darf um dieſe Stunde ſich unterſtehen, mich in meinem Hauſe zu beunruhigen?

Dritter Auftritt.

General. Kapitain. Vorige.

Kapitain. (von drauſſen)

Aufgemacht! (tobt an der Thüre)

General. (von drauſſen) Iſt eine Invaſion ohne Kriegserklärung, Kapitain!

Hr. v. Ellb. Was ficht die an? — (zu Frau von Ellborn) Erſchröcken Sie nicht, mein Fräulein! Ich bin bey Ihnen!

Ka-

Kapitain. Aufgemacht!

Hr. v. Ellb. Auch ſollen Sie unentdeckt bleiben, wenn Sie vielleicht üble Auslegung beſorgen. Treten Sie in dieß kleine Kabinet. Kein Auge ſoll Sie ſehen, ſo lange ich dieſen Arm regen kann. (er giebt ihr Licht, und ſie geht ins Kabinet)

Kapitain. Aufgemacht, Herr von Ellborn!

Hr. v. Ellb. Der Herr drauſſen hat groſſe Eile; ich muß doch hören, was ihm zu Dienſte iſt!

Kapitain. Aufgemacht! oder die Thüre fliegt in Stücken!

Hr. v. Ellb. (indem er nach der Thüre geht) Eine ganz kleine Geduld, eilfertiger Herr! Ich werde gleich die Ehre haben, Ihren Mitternachtsbeſuch anzunehmen — (ſchließt auf, der Kapitain ſtürzt wild herein, und der General folgt ihm) Bleib nur drauſſen, Karl! Du biſt hier nicht nöthig. — Ey, ey! Wie bin ich denn ſo unverſehens glücklich, die beyden Herren ſo ſpät in der Nacht noch bey mir zu ſehen? Sie mußten mich in ſehr tiefem Schlafe vermuthend ſeyn, daß Sie ſo ungewöhnlich ſtark anklopften.

Kapitain. (ausſchweifend hitzig) Mit dem Schlafe wirds Weile gehabt haben! Wo iſt Fräulein von Roſenhayn?

Hr. v. Ellb. So, Herr! Sie machen einen ganz ſonderbaren Gebrauch von meiner Vertraulichkeit gegen Sie!

Kapitain. Wo Fräulein von Roſenhayn iſt? ... ich!

Hr. v. Ellb. Recht ſehr gut aufgehoben, mein Herr!

General. Werfen Sie mich nicht mit dem Poltergeiſt in eine Brühe, Herr von Ellborn! Ob ich ſchon etwas Antheil an der Frage nehme, ſo lief er doch dieſen Sturm ohne meine Ordre.

Hr. v. Ellborn. Ich kann mir ſelbſt nicht einbilden, Herr General — —

Kapitain. Was iſt da einzubilden! Wir haben Sie das Fräulein von der Maskerade hieher bringen ſehen, und ſie muß zum Vorſchein. Heraus mit ihr! Wo iſt ſie?

Hr. v. Ellb. Herr Kapitain — wenn ich auch eben nicht mein Hausrecht gebrauchen will, ſo werd' ich doch Ihr Schuldner wegen dieſer Aufführung gewiß nicht bleiben.

Kapitain. Meinetwegen! Jetzt will ich das Fräulein ſehn! Mein Vater hier —

General. Wollte, daß Du auf der Hauptwache ſäſſeſt, unbändiger Wildfang! — Herr von Ellborn, der Burſche iſt ohne Gedanken, daß er zur Nachtzeit in Freundes Haus einbricht, wie ein Stückknecht. Wenn er auch ſeine Urſachen hat, ſich nach dem Fräulein zu erkundigen, ſo ſollt' er doch regulärer zu Werke gegangen ſeyn.

Hr. v. Ellb. Was ihn immer zu dieſem Einbruche bewogen haben und noch ſo trotzig machen mag, Herr General, ſo bitt' ich, es jetzt dabey bewenden zu laſſen. Ich bin zu dieſem

Beſuche auſſer der Zeit weder gefaßt noch aufgelegt, und wenn ich gehorſamſt erſuchen darf, ſich hinunter zu verfügen, ſo werd' ich die Ehre haben, zu leuchten. Das weitere will ich mir vorbehalten wenn's wieder Tag ſeyn wird.

Kapitain. Und ich mir vorbehalten, mich erſt nach dem Fräulein umzugucken, eh' ich einen Fuß von dannen ſetze.

Hr. v. Ellb. Doch wohl nicht ohne meine Erlaubniß?

Kapitain. Die ich mir ſelbſt nehmen will. (will nach dem Kabinet)

Hr. v. Ellb. (tritt vor) Halt, halt!

General. Wo will der Tollhäusler hin?

Kapitain. In dieß Kabinet! — Hier drinn iſt ſie! — (zieht den Degen gegen Ellborn) Weg da!

Hr. v. Ellb. (vor der Kabinetsthür) So müſſen Sie ſich Ihren Weg erſt (indem er aufs Herz zeigt) hier durch bahnen.

General. (reißt den Kapitain zurück) Den Degen gegen einen Unbewehrten? Du Schlachterknecht!

Vierter Auftritt.

Frau von Ellborn. Vorige.

Fr. v. Ellb. (tritt herein und macht ihre ſtumme Verbeugung)

Kapitain.

Wie nun, mein Vater? Iſts nicht ſo? Trifts nicht alles bis auf den blauen Domino ein? Ge-

General. Bring Dein Gewehr an ſeinen Ort, oder Du haſt Deinen Abſchied von mir.

Hr. v. Ellborn. Warum kommen Sie heraus? Aber es ſchadet nichts; Sie haben nichts zu befürchten.

Kapitain. Behüte der Himmel, Fräulein! Sie haben gar nichts zu fürchten! Wir wollen Sie auch augenblicklich wieder in Freyheit laſſen. Damit wir uns aber auch nicht umſonſt hierher bemüht, werden Sie dagegen die Gewogenheit haben, und uns Ihr reitzendes Antlitz ohne dieſe neidiſche Maske anſchauen laſſen — nicht meinetwegen; ich bin überzeugt — blos meines Vaters wegen.

Hr. v. Ellb. Das ſoll ſie nicht!

Kapitain. Soll ſie!

Hr v. Ellb. Soll ſie nicht!

Fr. v. Ellb. (demaskirt ſich)

General und Kapitain. (erſchrocken zugleich) Frau von Ellborn?

Hr. v. Ellb. (mit freudigem Erſtaunen) Meine Minna?

Fr. v. Ellb. In eigner Perſon, meine gnädige Herren! — Aber darf ich fragen, ſeit wenn die eheliche Liebe ſo zum Verbrechen geworden, daß man einen armen Ehemann mit dem Degen in der Fauſt zur Rede ſetzt, wenn man ihn mit ſeinem Weibchen allein und verſchloſſen findet?

General. (äußerſt verwirrt) Gnädige Frau — der Feind, den man des Nachts aus den Federn

 holt,

holt, kann nicht unordentlicher durch einander laufen, als meine Beſtürzung und Verwirrung. Ich weiß noch nicht, wie ichs dem Subalternen hier lohnen werde, daß er mich ſo treuherzig gemacht, und mit in ſeine Falle gelockt — — aber ich bitte — daß Sie — daß Sie — ich bitte, gnädige Frau —

Fr. v. Ellb. Machen Sie ſich gar keinen Kummer deswegen, Herr General! Der Herr Kapitain hat uns beyden einen Gefallen gethan, daß er uns zwey ſo glauwürdige Zeugen der beſtätigten Treue und Zärtlichkeit meines liebſten Ellborns hergeführt.

Hr. v. Ellb. Minna! Noch ſeh ich Sie an, und glaube kaum, daß Sie's ſind, ſo überraſchen Sie mich.

Fr. v. Ellb. Doch nicht zum Erſchreken, Lieber?

Hr. v. Ellb. Auf die angenehmſte Art, Minna! Sie können nun nicht mehr an der Aufrichtigkeit meiner Bekehrung zweifeln, da Sie ſelbſt gehört, wie herzlich ich mich aller meiner begangenen Thorheiten ſchäme.

Fr. v. Ellb. O mein Ellborn! Wie glücklich bin ich! Dieſer einzige Augenblick würde mich für ein ganzes Leben voll Kummer ſchadlos halten.

Hr ~~Fr.~~ v. Ellb. (ihre Hand faſſend) und mit dem Blicke der zärtlichen Rührung) Minna! Nach der Maskerade ſoll ich Sie doch nun nicht wieder zurück führen, da wir hier unſere Masken abgeworfen!

Fr.

Fr. v. Ellb. Beyleibe nicht! Ich hab' jetzt ein herrlicher Divertiſſement vor mir. Fräulein von Roſenhayn lauſcht ſchon an der Thür ihres Zimmers, wie die Probe abgelaufen. Ich mußt' ihr zwar zu Willen ſeyn, gieng aber mit der frohen Verſicherung dran, daß ich die Leichtfertige nach Verdienſt damit beſchämen würde — (mit einem flüchtigen Blick auf den Kapitain) ob ich zwar andre nicht zugleich mit zu beſchämen dachte. Mir iſts gelungen; und mich verlangt recht von Herzen, das ausgelaſſene Mädchen zu demüthigen.

Hr. v. Ellb. So komm dann, Minna! komm, und feßle Deinen Flüchtling unauflößlich! Sie werden uns entſchuldigen, Herr General — und auch Sie, Herr Kapitain, ſo wie ich Sie um dieſer erwünſchten Entdeckung bey mir entſchuldigt halten will — Komm, meine Minna!

Fr. v. Ellb. (ſcherzhaft zum Kapitain) Und lieber Herr von Kracht, wenn Sie inskünftige ein Tete — a — Tete unterbrechen wollen, ſo ſehn Sie ja zu, daß es nicht zwiſchen Mann und Frau ſey.

(Herr und Frau von Ellborn gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

General. Kapitain.

General.

Nun, Monſieur Kapitain? Da ſtehn wir nun delogirt, und ſehn einander mit groſſen Augen an!

Kapitain. Wahr iſts, mein Vater! Ich kann noch kaum zum Worte kommen, ſo beſtürzt bin ich! Aber Sie ſahen doch, Herr von Ellborn war's auch. Ich hatte doch recht, daß es ein Rendevous im Namen des Fräuleins geben würde, und ſo wunderliche Figuren wir auch dabey geſpielt, ſo erfreulich iſt mir's, das Fräulein unſchuldig zu finden.

General. Auch mir; aber was hilft uns die Freude? Haben wir ſie nicht vor den Kopf geſtoſſen? Wird ſie jemals dahin zu bringen ſeyn, ſich unter die Truppen unſerer Familie anwerben zu laſſen?

Kapitain. Was zu allen dieſen Mißverſtändniſſen Anlaß gab, iſt nicht unſere Schuld. Sie wird ſich mit leichter Mühe beſänftigen laſſen, und zufrieden geben. Frau von Ellborn ſelbſt iſt auf unſerer Seite, das weiß ich. Es kann uns nicht fehl ſchlagen; das glaub' ich ganz gewiß.

General. Du glaubſt und glaubſt! hattſt auch geglaubt und geglaubt! und am Ende ſaſſen wir in der Klemme! Ihr jungen Sauſe-

winde geht blind an, ohne die Stärke und Poſtirung der Gegenparthey zu kennen, und dann ſetzt's ſolche Ohrfeigen. Sieh Dich vor, Kapitain! Nimm dich in acht! Lieber eine Retirade in beſtmöglichſter Ordnung, als gleich eine zweyte Niederlage hinter drein. Ich dürfte mich ja Zeitlebens nicht wieder im Felde ſehen laſſen.

Kapitain. Ich nehm's über mich, mein Vater, und kann's mit lachendem Muthe über mich nehmen.

General. Auf Deine Gefahr, Fritz! ſo ſehr mirs ſelbſt auch am Herzen liegt. Aber das ſag' ich Dir, mich lockſt Du nicht wieder in den Hinterhalt. Ich halte mich mit meinem Obſervationskorps von ferne, und wirſt Du geſchlagen, ſo ſieh zu, wie Du Dir hilfſt. Ich traue dem Landfrieden nicht; denn ſie hat mir rund heraus geſagt, daß ſie von keiner Allianz mit mir wiſſen will. Haſt Du das vergeſſen?

Kapitain. Nimmt Sie das Wunder bey allen den Irrungen unter uns? ſchreckt Sie das ab? Mich nicht! Nur zehn Minuten mit ihr allein, und ich will alles nach Wunſch über ſie vermocht haben!

General. Wenn Du mir das durchtreibſt, Junge — von Stund an ſollſt du Generalmajor in meiner Gnade ſeyn.

Kapitain. Wär' Sie nur hier, mein Vater, den Rang wollt' ich bald haben!

General. Wir wollen um Audienz bitten laſſen.

Kapitain. Jeʒt — in der Nacht?

General. Was thut das? Haben wir geſchnitzert, ſo laß uns auch gleich auf friſcher That die Scharte wieder auswetzen! Ich habe den Trabanten hier im Hauſe auf meiner Seite, den will ich Dir herſchicken. Fertige ihn gradesweges mit den Depeſchen deines Verlangens an das Fräulein ab, und laß horchen und anfragen, wie man geſinnt iſt? Ich will ſo lange im Vorzimmer hier kampiren; geht's gut, ſo gieb mir Dein Signal, und ich will bey der Hand ſeyn, wie der Wind. — (ihm nach ſeiner Art liebkoſend) Halt Dich ritterlich, Kapitain! Wenn Du vor die Fronte kömmſt, Goldjunge! Haſt mir lange gern meinen Hardi abſchwatzen wollen, Fritz! Hör zu! 's iſt der ſchönſte Holſteiner, den ich in meinem Leben habe reiten ſehen, iſt mein Leibpferd, aber den und den dreyjährigen Engelländer dazu ſchenk ich Dir mit Sattel und Zeug, ſchenk' Dir, was Du verlangſt, wenn Du die Bataille gewinnſt. Thu Dein Beſtes, Goldjunge! (geht ab)

Sechster Auftritt.

Kapitain.

Behalt deinen Hardi und deinen Engländer! behalt alles, guter Alter! wenn nur das Mädchen mein wird! — Kann ich mich doch kaum in ihn finden, ſo treibt er's mit dieſer Heyrath!

Siebenter Auftritt.

Karl. Kapitain.

Karl.

Der Herr General ſchickt mich herein, gnädiger Herr —

Kapitain. Ganz recht, lieber Karl! Er ſoll mir einen Gefallen thun. Mach' Er doch dem Fräulein von Roſenhayn meine unterthänigſte Empfehlung, und ich bät' um die Gnade, ihr nur auf wenig Minuten noch meine Aufwartung machen zu dürfen.

Karl. (geht)

Kapitain. (ruft ihm nach) Richt' Er mir's aber aus, wie ichs Ihm ſage — ich bät' um die Gnade — nur auf wenig Minuten —

Karl. (ab)

Kapitain. (allein) Ob ſie mich annehmen wird? O gewiß, gewiß! Sie liebt mich; das hat ſie noch nie ſo deutlich verrathen, als vorhin, da ſie mich beſänftigen, mir das Räthſel auflöſen wollte; und ich überſchrie ſie mit meiner Heftigkeit — Das werd ich freylich zu büſſen haben; aber nach überſtandener Lektion ſind wir am Ziel unſerer Irrthümer.

Karl. (zurück) Das gnädige Fräulein wird den Augenblick hier ſeyn.

Kapitain. Recht gut, lieber Karl! Geh Er nun geſchwind, und geb Er dem General Nachricht davon.

Karl. (ab)

Kapitain. (zwar freudig, aber doch in Verwirrung) Wird gleich hier ſeyn? Ich wünſchte, ſie gieng ein wenig langſam, und ließe mir noch ein paar Augenblicke, mich zu bedenken. Ich weiß nicht, wie ich ſtehen, wie ich die Hände laſſen, was ich mit meinen Augen anfangen ſoll? und von meiner Anrede weiß ich noch keine Sylbe! (horchend) Ha! — (indem er äußerſt verwirrt einige Schritte zurück tritt) Sie muß auch recht vorſetzlich gelaufen ſeyn, daß ſie ſchon ankömmt. —

Achter Auftritt.

Fräulein von Roſenhayn. Kapitain.

Fräulein. (tritt mit angenommenem Ernſt herein)

Sie haben's dem Zureden des Herrn und der Frau von Ellborn zu danken, Herr Kapitain, wenn ich mir ſo viel vergebe, nach Ihrem heutigen Betragen noch anzuhören, was Sie mir zu ſagen haben können?

Kapitain. (äußerſt verwirrt) Gnädiges Fräulein — — Sie ſehn mich — — Sie ſehn mich, gnädiges Fräulein — — Sie ſehn mich —

Fräulein. (verräth ihre geheime Luſt über ſeine Verwirrung) Ich ſehe Sie, Herr Kapitain, ich ſehe Sie; aber warum muß ich Sie ſehen? und was iſt Ihr Anbringen?

Kapitain. Ich wünſchte, gnädiges Fräulein

lein — geſezt auch, es wäre geſchehen — — und iſt doch ſo gut als nicht geſchehen — — Herr von Ellborn — und der Brief — und der General — und der Teufel — und

Fräulein. Eine ganz neue Sprache, die Sie führen! Ich höre Worte, und verſtehe kein einziges.

Kapitain (ärgerlich über ſich ſelbſt) Sie müſſen mir Zeit laſſen, gnädiges Fräulein! Die Rede hab' ich im Kopfe! aber die Worte bleiben mir auf der Zunge ſizen — (geht ein wenig ſeitwärts ſich zu ſammlen)

Fräulein. Dieſen Nachmittag lieſen ſie Ihnen hurtiger aus dem Kopfe über die Zunge, als Sie in Gegenwart Ihres Vaters meine Hand ausſchlugen — weil — beſinnen Sie ſich noch auf das beſcheidene Wort? — weil ich Ihrer unwürdig war.

Kapitain. (im Affekt und geläufig) O gnädiges Fräulein, ich war vom betrüglichſten Anſchein hintergangen, ich war von Sinnen drüber. Ellborns Plaudereyen hatten mich ſo bethört, und dieſer Brief von Ihnen in ſeinen Händen machte mich vollends raſend.

Fräulein. Hören Sie mich an, Herr Kapitain!

Kapitain. War ich denn nicht zum Narren geworden über den Brief?

Fräulein. Eine Entſchuldigung für Ihr Temperament vielleicht, aber nicht für Ihr Herz. Mußten Sie mich nicht aus meinem unverſchley-

erten Umgange mit der Welt, aus meinem genauern Umgange mit Ihnen kennen, daß nicht der geringſte Verdacht von dieſer Art, geſchweige denn ein ſo grober, bey Ihnen auf mir haften durfte?

Kapitain. Allerdings! Aber der Brief, gnädiges Fräulein!

Fräulein. Und da nun dieſer Verdacht einmal Ihr Herz mit ſeinem Gift angeſteckt hatte, mußten Sie ſich dabey gebehrden, wie der Mann ohne Kopf und Erziehung?

Kapitain. Freylich nicht, gnädiges Fräulein! Aber der Brief!

Fräulein. Wiſſen Sie, was es auf ſich hat, all den Schimpf ungerechnet, der mich dabey trift, zur Mitternachtsſtunde die Thüren eines fremden Hauſes aufzuſprengen, und mich drinn aufzuſuchen, wie eine leibeigene Miſſethäterinn? Wiſſen Sie, wie ſehr das Ihr Vergehen gegen mich häuft, und Ihre Verantwortung vervielfacht?

Kapitain. Leider! Leider! Aber eben der Brief —

Fräulein. Und wiſſen Sie, daß ich aus Gerechtigkeit gegen mich mein Wiedervergeltungsrecht aufs äuſſerſte treiben muß?

Kapitain. Ich weiß alles, gnädiges Fräulein! ich weiß alles, Aber der Brief! der Brief!

Fräulein. Der Brief! der Brief! Ihre Wiederholung mit dem Briefe paßt ſich zum Vorhergehenden, wie der Refrain in den Fran-

zöſiſchen Gaſſenliedern. Zehn ſolche Briefe mußten Sie nicht bis zu ſolchen Ausſchweifungen verleiten können.

Kapitain. Sie haben Recht, Fräulein! Aber wer kann ſo heiß geliebt haben, als ich, der nicht den Verſtand verlieren mußte, wenn er in den Händen eines andern Mannes eine ſolche Schrift las, als ich? Nur die Liebe konnte mich zu dieſem Verbrecher an Ihnen machen; aber iſt Liebe zu Ihnen nicht Tugend, und kann Tugend Verbrechen ſeyn?

Fräulein. Sehr fein, Herr Kapitain! Und weil Sie denn eine ſo gar artige Wendung genommen, und ich jetzt zu nichts weniger als Sophiſterey aufgelegt bin, ſo mögen Sie Ihrer Schuld erlaſſen ſeyn; aber den Rath muß ich Ihnen noch mit geben, nehmen Sie ſich aus dieſer Begebenheit mit mir, eine lehrreiche Erfahrung, wie Sie ſich künftig behutſamer gegen das Frauenzimmer zu betragen haben, das über kurz oder lang in meine Stelle bey Ihnen treten wird, wenn Sie es nicht dahin nöthigen wollen, von Ihnen eben ſo gute Nacht nehmen zu müſſen, als ich jetzt. (ſtellt ſich, als wollte ſie gehen)

Kapitain. (hält ſie äuſſerſt erſchrocken zurück) Gnädiges Fräulein! Wollen Sie meinen Tod?

Fräulein. Nicht doch, Herr Kapitain! Mit Ihrem Tode wäre mir wenig geholfen, aber mit meinem noch weniger, und nach dem heutigen Vorfalle wär' ich ja bey Ihnen meines armen Lebens keine Stunde ſicher.

Ka=

Kapitain. Soll denn ein einziger halber Tag der Uebereilung alle meine zärtlichſten Bemühungen überwiegen? Ich will mich ja gern allem unterwerfen, wenn ich nur ein Ende dabey abſehe. Nur das, gnädiges Fräulein; und Ihre größte Strenge ſoll mir Güte ſeyn.

Fräulein. (mit verſtellter äuſſerſter Gleichgültigkeit) So will ich mir denn aus angebohrner Gutherzigkeit, und in Rückſicht auf Ihre bisherigen Aufwartungen, den Spaß machen, und ein klöſterliches Probejahr mit Ihnen verſuchen.

Kapitain. Ein Jahr, mein Fräulein! Ein ganzes Jahr! ein ganzes langes Jahr! O zu viel! zu viel für einen kurzen halben Tag der Unbeſonnenheit!

Fräulein. Iſt das die verſprochene Unterwerfung?

Kapitain. Mildern Sie wenigſtens Ihren Ausſpruch dahin, daß es nicht eben ein ganzes Jahr ſeyn darf, wenn Sie in weniger Zeit Ihrer Probe mit mir gewiß ſeyn können.

Fräulein. Das wird alsdenn bey mir ſtehen.

Kapitain. (fröhlich) O ſo kann ich der Hoffnung leben, bald, bald wieder zu ſeyn, der ich war! (will ihr die Hand küſſen)

Fräulein. (zieht ihre Hand weg) Sachte! ſachte! ſo weit ſind wir noch gar nicht. (hält ihm ihren Rock zu küſſen hin)

Kapitain. (küßt ihn ſehr ehrerbietig)

Fräulein. (mit lautem Gelächter und in ihrer Laune)

ne) Ha, ha, ha! Um des Gehorſams willen — (reicht ihm die Hand) Da denn!

Kapitain. Dank, Dank! Tauſend Dank! Bald werd' ich Sie als ganz mein küſſen dürfen, dieſe Hand! Werd' ich nicht dürfen, beſtes Fräulein? Sagen Sie! Werd ich nicht?

Neunter Auftritt.

General. Vorige.

General. (tritt unvermerkt herein und bleibt hinten ſtehen)

Fräulein.

Das kömmt auf Ihren Vater an. Kann ich aber glauben, daß er ſich nach dem, was unter uns vorgefallen, wird entſchlieſſen können?

Kapitain. Er iſt ſchon entſchloſſen, mein Fräulein! feſt entſchloſſen! und er wartet nur auf Ihren Entſchluß für uns. Sobald er hören wird, daß Sie beſänftigt ſind —

General. (kömmt ſchnell) Wird er anrücken mit Macht, und den Sieg entſcheiden helfen! Iſt's ſo weit, braver Burſche? Haſt Du gewonnen?

Kapitain. Ja, mein Vater! Wir können uns freuen —

Fräulein. Daß ich ſo überaus ſchwach geweſen bin, Herr General —

General. Viktoria, Viktoria! Ein hartnäckiges Gefecht! Beym hochſeligen Prinz Eugen! verzweifelt hartnäckig! (indem er das Fräulein auf eine drollichte Art umfaßt) Aber auch ein treflicher Fang! eine reiche herrliche Beute!

Kapitain. (indem er des Fräuleins Hand nimmt und küßt) Die ich denn von Ihnen als das gröſte Geſchenk des Himmels annehme —

General. (indem er ihm ihre Hand wegreißt) Du nimmſt Sie als das gröſte Geſchenk des Himmels an, Burſche? — Ich nehme Sie als das gröſte Geſchenk des Himmels an! ich! ich! Mein iſt die Beute!

Fräulein. Herr General, ſind wir denn noch immer im Mißverſtändniße.

General. Sie werden mir doch keinen neuen Verhau machen? Was giebts zu Mißverſtändniſſen? Ueberlieſſen Sie mir nicht dieſen Augenblick dieſe liebe Hand?

Fräulein. Um ſie dieſem lieben Herrn da zu überlaſſen.

General. (hitzig) Dieſem lieben Herrn da? Dem Jungen da? Für den meynten Sie, daß ich meine Völker ſo ins Feuer gejagt, und marode gemacht hätte?

Fräulein. Das meynt' ich gleich anfangs, Herr General, und das meynt' ich auch jetzt am Ende. Konnt ich denn faſt auch wohl anderer Meynung ſeyn?

Ge-

General. O Wetter! Da hör' ich drauſſen auch die andern in vollem Gallop angeſprengt kommen. Nun geht all mein erfochtner Ruhm in die Rabuſe.

Zehenter Auftritt.

Herr und Frau von Ellborn. Vorige.

Hr. v. Ellb.

Wie nun, meine Herren? Sind Sie wieder beruhiget? Sollen wir Ihnen Glück wünſchen?

General. Wünſchen — daß mich bey Collin die erſte Kugel kalt gemacht hätte. (geht bey Seite und denkt nach)

Hr. v. Ellb. Wie ſo?

General. Laßt mich zufrieden! Man hat mich umzingelt von allen Seiten. Ich ſitz in der Enge. Laßt ſehen, wie ich mich durchſchlagen kann! (bleibt wie vorher)

Hr. v. Ellb. (geht wieder zum Kapitain) Unbeſorgt, Kapitain! Es wird ſich geben, obs ſchon eine närriſche Irrung iſt, die uns das Fräulein oben kürzlich erzählt hat. (er und der Kapitain ſprechen ſachte)

Fräulein. (zur Frau von Ellbern) Ueber den Kapitain muß ich mich nur wundern, daß er ſo ohne Arg und einfältig war —

Fr. v. Ellb. (lächelnd) Deſto beſſer iſt ſein Herz. (alle viere ſprechen bald einzeln bald zuſammen und ſehen mit unter den General an)

General. Er iſt nicht zu verwinden, der verwetterte Streich! — Und wenn's laut wird? dann bin ich das Geſpötte der Eſeltreiber bey der Armee!

Kapitain. Er ſcheint ſehr in Verlegenheit —

Hr. v. Ellb. Wird ſich geben, Kapitain!

General. Könnt' ich nur auf ein oder andere Art — — aber ihm den Sieg zu laſſen, dem Junker ohne Bart? — Es bliebe denn unter uns, und ich ſchliche mich ſo eben ohne Gelächter hinten herum weg — Eine feine Kriegsliſt wär's — aber ihm ſo alles zu laſſen! dem Freybeuter! Ehre und Beute! — (indem er ſich um den andern umſicht) Da! da! Wie ſie da ſtehn und auf mich zielen! Ich bin der Scherwenzel geworden im Lager.

Hr. v. Ellb. Ich will ihn mit ſich aus dem Streite helfen — (er nähert ſich ihm ganz unvermerkt)

General. Doch iſt's der einzige Winkel, der mir offen iſt — — aber den ſpitzbübiſchen Va-

ſallen zur Straſe für ſeinen Abfall von mir noch oben drein zum Kommendanten dieſer Zittadelle zu ernennen? Arquebuſiren möcht ich ihn laſſen, den Rebellen! Und doch — was hilft mir alles: „ich möchte!„ da er mich in ſeiner Gewalt hat — Ich muß, ich muß, wenn ich mit Ehren durchs Dorf zurück will, wo man mich in der Falle hat!

Hr. v. Ellb. Es ſollte mir ſehr leid thun, Herr General, wenn dieſe Mißverſtändniſſe in meinem Hauſe Anlaß zu fernern Irrungen geben ſollten. Ich fühle zwar wohl, wie unangenehm Sie ſich dabey fühlen müſſen; aber der großmüthige Vater wird darum doch ſicherlich die Oberhand behalten — —

General. Ja! da haben Sie recht! — (mit einem Blick auf den Kapitain) Die Oberhand behalten — — und Großmuth iſt auch Tapferkeit (vor ſich) Der verdammte Schnapphahn!

Hr. v. Ellb. Immer geben Sie ihre Hände zuſammen! (führt ihn hin)

General. Wenn nur — und wenn — — wenn's nicht anders ſeyn kann — und wenn ſich's das Fräulein gefallen laſſen will —

Fr. v. Ellb. (zum Fräulein) Nun, meine ſchäckerhafte Freundinn? jezt einmal, wie's Ihnen ums Herz iſt.

Fräulein. Ich höre wohl, Sie sähens gern; und um Ihnen und dem Herrn General nicht zuwider zu ſeyn, was laß' ich mir da nicht gefallen!

Fr. v. Ellb. Leichtfertige!

General. (mit halbem Blick zum Fräulein) So erlauben Sie denn (nimmt ihre Hand) erlauben Sie — (zum Kapitain) Komm her, Du — — komm, Kapitain! da! — bald ſollt' ich nicht! aber komm nur, komm! (giebt ihm des Fräuleins Hand) Da! da! da! nimm! nimm! — (klopft ſchon halb weggewandt auf des Fräuleins Schulter) Die Beſoldung mit den Wittwengeldern bleibt auch! will fort) Und ich will mich nun mit Sack und Pack in meine Garniſon werfen, und ſo bald nicht ſehen laſſen.

Hr. v. Ellb. (hält ihn) Wie könnt ich Sie in dieſer kalten Nacht ohne ein Glas Punſch über die Straſſe gehen laſſen! Ich bitte mirs zur Freundſchaft aus, Herr General. Wir kamen eben, Sie herauf zu nöthigen —

General. Ich muß mich ja heute kommandiren laſſen, wohin man will — und bin marſchfertig — (indem er weggewandt aufs Fräulein zeigt) Aber daß mir da die ſchelmiſche Hexe nicht Fronte gegen über macht!

Fräulein. Sie wollen mich keines Blicks würdigen, und nehmen mich zur Tochter an?

Se-

General. Tochter — ja! Das iſt freylich ſo — aber ich muß mich erſt an die Tochter gewöhnen lernen — — Verwetterter Burſche! Mir aus der Frau die Tochter zu machen! — Geſchehn iſt geſchehn! Aber hört, lieben Leute, Schlöſſer an die Mäuler! oder meine Ehre lauft ſechs und dreyßigmal Spitzruthen durch die ganze Stadt.

Ende des Luſtſpiels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wie man eine Hand umkehrt Lustspiel in 5 Aufzügen

Wien 1778

P.o.germ. 571 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110336-2
VD18 14476541-001